

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expeditoren: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstr. Nr. 5 und Neue Tschannenstraße 11, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,75 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einjährig 20 Rml. + 3,50 Pf. Postgebühren 2,45 Rml.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21232, Redaktion 21238
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienangelegenheiten, Stellenangebote, Vereins-Veranstaltungen und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Klein-Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 1 Pf. Anzeigen für die adreß. Kammer müssen die normierte 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expeditoren-Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Rußland verspricht den Kapitalisten Riesengewinne

Das führende liberale Blatt Londons, die „Daily News“, veröffentlicht am 27. September ein Telegramm seines ständigen Moskauer Berichtserstatters über aufsehenerregende Erklärungen, die der Vorsitzende des Volkskommissariats für das Konzessionswesen, Ksandrów, auf der Jahresversammlung der Direktoren von Sowjetbetrieben abgegeben hat. Ksandrów, der Nachfolger Trozki's, führte aus:

„Da wir keine Auslandsanleihen und da wir nur kurzfristige Kredite erhalten können, müssen wir versuchen, fremdes Geld durch Vergebung von Konzessionen zu erlangen. Indessen ist die Zahl der abgeschlossenen Konzessionsverträge seit unserem Bruch mit England wesentlich gesunken. Im vergangenen Jahre wurden 23 solcher Verträge unterschrieben, davon 15 nur zum Zwecke der „technischen Hilfe“ (das sind in Wirklichkeit nur Aufstellungsverträge für ausländische Spezialisten in Sowjetunternehmungen). Vor zwei Jahren betrug die Zahl der Konzessionen auf dem Gebiete der U. S. S. R. 54 mit einem Gesamtkapital von 114 Millionen Mark. Jetzt hat sich deren Zahl auf 74 erhöht, aber ihr Gesamtkapital beträgt nur noch 90 Millionen Mark, und es werden darin insgesamt nur 26 000 Arbeiter beschäftigt. Der Umsatz dieser Konzessionen belief sich im ganzen auf 224 Millionen Mark und die ausgeschütteten Gewinne betragen 14 Millionen Mark.“

Man lasse sich, so fuhr Ksandrów fort, bei bisher das charakteristische Merkmal der Sowjetpolitik gewesen, aber jetzt hätte man hundertertei Arten von Konzessionen entdeckt, die auf allen möglichen Gebieten ausgeschrieben werden könnten, einschließlich sogar kommunale Unternehmungen und Staatseisenbahnen. Man habe einen Vertragstyp ausgearbeitet, der geeignet wäre, den Abschluß von Konzessionen zu beschleunigen, doch dürfe man sich davon im ersten Jahre keine Ergebnisse versprechen. Angesichts der politischen Situation müßte Sowjetrußland jedoch in diesem Jahre keine Anstrengung scheuen, um große Konzessionsverträge abzuschließen. Angesichts des englisch-französischen Flottenabkommens und des Zusammenbruchs der Genfer Verhandlungen hätten sich die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten erweitert und Sowjetrußland sollte diese Lage ausnützen. Ksandrów bemerkte schließlich noch, daß die auf Export eingerichteten Konzessionen bisher keine Fortschritte gemacht hätten, dagegen wäre die auf den inneren Markt eingestellten Unternehmungen „ungeheuer ertragreich, denn sie tragen durchschnittlich 30—35 Prozent und sogar in manchen Fällen 150—400 Prozent Gewinne ein.“

Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß die sozialistische Wirtschaft, die der Bolschewismus in Rußland einführen und aufbauen wollte, in Wirklichkeit zu einer

Serrampfung der russischen Wirtschaft an die ausländischen Kapitalisten

geworden ist, wobei man nicht allein die Bodenschätze — Wälder, Kapha usw. — sondern sogar die Eisenbahnen und kommunalen Betriebe zu verhöfeln gedenkt. Nur daß zum großen Leidwesen der Sowjetmachthaber die Rekonstruktanten sehr spärlich sind und trotz lödender Angebote sich nur in ganz geringer Zahl melden. Vielleicht gelingt es den Bolschewisten aber doch noch, Interessenten heranzuziehen, nachdem mit geradezu bewundernswertem Behagen die skandalöse Tatsache breitgetreten wird, daß die konzessionierten Unternehmungen durchschnittlich 30—35 Prozent, unter Umständen sogar 400 Prozent Dividende ausschütten.

Der Rückschlag in Rußlands Wirtschaftsentwicklung

Der russische Volkskommissar Rykow hat einer Sitzung des Rates der ukrainischen Volkskommissare in Charkow beigewohnt, die über die Lage in den von Getreidemangel hehrührten Gebieten berieten. Rykow erklärte bei dieser Gelegenheit, die notwendige Hilfe für die notleidenden Gebiete werde bedeutende Rückwirkungen auf die budgetäre Lage haben. Die Balancierung des Gesamtbudgets der Sowjetunion begegne in diesem Jahre beträchtlichen Schwierigkeiten infolge der wachsenden Anforderungen durch einzelne Bundesrepubliken und durch die Bundesindustrie. Diese finanziellen Schwierigkeiten seien noch gesteigert worden durch den Ausfall an staatlichen Einnahmen (Steuern und Abgaben) in den Gebieten, die an Getreidemangel leiden. Angesichts der unabweisbaren Verpflichtungen der Sowjetunion, in ihrem Budget dauernde geldliche Versorgung von Großunter-

nehmungen industrieller Art, wie die Riesenstraß- und Sclauanlage und andere im Bau befindliche industrielle Großunternehmungen zu sichern, ergebe sich die Notwendigkeit, daß im kommenden Rechnungsjahr (ab Oktober d. Js.) nach Möglichkeit keine industriellen Unternehmungen größeren Stils in Angriff genommen werden dürften. Die Verteilung der vorhandenen Mittel werde entsprechend den Interessen der Sowjetrepublik unter ihrer unmittelbaren Mitwirkung erfolgen.

A. Kr. In diesem Jahre tritt in einer Reihe russischer Provinzen wieder ein außerordentlicher Getreidemangel auf, ja, es besteht die Gefahr einer Hungersnot. Zum Teil ist dieser Mangel bereits Tatsache geworden. Die russische Regierung sieht sich deshalb gezwungen, für das kommende Wirtschaftsjahr fast die ganze Getreideausfuhr nach dem Auslande zu sperren, um die Mangelgebiete zu versorgen und die Bevölkerung dieser Gebiete vor der Hungersnot zu schützen. Zu einem Teil ist das sicherlich die Wirkung der schlechten Ernte, die in Rußland dieses Jahr eingetreten ist. Es kann aber auch kein Zweifel darüber sein, daß zum anderen Teil diese Not auf die unsinnige Wirtschaftspolitik zurückzuführen ist, die im letzten Winter und Frühjahr die russische Regierung durchgeführt hat und die schon nach einigen Monaten in vollem Umfange scheiterte. Man wird sich erinnern, daß im Anschluß an den Kampf der Richtung Stalin mit der Opposition die in der Sowjetunion herrschende Richtung versagt hat, wieder zu dem alten Kriegs-Kommunismus zurückzukehren und den ihr Getreide nicht abliefernden Bauern zwangsweise das Getreide zu entziehen. Das hatte zunächst auch einen gewissen Erfolg. Die abgelieferten Getreidemengen stiegen in den ersten Monaten des Jahres stark. Sehr bald aber zeigte sich, daß diese scharfe Politik den geschlossenen Widerstand der Bauern hervorrief, und es hat nicht einmal ein halbes Jahr gedauert, bis die Sowjetregierung auf der ganzen Linie vor dem Widerstand der Bauern kapitulieren mußte. Die Zwangsrequisitionen wurden im Frühsommer von der Sowjetregierung radikal abgebrochen, und man kehrte wieder zu der Wirtschaftspolitik des sogenannten Reo-nep zurück, das heißt, man gab dem privaten Kapital und den privaten Unternehmungen der Landwirtschaft wieder die Bahn frei. Das private Unternehmertum und das private Kapital in der Landwirtschaft hat in Rußland wieder einmal auf der ganzen Linie gesiegt. Die Sowjetregierung mußte vor ihm kapitulieren.

Das Mittel aber, mit dem die Bauern das erzwungen haben, war, daß sie anfangen, im Frühjahr die Felder in großem Umfange unbestellt zu lassen. Die Wirkung der aus rein politischen Gründen, nämlich zur Beruhigung des linken kommunistischen Flügels in Rußland herbeigeführten Gewaltpolitik der Sowjetrepublik auch auf wirtschaftlichem Gebiete war daher, daß ein großer Teil des russischen Bodens in diesem Jahre nicht bestellt worden ist. Das erst hat verursacht, daß der schlechte Ernteausschlag zu so katastrophalen Wirkungen geführt hat, wie sie jetzt eingetreten sind und wie sie im Laufe des Winters noch in verstärktem Maße einzutreten drohen. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß durch diese unsinnige Politik die ganze Volkswirtschaft Rußlands in eine schwere Krise geworfen ist und daß die Entwicklung der russischen Wirtschaft, vor allen Dingen auch die Industrialisierung Rußlands, dadurch einen starken Rückschlag erlitten hat. Die Verhältnisse spizen sich in Rußland so zu, daß man nicht weiß, was für politische Folgen das noch haben wird. Schon jetzt zeigt sich ein starkes Anwachsen des politischen Einflusses des Großbauernums, die Interessen des Großbauernums beherrschen in wachsendem Maße die gesamte Innenpolitik der Sowjetunion. Das bedeutet aber, daß die Politik der Sowjetregierung immer mehr unter kapitalistischen Einfluß gerät.

Auch die Entwicklung der Landwirtschaft, die das Hauptproblem der russischen Volkswirtschaft ist, muß durch diese Ereignisse einen außerordentlich starken Rückschlag erleiden. Rußland kann Industrieprodukte nur erwerben gegen Getreideausfuhr. Es kann die Bauernschaft mit den so sehrnützlich erwarteten Maschinen, Düngemitteln usw. ebenfalls nur durch die Getreideausfuhr versorgen. Die Getreideausfuhr wird aber im kommenden Jahre fast ganz ausfallen. Infolgedessen werden nicht nur die Staatsfinanzen Rußlands in diesem Jahre in eine schwere Krise gestürzt werden, sondern es wird im kommenden Frühjahr dem Bauerntum, das, wie immer wieder festgestellt werden muß, fast 90 Prozent der gesamten russischen Bevölkerung ausmacht, auch an allen Hilfsmitteln industrieller Art für ihre Wirtschaft fehlen. Die unsinnige, von rein agitatorischen Rücksichten beherrschte Wirtschaftspolitik der Sowjetunion hat wieder einmal auf der ganzen Linie Bankrott gemacht.

Wahlkampf in Amerika

(Von unserem Korrespondenten.)

Washington, im September. (Eigener Bericht.)

Wahlkampf in Deutschland, das heißt Konzentration aller Kräfte und Mittel auf sehr kurze Zeit, schärfste sachliche Gegenüberstellung. Präsidentenwahlkampf in Amerika, das heißt ein sich über ungefähr ein Jahr erstreckender Kampf, der einige Höhepunkte aufweist, aber oft wochenlang verhandelt. Es ist ein Zweikampf zwischen zwei Kandidaten, dem demokratischen und dem republikanischen, wobei im allgemeinen der Sieg der Republikaner von vornherein feststeht. Seitdem Zweiparteiensystem, das seit mehr als sechs Jahrzehnten, sind nur zwei Demokraten, Cleveland und Wilson, Präsidenten der USA. gewesen.

Ein Jahr vor der Wahl erfolgt der Austausch mit der Suche der Republikaner und Demokraten nach dem besten Kandidaten. Die einzelnen Gruppen schieben ihre Freunde vor und tun alles um ihren Liebling im besten Licht erscheinen zu lassen. In Chicago, wo es bei der Vorbereitung der Wahlen stets an tollsten zugeht, sieht man in Bomben und Revolvern ebenfalls wirksame Mittel, um die anderen Gruppen der eigenen Partei zu überzeugen bzw. „mundtot“ zu machen. Der Höhepunkt der Wahlvorbereitungen wird mit dem Endrennen um die zu nominierende Persönlichkeit auf dem Parteitag erreicht. Die Entscheidung fällt schließlich in den Sitzungen der Parteifunktionäre, formell in der Delegiertenversammlung. In diesem Jahr verfolgten Millionen und aber Millionen den Verlauf des republikanischen Kongresses am Lausprecher. Stundenlang hörte man in jeder amerikanischen Stadt den ohrenbetäubenden Lärm, der auf dem Parteitag die Lobreden für Hoover und das Ergebnis der Abstimmung begleitete. Das gleiche Schauspiel wiederholte sich, als einige Tage später Al Smith von den Demokraten nominert wurde.

Der eigentliche Kampf geht in den Sommermonaten ein und erreicht im Oktober bzw. November, also kurz vor dem eigentlichen Wahl, seinen Höhepunkt. In diesem Jahr ist insbesondere bei den Republikanern eine weit größere Aktivität zu verzeichnen als bei früheren Wahlen. Die Demokraten haben in Al Smith einen sehr zugräftigen Kandidaten. Sie sind außerordentlich optimistisch und doch glauben die Republikaner auch diesmal am besten bestimmt an einen Sieg. Die Aussichten für Hoover sind in der Tat außerordentlich groß. Aber warum sollte in diesem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten nicht wie bei der Wahl Wilson der Zufall wieder einmal ausschlaggebend sein?

Hoover und Smith haben ihre programmatischen Wahlreden bereits im August gehalten. Durch Radio und sprechend Filme wurden ihre Ausführungen über das ganze Land verbreitet. Jeder Amerikaner hat sie im Radio oder im Kino gehört. Jeder hat seinen Kandidaten auf der Leinwand gesehen. Was außerdem noch zu tun übrig bleibt, wird durch die Zeitungen durch Broschüren und Flugblätter besorgt. Die Kandidaten treten nach ihrer offiziellen Kundgebung selbst nur noch wenig öffentlich hervor. Lediglich in den besonders umstrittenen Gegenden wendet sie sich von Fall zu Fall noch einmal mit einer Stellungnahme zu gewissen, besonders interessierenden Spezialfragen an die Öffentlichkeit. Die Hauptarbeit leisten die Organisationen und ihre zur Durchführung der Wahl in jeder größeren Stadt großzügig aufgestellten Büros. Jede Partei dürfte in diesem Jahre drei Milliarden Dollar verpulvern, um ihren Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Das Geld wird durch Spenden aufgebracht; über Einnahmen und Ausgaben wird jeder Monat öffentlich abgerechnet. Da fließen Summen von 25 000 Dollars bis zu 50 Cent in die Parteikasse. Die reichsten Finanzmagnaten, der Kaufmann und Arbeiter, alle tragen nach Kräften zum Siege ihres Kandidaten bei. Jeder Betrag, ob groß oder klein, wird in den Zeitungen angezeigt, und wenn einmal ein altes Mütterlein oder ein kleines Kind dem Kandidaten 50 Cent oder gar einen Dollar geschickt hat, so wird das besonders hervorgehoben.

Alles ist darauf abgestellt, die Kandidaten möglichst populär zu machen. Duzende von Journalisten und Pressephotographen begleiten deshalb die um den Sieg ringenden Persönlichkeiten vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Sie berichten haargenau, wie Hoover und Smith ihren Tag zubringen, was sie essen, was sie tun und welche Briefe sie geschrieben haben. Das Volk erzählt so, daß Hoover das moderne Unterzeug der Union Suit trägt, während Al Smith noch an der alten modischen Unterhose festhält. Stundenlang mußte Hoover auf Wunsch der Photographen und Berichterstatter in einem Fluß stehen und fischen; alles der Popularität wegen. Von diesem Fischzug wurden dem Volk dann große Bilder ferniert und die Berichterstatter meldeten in ihren Kommentaren, daß Hoover nichts gefangen habe. Die Sentimentalität des Amerikaners wird nach Strich und Faden ausgenutzt. Die Kandidaten im Kreise ihrer Familie, mit ihren Entfellkindern spielend, die Frauen der Kandidaten als tüchtige Hausfrauen, die Kinder als Stolz der Familie, so etwas wirkt, das bringt hiezulaude Stimmen ein. Mit Rücksicht auf diese Sentimentalität besuchte Hoover dieser Tage die Städte, an der er als armes Waisenkind seine Jugendjahre verlebte. Er ließ sich dort selbstverständlich mit Freunden photographieren, mit denen er sich einst als Junge im Ringkampf gemessen hat. Am Tage darauf erscheint er als Freund der Armen in den Zeitungen. Al Smith wieder nimmt Beziehungen zu seinen alten Geschäftsfreunden, den Zeitungs- und Bankiers, die ihm mit dem wichtigsten Mittel der Propaganda, das heißt und tut seine Wirkung.

Al Smith, dieser alte geriebene Parteikämpfer, versteht sich auf diese Propaganda am besten. Hoover ist darin etwas unbeholfen. Er erscheint in seiner Art als der Repräsentant unserer Zeit der Technik und hat auch deshalb große Aussichten, am 6. November, zum Nachfolger Coolidges gewählt zu werden... Es sei denn, der Zufall ist den Demokraten diesmal hold.

Putzschiffentournee

Major Pabst als Schützer von Wörbern und Organisator des Bürgerkriegs

Aus Tirol wird uns geschrieben: Die Gefahren des 7. Oktober in Oesterreich lenken die Aufmerksamkeit auf die Organisation des österreichischen Faschismus, insbesondere auf die Führung der Heimwehr, an deren Spitze der Innsbrucker christlich-sozialer Bundesrat Dr. Steidle steht. Es wäre falsch, in diesem Zusammenhang die Seele des Austro-Faschismus zu erblicken. Er ist nur der Marktschreier der Firma Heimwehr, der Mader aber, der still und geräuschlos arbeitet, ist der „Stabschef“ der diktatorischen Truppe des Bürgerkriegs, Herr Waldemar Pabst-Peters.

Wer ist dieser Mann? Am 6. August 1920 wechselte zur nächsten Stunde ein harmloser Kaufmann Walter Peters in Kufstein über die österreichische Grenze. Sein auf diesen Namen lautender Pabst nannte als Geburtsjahr 1884 und Hamburg als Geburtsort. Ungelächert drang er ins heilige Land Tirol ein, was ihm um so leichter war, als um jene Zeiten die bayerischen Polizei- und Grenzbeamten Steckbriefe norddeutscher oder gar Berliner Behörden mit Vorliebe in den untersten Fächern ihrer Schreibtische vergruben. Der Hamburger Kaufmann Walter Peters blieb dann wohlbehaltet in einem Innsbrucker Hotel ab, nahm dort Dauerquartier, vorchriftsmäßig gemeldet und wohlgekleidet von der Innsbrucker Polizei.

Aber, o Wunder! Kaum ein Jahr später laufen seine amtlichen Personalien: Pabst Peters, Major a. D., geboren 1881 in Berlin, evangelisch, zünftig nach Wien i. g. Seine Beziehungen zu dem Innsbrucker Advokaten Dr. Steidle gaben dem Bürgermeister des Oberinntaler Dorfes Wieming Veranlassung, dem völlig unbekannten Preußen das Heimatrecht zu geben, nachdem auch noch vom Präfidenten der Tiroler Landesregierung, dem Major Bundesmann, an das Wieninger Gemeindevorstand entsprechende Weisung ergangen war. Heute wird der längst mit einem würdigen Andreas-Hofer-Gürtel behetzte Wiener Bürger Pabst Peters nur mehr durch die Tatsache an seine preussische Vergangenheit erinnert, daß er für seine Verdienste am Kapp-Putsch monatlich die reichsdeutsche Pension von 450 Mark in Empfang nimmt. Im übrigen bezieht er als Stabschef der Heimwehr einen monatlichen Sold von rund 1500 Schilling, dazu stellt ihm die Tiroler Landesregierung eine nicht wohlgeleitete Sektorküche zur Verfügung, nebst den dazu gehörigen Schreibräumen und fast ein Duzend ehemaliger Offiziere österreichischer und bayerischer Herkunft als „Vertragsangehörige“ des Landes Tirol. Ja, wenn Not am Mann ist, machen sogar Landesbeamte beider Geschlechter für den preussischen Stabschef Dienst.

Welch eine Schicksalswende im Leben dieses Mannes! Seit dem 13. März 1920, wo der Stabschef der Berliner Staatsanwaltschaft den Putzschiffen zusammen mit anderen Spiegelbildern auf die Güter monarchistischer Reaktionen nach Bayern verschlug, und heute, wo er im Bundesparlament in Wien und im Zimmer des Kanzlers Seipel den Funktionären des österreichischen Bürgerkriegs die Taktik und die blutrünstigen Parolen gegen die Arbeiterklasse diktieren kann. Die einzelnen Daten dieses Aufstiegs interessieren weniger. Er begann im November 1920 mit der Herausgabe des „Flüchtlings“ als militärischer Organisator der Tiroler Heimwehr, die damals in Anlehnung und in Verbindung mit den bayerischen Einwohnerwehren (Ordnung und Ordnung) durch den Reichsanwalt Dr. Steidle, dessen politischer Ehrgeiz es in der christlich-sozialen Partei bis dato absolut zu nichts bringen wollte, zusammengetragen wurden. In kurzer Zeit stand Pabst mitten in der Tiroler Bewegung, durch List und geschickte Ausbeutung interner Gegensätze gelang es ihm, den Widerstand katholischer Kreise gegen den preussischen, protestantischen Putzschiffen auszuspielen und ihn unbefristet die Führung in der Tiroler Heimwehr und schließlich in der Oesterreichs zu führen.

Die Anführung seiner Banden begann Pabst-Peters damit, daß er zunächst die Ausplünderung der kaiserlichen Waffendepots organisierte. Ein ganzes Geschütz-Abteilungs für Waffen- und Munition wurde schnell in Kramlach 22 Gebirgsbataillon, die auf die geheimen Lager der Heimwehr verteilt wurden. Es folgten die Wegschaffung zweier Gebirgsbataillon in Lannarain bei Sams und schließlich die Einbrüche in die Waffendepots der Wehrmacht in der Höttinger Au bei Innsbruck und in Hall. Dies waren besonders ergiebige Raubzüge, man erbeutete Maschinengewehre und Kanonen in Menge. Als dann im Sommer 1921 die Auflösung der bayerischen Einwohnerwehren kam, überließ Pabst beträchtliche Waffenbestände an Bayern. Von Rosenheim aus, dem Sitz der Ordnung, wurden damals Nacht für Nacht Geschütze, Maschinengewehre, Handfeuerwaffen und Munition aller Art über die Grenze geschmuggelt. Alles kam in massenhaften Transporten in die Schlupfwinkel

der Heimwehr, in Klöster, Bauerngehöfte, öffentliche Gebäude, ja sogar Kirchen dienten als Magazine.

Vom August 1921 an bildete das Tirol des Herrn Pabst sozusagen eine Quarantäne für jene Wörber, die mit falschen Wäffeln weiter über Kärnten, Wien nach Ungarn verschoben wurden. Es ist bekannt, daß die beiden Erzbergermörder Schulz und Tiffen nach dem Morde zunächst einige Zeit in Tirol versteckt wurden. In der Folgezeit sicherten sich im Reich des Herrn Pabst auch manche der Hitlerverbrecher, von denen jetzt mehrere bei den Heimwehren eine neue Existenz gefunden haben. Erinnert sei hier nur Hiltner Stabschef Kriebel, der seit einigen Jahren wieder „in fester Stellung“ sich in Kärnten befindet.

Welche Striche am Porträt des Pabst-Peters noch zu ergänzen sein werden, bleibt dem 7. Oktober 1928 vorbehalten. Es wird sich zeigen müssen, ob es ihm gelingt, sich auch mit dem Kainsmal des österreichischen Bürgerkriegs zu schmücken.

Wien, 28. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Organisator der österreichischen Heimwehr Major Pabst hat dieser Tage bekräftigt, daß er mit den Erzbergermördern irgendwie in Verbindung gestanden hätte. Die „Wiener Arbeiter-Zeitung“ tritt demgegenüber in ihrer Sonnabend-Ausgabe den Beweis dafür an, daß Major Pabst nach dem Attentat auf Erzberger in dem Café „Wiener“ in der Maria Theresienstraße in Innsbruck zusammen mit den Erzbergermördern gesehen worden ist.

Die österreichische Arbeiterschaft gegen den Heimwehrterror

Wien, 28. September. (Eigener Drahtbericht.) Die zuständigen Stellen der Sozialdemokratie und des Republikanischen Schutzbundes besaßen sich am Freitag mit der durch die Verlautbarung des Landeshauptmanns von Niederösterreich herbeigeführten Verschärfung der Lage. Einmütig kam die Anbahnung zum Ausdruck, daß diese Verlautbarung eine Begünstigung der Heimwehr gegenüber der Neustädter Arbeiterschaft bedeutet. Es sei ganz unmöglich, daß die Neustädter Arbeiter, die sich in der Stadt in der überwiegenden Mehrheit befinden, sich am 7. Oktober ihre Freizügigkeit nehmen ließen und die Hälfte der Stadt den Heimwehrgenerationen überlassen könnten. Dem sei schon aus dem Grunde zu widersprechen, weil auch in dem von der Heimwehr beanspruchten Teil von Wien Neustadt sozialdemokratische Arbeiter wohnen und man ihnen nicht zumuten könne, ihre Wohnungen und ihre Bezirke zu verlassen, um den Provokateuren der Heimwehr das Feld auszuliefern. Ebenjowenig sei es möglich, daß die von auswärts kommenden Sozialdemokraten und Schutzbündler um die Stadt herumgeführt würden, nur um die Heimwehr ungedrückt zu halten und waffen zu lassen.

Innerhalb der österreichischen Arbeiterschaft besteht der Eindruck, daß die Verlautbarung des Landeshauptmanns von Niederösterreich von der Regierung in Wien diffamiert wurde, um der Heimwehr eine Gefügigkeit zu erwirken.

Wien, 28. September. (Eigener Bericht.) Die „Wiener Arbeiterzeitung“ veröffentlicht heute früh einen Artikel, in dem sie sagt: Die Arbeiterschaft werde sich in keinem Falle einschüchtern lassen und das Verhalten des Landeshauptmanns beweise, daß er unter dem Eindruck der Falschheit stehe. Die Arbeiter würden am 7. Oktober den Faschisten zeigen, daß sie die demokratische Republik und die Rechte der Arbeiterschaft gegen den Faschismus verteidigen. Darum bleibe, was auch geschehe, die Parole: Die Arbeiterbewegung in Wien Neustadt wird am 7. Oktober auf den Straßen ihre Rechte verteidigen.

Jugendberg als Treiber des „Stahlhelms“

Der „Jugendliche“ veröffentlicht interessante Enthüllungen über die Vorgeschichte des Stahlhelm-Volksbegehrens gegen die republikanisch-parlamentarische Verfassung. Seine Veröffentlichungen lassen erkennen, daß die treibende Kraft für dieses Volksbegehren Herr Jugendberg ist.

Schon im Herbst des vergangenen Jahres war innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei des Projekts angedacht, ein Volksbegehren über die sogenannten deutschnationalen Pläne zur Abänderung der Reichsverfassung (Versärfung der Macht des Reichspräsidenten, vom Parlament unabhängige Regierung, Zusammenlegung der Ämter des Reichskanzlers und des Preussischen

Ministerpräsidenten, Schaffung einer zweiten Kammer) zu veranlassen. Dieses Volksbegehren sollte mit der Wahlpropaganda verbunden werden. Die Deutschnationalen hoffen, den Wählern gegenüber nach ihrer Politik der Umwälzung und der Verleugnung ihrer Grundzüge eine zugkräftige Wahlparole zu haben. Man kam auf die verflucht schlaue Idee, den Tag des Volksentscheids mit dem Tage der Reichstagswahlen zusammenfallen zu lassen. Herr v. Reudell, damals noch Reichsinnenminister, sollte den Plan durchführen. Es wurde jedoch den Deutschnationalen und namentlich den deutschnationalen Ministern vor diesem Plan schließlich selber Angst, sei es, daß sie nicht daran glauben, damit im Bürgerblocktabelle durchzuführen, sei es, daß sie den eskalierenden Zusammenbruch eines solchen Volksbegehrens fürchteten. Herr Jugendberg hat nach den Enthüllungen des „Jugendlichen“ damals erregt dagegen protestiert, daß dieser Plan fallen gelassen werde.

Nunmehr führt der Stahlhelm den Jugendberg-Plan durch. Jugendberg selbst ist der Romantiker des antirepublikanischen Attentats. Er glaubt immer noch, daß mit irgendeinem Experiment die Republik gestürzt werden könne. Ihm ist es mit dem Volksbegehren gegen die Republik bitter ernst. Wie weit es der Deutschnationalen Volkspartei damit ernst ist, die nun hinter dem Stahlhelm herläuft, um sich nicht niederzulassen, ist eine andere Frage.

Die Volkspartei gegen den Stahlhelm

Die volksparteilichen Abgeordneten treten aus dem Stahlhelm gehören insgesamt achtzehn Abgeordnete der Deutschen Volkspartei an. Auf Anregung des Führers der Reichstagsfraktion der Volkspartei, Dr. Scholz, beschließen diese Abgeordneten gemeinsam aus dem Stahlhelm auszutreten. In einer öffentlichen Erklärung soll dieser Schritt eingehend begründet werden.

Wie der Schwindel gemacht wurde

Neues von der Kriegsanleihe-Betrugsaffäre haben die Kontenprüfungen bei verschiedenen Berliner Banken das Resultat zutage gefördert, daß tatsächlich von einer Reihe holländischer Banken große Käufe von Kriegsanleihe in Berlin vorgenommen worden sind. Die Behörden unterzogen zurzeit, ob die damals gekauften Stücke späterhin als Altbesitz angemeldet wurden. Der Untersuchungsrichter hat deshalb angeordnet, daß über den bisher betroffenen Kreis hinaus weitere Kontenprüfungen bei Banken in Berlin stattfinden.

Ueber die Hilfsmittel, deren sich die Kriegsanleihebetrüger bedienten, ist in der Zwischenzeit einige Aufklärung geschaffen worden. Die Firma Hendrike & Co., eine kleine Amsterdamer Bank, hat die falschen Schulnoten über den Altbesitz hergestellt, durch die bewiesen werden sollte, daß es sich tatsächlich um Altbesitz handelte. Die gemischte Untersuchung im Laboratorium der Reichsbank ergab, daß die Firma Hendrike, die die Schulnoten anfertigte, das Papier so bearbeitete, daß es ein altes Aussehen bekam. Man benutzte bei diesen Manipulationen entweder einen Dren oder eine offene Kerze.

Interessant ist die Feststellung, daß der verhaftete Eugen Girich, der mit dem holländischen Bankier Horn in Paris eng zusammen arbeitete, zu dem Direktor Erich Rothmann, dem Bevollmächtigten des jüngeren Stinnes in Wien, in verwandtschaftlichen Beziehungen steht. Girich ist der Nefel der Gattin Rothmanns. Der Finanzagent Josef Schneider lief durch seinen Verteidiger dem Untersuchungsrichter mitteilen, daß er sich in Berlin zur Verfügung stellen werde. Schneider stand in geschäftlichen Verbindungen mit dem Bankier Kunert. Er machte diesem den Vorschlag, eine Gesellschaft zu gründen und im Ausland, vor allem aber in den besetzten und abgetretenen Gebieten, vor den kleinen Zeichnern Kriegsanleihe aufzukaufen. Die Gesellschaft sollte zu diesem Zweck den kleinen Besitzern Darlehen auf ihren Besitz geben. Schneider hat diesen Plan auch im Reichskommissariat vortragen. Dort wurde ihm jedoch klar gemacht, daß nach dem Gesetz Kriegsanleihe-Altbesitz, der von einem Konsortium erworben würde, niemals als Altbesitz anerkannt werden könne.

Hitler darf reden

Der Häuptling der Nationalisten Hitler darf nunmehr auch in Preußen wieder reden. Das bisher bestehende Redeverbot ist am Donnerstag vom preussischen Innenminister aufgehoben worden. Diese Entscheidung erwies sich als angebracht, nachdem die Hitlerbewegung sozusagen jede politische Bedeutung verloren hat.

Der Seewolf.

Von Jack London.

70 (Kochbuch verboten.)
„Es ist eine Schande, daß wir nach dem schweren Tagewort nicht einmal unsere Reden angeführt haben sollen!“ sagte ich nach dem Abendessen.
„Was für eine Gefahr könnte das bedeuten? Von einem Hund?“ fragte Mann.
„Ich habe ihn nicht“, beharrte ich, „und jetzt, da er blind ist, weniger als je. Aber Schreckensbilder nach wird seine teuflische Hülfslosigkeit ihn nur noch beschäfer machen. Das weiß ich: das erste, was ich morgen früh tun werde, ist, den Scherer ein kleines Stück vom Strand abzuliegen und zu verantern. Denn nicht Wolf Larfen jeden Abend, wenn wir an Land rüber, als Gefangener an Bord zurück. Dies wird daher die letzte Nacht sein, die wir beide zu haben brauchen, und darum wird es letzter geben.“ Wir waren zeitig auf und hatten gerade unser Frühstück eingenommen, als es hell wurde.
„Ah, Humphrey!“ hörte ich plötzlich Wank befrücht rufen. „Ich sah Sie an. Sie lachten auf die „Schere“. Ich folgte ihrem Blick, konnte jedoch nichts Ungewöhnliches bemerken. Die „Schere“ lagte sie mit beherzter Stimme.
„Ich habe mehr Zeit ganz vergehen. Jetzt habe ich wieder hin und her die „Schere“ mit.“
„Was er —“ lachte ich.
„Sie legen beruhigend ihre Hand auf die meine und sagte: „Denn müssen wir wieder den Wank anfangen.“
„Oh, glauben Sie mir, mein Wank hat nichts zu befehlen, ich konnte keiner Fliege etwas zuleide tun.“ Ich lachte bitter. „Und das schämte ich, daß er das wußte. Sie haben recht: denn er die „Schere“ zerlegt hat, Meist mir nichts anderes übrig als wieder von dem anfangen.“
„Aber in Zukunft werde ich nichts an Bord Heben.“ machte ich mir einen Augenblick später fest. „Und wenn er mir wieder in den Weg tritt.“
„Aber ich wage es nicht, wieder einen an Bord zu Heben.“ sagte Wank, als ich mich wieder beruhigt hatte.
„Ich wäre doch ziemlich sicher, wenn er sich beruhigt hätte, zu mir zu kommen und mich zu helfen. Dann könnten wir alle so gut an Bord kommen.“
„Das werden wir auch.“ sagte ich, immer noch etwas, denn die Vererbung meiner lieben „Schere“ hatte mich schon getroffen. „Das heißt, wir beide werden an Bord kommen, mit oder ohne Wolf Larfen.“

„Es ist kindisch.“ lachte ich kurz darauf, „kindisch von ihm, etwas Derartiges zu tun, und da: mir, sich darüber anzusetzen.“

Aber ich konnte mich doch nur mühsam beherrschen, als ich an Bord Heftigkeit und die Verwünschung sah, die Wolf Larfen angerichtet hatte. Wank hatte Tränen in den Augen und ich glaube, sie galten mir. Ich hätte selbst weinen mögen. Das wurde jetzt aus unserem Plan, die „Schere“ wieder ertüchtlich zu machen!



Wir spielten Blindkuh mit dem Wank.
„Er beruhigt den Wank!“ rief ich, und Gott vergelte mir, daß ich nicht Wank genug bin, den Heuler zu spielen.“
„Aber Wank lag neben mir, bei der Hand beschliffend, und sein Haar glänzte, als ob es ein Hund wäre, und sagte: „Eh, Wank, es wird Ihnen alles gut werden. Der Herr Gott wird sich in Gütig lassen.“
„Ich konnte meinen Kopf an ihre Schulter und hätte mich nicht zurückziehen.“ „Er kommt“, rief er.
„Ich sah auf. Er kam langsam an Bord und über die Riff.“
„Aber Sie gar keine Zeit haben, um zu sagen.“
„Er will nur wissen, wie wir es anfangen. Lassen Sie

ihn nichts merken. Die Befriedigung brauchen wir ihm jedenfalls nicht zu gönnen. Ziehen Sie die Schere aus — so ist es recht — und tragen Sie sie in der Hand.“

Und dann spielten wir Blindkuh mit dem Wank. Kam er nach Bord, so schlüpfen wir nach Steuerbord, und von der Achterhülle aus sahen wir, wie er lehrtmachte und unsere Spuren nach achtern verfolgte.

„Ach, ich weiß gut, daß Sie an Bord sind“, rief er und ich konnte sehen, wie er nach diesen Worten intensiv leuchtete.

Ich mußte an die große Schrei-Gule denken, die, wenn sie geschrien hat, lautlich, um die Bewegungen ihrer aufgeschreckten Beute zu hören. Wir regten uns jedoch nicht. Wir bewegten uns nur, wenn er sich bewegte. Und auf diese Weise huschten wir auf Deck hin und her, Hand in Hand wie ein paar Kinder, die von einem scheußlichen Hobold geheßt werden, bis Wolf Larfen der Geschichte überdrüssig wurde und sich in die Kajüte begab. Wir zogen uns wieder die Schere an und kletterten in unser Boot. Und als ich in die klaren braunen Augen Wands blickte, vergab ich alles Böse, das er uns angetan hatte, und wußte nur, daß ich sie liebte und daß ich aus dieser Liebe die Kräfte schöpfen würde, den Weg zurückzufinden.

Zwei Tage lang durchstreiften Wank und ich See und Riffe auf der Suche nach den verlorenen Wäffeln. Aber erst am dritten fanden wir sie, auch die „Schere“, zwischen den gefährlichen Riffen am südwestlichen Vorgebirge. Wie wir arbeiteten! Am ersten Tage lehrten wir bei Einbruch der Dunkelheit mit dem Großmast im Schleppe vollkommen erschöpft in unseren kleinen Schlupfwinkel zurück. Es war völlige Blindkuh und wir mußten uns Zoll für Zoll mit den Wäffeln vorwärtsarbeiten. Nach einem zweiten Tage mühseliger Arbeit hatten wir die beiden Wäffeln geborgen. Am dritten Tage machte ich eine verzweifelte Ausflucht. Ich band Knoten, Spiere und Gaffel zu einem Floß zusammen. Der Wind war günstig und ich hoffte, sie unter Segel zurückzubringen zu können; aber nach einigen Wenden legte sich der Wind, und wir mußten wieder rudern. Es ging im Schneidtempo und mein Mast sank. Seine ganze Kraft einzulegen und doch zu fühlen, wie das Boot durch das schwere Gewicht, das darauf lag, zurückgehalten wurde, das war tief niederdrückend.

(Fortsetzung folgt.)

Abspannung und Nervosität — Kaffee Hag überwindet beides

Die Geheimdiplomatie macht sich lächerlich

In dem Organ unserer französischen Bruderpartei, „Le Populaire“, vom 23. September, fordert der Genosse D. Rosenfeld, der Sachverständige der französischen Partei für die französisch-englischen diplomatischen Verhandlungen, die Frage der Geheimdiplomatie in aller Öffentlichkeit zu erörtern. Er schreibt: „Es ist wahrlich die höchste Zeit, Schluss mit der Geheimdiplomatie zu machen. Sie in ein Museum zu verbannen, an die Seite der Torturwerkzeuge, der Inquisition und der mittelalterlichen Geite. Nichts bedroht den Frieden mehr als die Art, ihn durch geheime Militärbündnisse zu sichern, von denen die Völker nichts wissen bis zu dem Tag der Katastrophe, aber von denen die Regierungen, gegen die sie gerichtet sind, immer zeitig genug erfahren, um Gegenbündnisse und -verträge abzuschließen.“

Nicht minder beunruhigend ist auch jene andere Geheimdiplomatie, die — ohne Wissen der Völker — in der Form von Verhandlungen hinter den verschlossenen Türen der Klemmer oder durch vertrauliche Notizen geführt werden. Selbst wenn sie schließlich öffentliche Billigung finden, haben sie den großen Nachteil, die Völker zu überrumpeln, sie vor vollendeter Tatsache zu stellen mit allen ihren Folgen. Und führen sie zu keinem glücklichen Ende, ist es oftmals zu spät, als daß die öffentliche Meinung das von den Drahtziehern angerichtete Unheil wieder gutmachen könnte.

Das ist das Drama der Geheimdiplomatie. Aber sie hat auch ihre komische Seite, die die Regierungen und leider auch die Völker gleichermaßen lächerlich macht, ohne der Versöhnung und Verständigung zu dienen. Dieses letztere Schicksal trifft das französisch-englische Seeabkommen, von dem alle sprechen und das keiner kennt.

Welche Tatsachen liegen vor?

Chamberlain greift ein in eine Diskussion im Unterhaus und spielt an auf eine zwischen England und Frankreich zustandekomene „Verständigung zur See“. Mit Fragen bestürmt, läßt er durchblicken, daß dies eine höchst bedeutende Angelegenheit sei, aber er weigert sich, den Wortlaut bekanntzugeben. Die Presse bemächtigt sich der Sache. Sie fordert — berechtigterweise — die Veröffentlichung des Textes. Die interessierten Regierungen weigern sich, dies zu tun, mit der Begründung, da Italien, Japan und den Vereinigten Staaten von dem Abkommen Mitteilung gemacht worden sei, müßte deren Antwort abgewartet werden. Aber die zuständigen Ministerien sehen sich genötigt, Teile des Textes offiziös mitzuteilen, wenn auch nur in der Form von Berichtigungen ungenauer Interpretationen.

Zum Ueberflus kürzen sich Briand und andere französische Delegierte beim Völkerbund in die Verteidigung eines keinem ihrer Zuhörer bekannten Dokuments und erwarten dessen Billigung durch Beifallstundgebung der in Genf anwesenden Vertreter von 57 Staaten. Nur nebenbei sei bemerkt, daß sie diesen Beifall zollten; also einen Fakt, dessen Inhalt sie gar nicht kannten, als einen Schritt zur Verständigung der Völker begrüßten.

Auf Anregung ihrer Regierung eröffnet nunmehr die amerikanische Presse einen lebhaften Feldzug gegen das englisch-französische Uebereinkommen und stellt es dar als eine gegen Amerika gerichtete Feindseligkeit.

Es hätte natürlich ein sehr einfaches Mittel gegeben, diesem Feldzug über den Haß die englische wie die französische Presse beschwerte, ein rasches Ende zu bereiten: anstatt allerhand Antworten zu erfinden, die etwas besagen sollten, ohne das „Geheimnis“ zu verraten, brauchte man nur den Wortlaut zu veröffentlichen. Aber nein, die Regeln traditioneller Diplomatie verbieten das. Höchstens ein Theatercoup! Eine amerikanische Zeitung veröffentlicht eine Geheimnote der französischen Regierung an ihre diplomatischen Vertreter über den Gegenstand des Seeabkommens. Eine Bemerkung scheint gegen die Vereinigten Staaten gerichtet.

Große Unruhe in Amerika!

Ist der Text falsch? „Nein,“ antwortet man in London. Der Quai d'Orsay sagt weder ja noch nein. Die wohlwollende Presse schlägt Lärm. Dokumentendiebstahl! Inziskretionen! Der Brief aus dem Außenministerium ist ein internes Dokument, eine von der Regierung ihren Vertretern gegebene Aufklärung, ohne Anwendung der geheiligten Formeln diplomatischer Noten usw. Wen trifft die Schuld?

Niemandem wäre es eingefallen, Privatdokumente zu kochen, wenn der Text des Abkommens veröffentlicht worden wäre. Ist es gut, ist es ein Schritt zur Begrenzung der Seeeröffnungen, wird die Öffentlichkeit es billigen? Dann werden die Regierungen von London und Paris kräftig dieser Billigung gegenüber Washington, Rom und Tokio in einer besseren Stellung sein. Falls aber das Abkommen schlecht ist, falls es wirklich gegen ein anderes Land gerichtet sein sollte, hoffte man tatsächlich dessen Wachsamtigkeit läutchen zu können durch Geheimhaltung des Vertrages?

Nach Amerikas Antwort

Die Annahme der amerikanischen Note in Frankreich und England

Der amerikanische Geschäftsträger in Paris überreichte am Freitag mittag dem Quai d'Orsay die am Donnerstag eingetroffene Note seiner Regierung. Das in konstanten Ausdrücken gefasste Schriftstück stellt eine glatte Ablehnung des der Zustimmung Washingtons unterbreiteten englisch-französischen Flottenkompromisses dar. Die amerikanische Regierung hält darin, wie ein kurzes Kommuniqué mitteilt, den bei früheren Gelegenheiten von ihr vertretenen Standpunkt aufrecht, demzufolge sie keiner Verminderung der Zahl der großen Kreuzer zustimmen kann, ohne daß zugleich damit eine Verminderung der kleinen Kreuzer, Unterseeboote und Hilfskreuzer verbunden ist. Das englisch-französische Kompromiß, das eine Beschränkung der Kreuzer unter 1000 Tonnen sowie der Hilfschiffe vorsieht, vermöge wohl die Bedürfnisse Frankreichs und Englands, nicht aber diejenigen Amerikas zu befriedigen. Die Vereinigten Staaten halten schließlich in der Note die Möglichkeiten zu weiteren Verhandlungen offen.

Im Staatsdepartement in Washington glaubt man, mit der Konzeption an Frankreichs Wünsche auf Festlegung der Gesamttonnage das bisherige enge Einvernehmen zwischen England und Frankreich auf den Stand vom März 1927 zurück-

geführt zu haben und erwartet daher keine Antwort auf die Frankreich und England überreichte Note. Man rechnet allgemein mit der Annahme der beantragten fünfzehn Zehntausend-Tonnen-Kreuzer durch den Kongreß und möchte die diesseitig Rüstungen einweisen nicht über diesen Posten hinausgehen lassen.

Paris, 20. September. (Eig. Funkbericht.)

Die Pariser Presse hat bisher zur amerikanischen Note keine einheitliche Stellung finden können. Der allgemeine Eindruck ist recht pessimistisch, da die amerikanische Note das englisch-französische Marineabkommen nicht nur glatt abgelehnt hat, sondern dabei auch, wenigstens nach der Ansicht der Pariser Presse, die Gegensätze viel zu stark unterstrichen und betont hat. Immerhin läßt der verjöhnliche Schlussteil der Note auf einige Hoffnungen schließen. Man erklärt vor allem, daß eine Einigung zwischen Frankreich und Amerika möglich, ja sogar wahrscheinlich wäre, aber durch dies Kompromiß mit Amerika zu einer Einigung zu gelangen, wird genau so abgelehnt, wie das englisch-französische Kompromiß von Amerika abgelehnt worden sei. Ließe sich Frankreich auf etwaige Zugeständnisse ein, „dann verdröbe es die Freundschaft mit England, die sich noch auf anderen Gebieten als nur dem der Flottenabrüstung herausstellen kann“. Man erwartet daher, daß das französische Auswärtige Amt vorläufig die amerikanische Note nicht beantworten wird. Es wird vielmehr England das erste Wort lassen und wird abwarten, was die englisch-amerikanische Aussprache ergibt.

London, 20. September. (Eig. Funkbericht.)

Da die in den letzten Tagen aus Amerika gefabelten Prognosen über die amerikanische Note das Schlimmste erwarten ließen, so ist man über die tatsächliche Fassung der Note in London beinahe angenehm überrascht. In amtlichen Kreisen betont man, daß die Antwort Amerikas den ursprünglichen Vorschlägen Groß-Britanniens vom März 1927 nicht genügend Rechnung trage. Groß-Britannien habe damals eine Beschränkung sämtlicher Typen von Unter- und Uebersee-Schiffen beantragt. Diese Vorschläge seien jedoch angesichts der Opposition aufgegeben worden. Die U-Boot-Beschränkung sei von der britischen Regierung stets gewünscht worden. Die Opposition hiergegen sei nicht auf Seiten Groß-Britanniens, sondern anderer Großmächte zu suchen. Im übrigen ist in London viel bemerkt worden, daß die amerikanische Note nicht vom Außenamt, sondern von der amerikanischen Botschaft der Öffentlichkeit übergeben worden ist. Des Ferneren hat es Erstaunen hervorgerufen, daß sich das Außenamt weiter weigere, die britische Note der Öffentlichkeit zu übergeben, die zur amerikanischen Note den Anlaß gegeben habe. Es wird jedoch allenthalben mit Befriedigung festgestellt, daß das Verbot für weitere Erörterung über die Abrüstung zur See nicht abgebrochen sei, wenn auch die Kellogg'schen Vorschläge am Schluß der Note als kaum durchführbar erachtet werden.

Gegen die Diktatur des Oberschlesischen Wojewoden

Ein scharfer Aufsatz des „Kobornik“.

Warschau, 27. September. Der „Kobornik“, das führende Organ der Sozialistenpartei, ist in einer energiegelassen Polemik gegen den Wojewoden von Schlesien, Czajkowski, begriffen. Ganz besonders nimmt das Blatt die Nationalitätenpolitik des Wojewoden aufs Korn. Nach Meinung des „Kobornik“ lasse der Wojewode in dieser Frage, die politisches Tatgefühl in hohem Maße erfordere, ein solches Empfinden durchaus vermissen. Sein eigenmächtiges Verhalten und der Versuch, „Bildnis im Kleinen“ zu spielen, bedrohe Polens Interessen in Oberschlesien.

Rumänien

will von Deutschland Geld

In Berlin schmeben zurzeit Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und einer Wirtschaftsdelegation Rumäniens. Diesen Erörterungen gingen Vorverhandlungen voraus, die Anfang September abgeschlossen wurden und in deren Verlauf die zur Erörterung stehenden Fragen einigermaßen geklärt werden konnten. Man hoffte deshalb auf deutscher Seite auf einen schnellen Fortgang und einen baldigen Abschluß der gegenwärtigen Besprechungen. Darin hat man sich getäuscht. Die rumänische Wirtschaftsdelegation, die nach dem Abschluß der Verhandlungen sich neue Informationen aus Bukarest holte, hat nach ihrer Rückkehr nach Berlin neue Forderungen gestellt, die weit über die deutsche Leistungsfähigkeit hinausgehen.

Der Kernpunkt der Verhandlungen ist deutsche Finanzhilfe für Rumänien. Schon bei den Verhandlungen Rumäniens mit dem französisch-englisch-amerikanischen Konsortium um eine Stabilisierungsanleihe war an eine Beteiligung Deutschlands gedacht. Dieser Plan verzögerte sich aber. Vor allem verzögerte Rumänien, die Vorkriegsgläubiger in Deutschland ebenso zu behandeln wie die Vorkriegsgläubiger in Frankreich und England. Die Gegensätze konnten in den Vorverhandlungen z. T. ausgeglichen werden. Da Rumänien aber die von dem französisch-englisch-amerikanischen Konsortium verprochene Stabilisierungsanleihe bis jetzt nicht erhalten hat — und sehr wahrscheinlich auch nicht so bald erhalten wird — zeigt es mehr und mehr die Absicht, die Finanzhilfe in Deutschland in möglichst großem Ausmaß in Anspruch zu nehmen. Deutschland legt selbstverständlich Wert darauf, auch mit Rumänien wieder in erträgliche wirtschaftliche Beziehungen zu kommen. Aber es ist vor allem schon durch die Entwicklung in der Nachkriegszeit gezwungen, bestimmte Rücksichten zu nehmen, die sich zum Teil aus seiner eigenen Kapitalarmut erklären.

Bei der Grenzlandnot kein Geld für Panzerkreuzer

Der Reichsminister des Innern Severing erklärt in einer Rede in Hildesburg-Oberschlesien zur Panzerkreuzerfrage, es sei Pflicht der Sozialdemokratie und wohl auch der Regierung, genau zu prüfen, ob eine Bewilligung der weiteren Raten angesichts der schweren Krisen der Grenzbevölkerung (vor allem Oberschlesiens) in Frage kommen kann.

Wann sind die Provinzial- und Kreiswahlen?

Der Preussische Landtag, der am kommenden Dienstag wieder zusammentritt, wird zunächst eine Reihe kleinerer Vorlagen ohne längere Aussprache den Ausschüssen überweisen. Eine größere Debatte erwartet man zu der Vorlage, die einen einheitlichen Termin für die Kommunalwahlen, d. h. für die Wahlen zu den Provinziallandtagen, den Kreislagern und den Gemeinden, festlegen will. In Aussicht genommen ist als Termin der 2. Dezember. Dem Zentrum ist die Verbindung der Wahlen nicht erwünscht.

Die Gemeindevahlen werden unter allen Umständen am 2. Dezember stattfinden. Die Frage, ob — wie es der Preussische Minister des Innern aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen in dem betreffenden Gesetzentwurf vorgeschlagen hat — gleichzeitig auch die Wahlen zu den Provinziallandtagen und Kreislagern stattfinden werden, wird durch die Abstimmung im Landtag geklärt werden.

Werbung unter falscher Flagge

Die Internationale Arbeiterhilfe — ein Angehöriger der Kommunistischen Partei — beabsichtigt, die nächsten Wochen im Ruhrgebiet, mit allen Kräften zur „Werbung“ zu benutzen. In einem Rundschreiben dieser Institution werden die Funktionäre aufgefordert, die sozialdemokratischen Arbeiter unter Hinweis auf den Panzerkreuzer A zu überrumpeln und „bürgerliche Vereine“ durch den Anschluß an die Arbeiterhilfe zu gewinnen. Der Funktionär, der bei dieser Vorspiegelung falscher Tatsachen den Vogel abschießt, soll als Lohn freie Fahrt im Flugzeug nach Moskau erhalten. Mit oder ohne Thalman?

Auch ein Demokrat

Neu-Strehlig, 28. September. (Eigener Drahtbericht.) Im Landtag für Mecklenburg-Strehlig haben sich die Abgeordneten der Deutschnationalen Partei, der aus Demokraten und Handwerker-Vertretern bestehenden Wirtschaftlichen Vereinigung sowie der völkische Abgeordnete zu einer fraktionellen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, um dadurch eine bürgerliche Mehrheit in den Landtagsausschüssen zu erlangen. Die neue Fraktion beschloß gleichzeitig im Landtag ein Misstrauensvotum gegen den sozialdemokratischen Staatsminister Freiherrn Dr. v. Reibnitz einzubringen. In einem weiteren an den Landtagspräsidenten gerichteten Antrag wird die beschleunigte Einberufung des Landtages in der Zeit vom 15. bis 19. Oktober d. J. gefordert.

Brinn Spork, Kaffee, — in jedem Kolln: Romantisch als Aphrodisiak für Allen!

Breslauer Produktenbörse vom 27. September

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 28. September 1928 gehaltenen Börse in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis als Erzeugerleistung) frachtfrei Breslau in vollen Waggonladungen. — Tendenz: Getreide: Ruher Geisten freundlicher. — Hülsenfrüchte: Etwas lebhafter. — Raufutter: Steig. — Futtermittel: Fest. — Wehl: Ruhig.

Tägliche amliche Notierungen (100 kg)		
	28. 9.	27. 9.
Getreide:		
Weizen 75 kg Eff. - G. min. p.h.	21,50	21,00
Roggen 71,2 kg	22,20	22,20
Solar*	20,00	20,00
Strawgenste, gute.	25,00	25,00
Strawgenste*	23,00	23,00
Wintergerste*	21,00	21,00

Amliche Notierung für Mählenerzeugnisse (je 100 kg)			
	28.	27.	
Weizenmehl	31,75	31,75	Auszugmehl
Roggenmehl	32,75	32,75	

Die Preise verstehen sich bei Weizen- und Roggenmehl für Type 70 Proz. je mehrere Sorten werden höher bezahlt.

Hülsenfrüchte (je 100 kg)			
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.			
	28.	25.	
Victoriaerbsen 11,00-45,00	11,00-15,00		Friederwahn
Gelb-Rüchlererb. 32,00-35,00	32,00-35,00		Wicken
Flgelbe Erbsen 29,00-32,00	29,00-32,00		Beluschken
grüne Erbsen 38,00-45,00	38,00-45,00		Supin. gelb.
Futtererbsen			Supin. blau
weiße Bohnen			
Raufutter: f. 50 kg	28.	25.	
R. u. W. Drahtpreßstr.	1,69	1,55	geb. Gest. u. Gef. St.
R. u. W. Bodpreßstr.	1,45	1,45	Roggen-Str., Weidbr.
G. u. S. Drahtpreßstr.	1,70	1,65	Roggen-Str., Flgelbr.
G. u. S. Bodpreßstr.	1,45	1,45	Heu, gut, gel., trocken * 5,00
geb. Weiz. u. R.-Str.			Heu, gesund, neues

* Beste Sorten entsprechend höher.

Futtermittel. Nachstehende amliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 Kilogramm Parität Waggon frei Breslau für ganze Waggonladungen.

	28.	25.		28.	25.
Weizenkleie	14,75-15,75	14,75-15,75	Biertraber	17,25-18,25	17,25-18,25
Roggenkleie	15,00-16,00	15,00-16,00	Ralgeime	17,00-18,00	17,00-18,00
Gerstkleie	17,50-18,50	17,50-18,50	Trödenhühnel		
Gettrah. 36 %	25,00-26,00	25,00-26,00	Weizenkleie- melasse %	15,75-16,50	15,75-16,50
Rapskuch. 36 %	20,00-21,00	20,00-21,00	Biertraber- melasse %	16,50-17,25	16,50-17,25
Polm. R. 20 %	21,25-22,25	20,25-21,25	Palmeren- melasse %	16,50-17,25	16,50-17,25
Sejant. 46 %			Lußen 26 %	24,00-25,00	24,00-25,00
St. Polm.			Ertr. Polm.	20,50-21,50	20,25-21,25
Lußen 26 %	24,00-25,00	24,00-25,00	Korn 16 %	20,50-21,50	20,25-21,25
Ertr. Polm.	20,50-21,50	20,25-21,25	Reisfuttermehl		
Korn 16 %	20,50-21,50	20,25-21,25	24 %	16,25-17,25	16,25-17,25
Reisfuttermehl			Kartoffelkoden 23,25-24,00		
24 %	16,25-17,25	16,25-17,25	Sonnenblumenkuchen (46 %)	22,25-23,25	
Kartoffelkoden 23,25-24,00			Sonnenblumenkuchen (50 %)	24,25-25,25	
Sonnenblumenkuchen (46 %)	22,25-23,25				
Sonnenblumenkuchen (50 %)	24,25-25,25				

die neue bayerische Margarine aus den Rest-Worken Nürnberg.

Gesunde Kost durch Südi

zu jedem Pfund ein Hausbrot gratis

Wohlfühle Woche

Wichtig für Sie!

Die große Gelegenheit für vorteilhafte Anschaffungen!

Sehr billig!
 Oberschal-Seife großer Kiesel 48
 Salmiak-Schnitzel-Seltpulver 1 Pfund-Paket 25
 Haushaltkerzen 6er oder 8er, 1 Pfund-Paket 50
 Bohnerwachs 1 Pfund-Dose 70, 1/2-Pfund-Dose 40
 Für Restaurateure, Pensionate usw.
 Schmierseife, weiße Salmiak- u. Natur-Kernseife 10 Pfund-Eimer 3,85

Ein Posten Damen-Hüte
 Samt, Silkin, Filz mit Seide oder Samt kombiniert, moderne Formen zum Ausschuchen Stück 2,95

Damentwäsche

- Unterhosen Jumperform, mit Sückerel oder Spitzen Stück 1,75, 1,30 70
- Remden Trägerform, feinfäd. Wäschestoff, reich m. Sückerel od. Spitzen Stück 2,45, 1,75 1,25
- Remdbosen weiß oder farbig, Wäschestoff oder Batist, reich mit Spitzen Stück 3,45, 2,35 1,45
- Prinzebrücke feinfädiger Wäschestoff, mit Sückerel oder Spitze Stück 4,75, 3,95 2,35
- Nachthemden weiß oder farbig, mit Sückerel oder Spitze Stück 4,85, 3,75 2,65
- Küchenhandtücher helle und gedeckte Muster, gestickt und gebändert Stück 65, 50 35
- Frotteierhandtücher weiß, bunt gestickt oder mit Kante Stück 1,75, 35 60
- Handtücher weiß Drill od. Jacquard, gestickt u. gebändert Stück 1,25, 95 75
- Kopfkissenbezüge Wäschestoff od. Linon Stück 2,45, 1,65 90
- Gurten- oder Kaffeedecken helle und gedeckte Muster, waschbar Stück 2,25, 1,85 1,35
- Rolltücher hellgestreift oder Jacquard mit Kante Stück 2,75, 1,85 1,35

Herrenartikel

- Selbstwinder Rüstungen, nur allerniedere Muster Stück 95, 75 48
- Rehmlegekragen nur modernste Formen, garantiert stark, vorzügliche Qualität, garantiert stark Stück 75, 55 45
- Halbstoffe Kragen Form "Moderna", beste weiche Qualität, alle Weiten Stück 48 48
- Hosenträger-Garnituren 1 Paar Gummi-tücher mit knopfbedeckter Gummibüchse, 1 Paar Sockenhalter Garnitur 1,65, 95 95
- Kragenschoner größte Auswahl, moderne Muster Stück 1,45, 95 65
- Farbige Oberhemden Perkal, neueste Muster mit Mittel-lalte und Klappmanschetten Stück 2,95 2,95
- Weiße Oberhemden vorzügliche Qualität gestärkt und kariert Einsteckt, Mittel-lalte und Klappmanschetten Stück 6,75, 5,75 4,25
- Nachthemden verschiedene Ausführungen mit echter Spitzen Besatz Stück 5,75, 4,75 3,25
- Herren-Wollhüte glatt gestickt und hochbehaar, die neuen Herbst-modern Stück 3,75, 4,95 3,75
- Spazierstöcke Metall-Körb mit Metall-Kappe Stück 3,75 2,45

Damen- u. Mädchen-Kleidung

- Backfisch-Mäntel Stoffe englischer Art, jugendliche Machart 14,50
- Damen-Mäntel gemusterte Stoffe, m. flotten Püschkragen 19,75
- Damen-Mäntel englisch gemusterte Stoffe, mit neuestem Kragen, Sattel-futter 26,00
- Damen-Mäntel einfarbig Otfomane, auf kunstseidenem Futter mit imit. Pelzgarnitur 29,75
- Backfisch-Kleider reißwollener Popeline, flotte Krawatte, neueste Sückerel 12,50
- Damen-Kleider reißwollener Rip, moderne Biesen-Verarbeitung 19,75
- Frauen-Kleider reißwoll. Rip, mit Seiden-Westen, weit geschnitten 25,50

Damen- und Backfisch-Kleider

Crêpe-de-Chine, Veloutine, Tafel, moderne Farben, jugendliche flotte Verarbeitung, 39,75, 25,50, 21,- 14,75

Herren- u. Knaben-Kleidung

- Herren-Mäntel mit Rücken- oder ganzem Gürtel, mod. Karo-Muster 34,50 24,50
- Herren-Paletots schwarz-Eskimo, mit Samt-linzen und gutem Futter, 42,- 32,50
- Herren-Anzüge dunkle Stoffe, mit modern. Karo-Mustern 32,50 24,50
- Herren-Joppen mit warm. Futter, schwere Loden-Qualität 15,50 13,50
- Herren-Hosen haltbare Stoffe, mod. Streifen 6,75, 4,75 2,75
- Knickerbocker die neuesten Muster 16,50 8,25 6,25
- Knaben-Ülster die neuesten Muster 16,50 8,25 5,90

Ein großer Posten Knaben-Kleider-Mäntel gute blaue Wolle, wasserfest, Gr. 02 2 1/2 Jahre 5,90

Strümpfe u. Handschuhe

- Damenstrümpfe feine Baumwolle, farbig und schwarz Paar 75, 75 45
- Damenstrümpfe Mako, farbig und schwarz Paar 1,65, 1,35 95
- Damenstrümpfe Wolle plattiert, 1/2 gestrickt, schwarz Paar 1,65 1,65
- Damenstrümpfe Baumwolle mit Kunstseide plattiert, farb. u. schw. Paar 1,95 1,95
- Damenstrümpfe Kunstseide plattiert, Paar 2,65, 2,25 1,95
- Damenstrümpfe Wolle mit Seide, II. Wahl, Paar 1,95 1,95
- Damen-Promenadenstrümpfe reine Wolle, farbig und schwarz Paar 3,25, 2,95, 2,35 1,85
- Herren-Wintersocken reine Wolle und plattiert, grau und Kamelhaarfarbig, Paar 1,45, 1,25, 95, 65 45
- Herren-Jacquardsocken Baumwolle und Baumwolle mit Kunstseide plattiert Paar 95 95
- Damen-Übergangshandschuhe mit und ohne Halbfutter, 2 Druckknöpfe, Paar 1,65, 1,25 95
- Damen-Handschuhe mit Manschette, imit. Leder, aparte Muster Paar 1,85, 1,65, 1,35, 95 95

Strifotagen u. Wollwaren

- Damen-Unterziehschlüpfen rein gestrickt, weiß und farbig Paar 65 65
- Damen-Futter-schlüpfen II. Wahl, schöne Pastellfarben, alle Größen durchweg Paar 95 95
- Kinder-Futterschlüpfen II. Wahl, Größe 45-55 Paar 95, Größe 30-40 Paar 75 75
- Herren-Normalhosen wollgemischt, Paar 2,65, 2,25 1,85
- Herren-Normalhemden m. Doppelbrust wollgemischt, Stück 2,75, 2,25 1,95
- Baskenmützen gewalkt, II. Wahl Stück 1,75 95
- Flauschmittel verschiedene Ausführung Stück 2,95 2,95
- Kinder-Flauschmäntel verschiedene Ausführung, Stück 3,95 3,95
- Damenpullover Wolle u. Wolle mit Kunst-seide Stück 6,75, 4,85 3,95

Gardinen usw.

- Gardinen in verschiedenen Breiten Meter 1,35, 1,05, 60 35
- Spannstoffe zum Anfertigen von Künstl.-Garnituren, Meter 1,90, 1,60, 1,20 75
- Stores englisch Tüll und Etamine 10,00, 6,50, 3,75 1,50
- Künstler-Garnituren 3teilig, engl. Tüll u. Etamine, 12,00, 7,25, 3,75 1,85
- Künstler-Garnituren 3teilig, bunt, licht- und waschbar 15,00, 9,00, 5,00 2,75
- Bettdecken 1bettig, englisch Tüll u. Etamine 8,00, 6,50, 4,50 2,90
- Bettdecken 2bettig, englisch Tüll u. Etamine 18,00, 12,50, 9,00 4,80
- Wachstuche Barchent, 100 cm breit, Meter 1,65
- Wachstuche Napkin, 100 cm breit, Meter 1,85
- Wachstuchdecken Napkin und Barchent, 130 x 130 cm 3,50 2,25

Wirtschaftsartikel

- Spisesteller mit Blaurand, Steingut, tief 22
- 6 Aluminium-Ed- od. Kaffeelöffel 50 25
- Kohlenschaufel gut lackiert 32
- Butterdosen Glas, gepreßt, 1/2 Pfd. 35
- 6 Teebecher glatt 48
- 6 Bierbecher glatt 65
- 3 Kaffeetassen Porzellan, Rosen oder Delitdecor, Steingut, bunt, 4 versch. Größen 70
- 1 Satz Schlüsselstein 13 od. 14 cm, sortierte Farben 75
- 3 Kaffeetassen Porzellan, flache Form, Kantendekore mit Rohr, Weißblech, 26 oder 24 cm 80
- Springformen Porzellan, flache Form, mit Rohr, Weißblech, 26 oder 24 cm 95
- Waschrüge Steingut, creme, mittelgroß 1,35
- Wascheleinen Abohan, 40 Meter 1,95
- Emaille-Wannen oval, 50 oder 45 cm neu-blau 2,95

G. E. B. R. BARASCH G. M. B. H.

Wie wäscht man mit Persil? — Vorführung und Verkauf im 1. Stock!

Öffentliche Erinnerung.

Auf Grund des § 314 der Vermögensgesetzgebung wird mit Genehmigung des Landesparlamentes Breslau an die Zahlung der bis zum 1. Oktober 1928 fällig gewordenen veranlagten Einkommen-, Vermögen-, Umsatz-, Körperschaft- und Kirchensteuer einschließlich der Leistungen nach dem Aufbringungsgesetz und der Rentenabgaben sowie der am 10. Oktober 1928 auf obige Steuern fällig werdenden Vorauszahlungen erinnert.

Falls die Zahlung der bereits fällig gewordenen Steuern nicht binnen 1 Woche nach dem Bekanntmachung dieser Erinnerung und hinsichtlich der am 10. Oktober 1928 fällig werdenden Steuern nicht binnen 1 Woche nach dem Eintritt der Fälligkeit erfolgt, wird die Zwangsversteigerung eingeleitet werden.

Einzelnachweisungen ergeben an die Steuerbehörden nicht mehr.

Breslau, den 30. September 1928.

Die Finanzämter Breslau Mitte, Süd und Nord.

Kanzlei für Rechtshilfe

Rechtsbeistand Waldmann

Erfolgreiche

Prozessberatung und Bestand in Ehe-, Erbschafts-, Unterhalts-, Alimentations- und sonstigen Streitigkeiten

Rechtshilfe

in Staatsache, Bewährungsfrist, Strafsachen, Umwandlung in Geldstrafe, Wiederhaftungsverfahren

Anfertigung von Grundgesuchen und sonstigen Verträgen, Arbeits- und gewerbetreibende Angelegenheiten

Siebenhufener Str. 40

Sprechzeit: 9-1/2 und 3-6 Uhr

Eisen-Betten

Stahlschlafstellen, Kinderbetten, auch in Private, Katalog frei, Eisenbetten Suhl (Thür.).

Für Allhees
 und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Vertrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
 Verlag der Volkswacht

Frauenwelt
 Ein Hefterschnitt für die Frau des schaffenden Volkes.
 Preis 40 Pf.
 Zu bestellen bei allen Zeitungsverlegern.

Druckerei Volkswacht

Ausführung aller Drucksachen
 Breslau 2, Flurstraße 4/6

Buchhandlung Volkswacht

Antiquariat
 Breslau 2, Neue Graupenstr. 6



Spielend leicht

ist das Öffnen der Dose mit dem patentierten, nie versagenden Öffner

Der Inhalt:

„Lodix“

die reine Balsam-Terpentinölware mit feinsten Edelwachs-Komposition

erzeugt mit wenigen Bürstenstrichen einen strahlenden Lackglanz



Bettfedern

Damen von best. gewaschen. staubfreie Ware in allen Preislagen empfiehlt Spezialgeschäft R. Herzog, Marktstr. 100, I. Fl., Watertölpel. Da kein Latex, bedeutende Preisermäßigung.

Polle
 Edel-Schokoladen

Die Zufriedenheit unserer Kunden bestätigt die Qualität unserer Arbeit, höchste Preise, Lieferung garantiert.
Höbel Holz- und Metallarbeiten
 Friedrich-Wilh.-Str. 102
 H. Nowack +

Einzigartigkeit - Stauraum - leicht zu fahren.
Kindervagen
 B. Suchanke

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 29. September 1928.

St. Michaelstag

Am 29. September.

Wie die christliche Kirche wohlweislich alle altheidnischen Fest- und Feiertage verchristlichte, so auch das altgermanische Erntedankfest, das dem Kriegsgott Wotan und seiner Gemahlin Freya geweihte Herbstfest: Es wurde daraus der St. Michaelstag und aus dem Donnerer Wotan wurde der heilige St. Michael!

War der Sommer zu Ende, die Saat eingebracht, der Herbst mit seiner milden Sonne da, dann dankten die alten Germanen mit einem lauten Freudenfest für den reichen Segen, hielten Gericht ab, ihre Zusammenkünfte und ehrten zugleich die Toten des Jahres!

Der Tag war aber dem Kriegsgott, dem Herrn des Lichts und der Satten, dem Wotan, gewidmet!

Da die Christen sehr bald einen kriegerischen Engel fanden, den St. Michael, der einst den Venustempel auf dem Berge Monsabat in Spanien zerstört und einen unerfrockenen Glaubensmut bewiesen hatte, wandelte man das germanische Herbstfest um in einen St. Michaelstag, der dem christlichen Erzengel St. Michael geweiht wurde. Aus den einstmaligen frühlichen Volksfesten und Wotansfeiern wurden Michaelsfeste mit Michaelsfeuern, mit Michaelsmärkten, mit Michaelsessen! Kirchweihfeste fielen auf den 29. September und wurden zu Michaelsmärkten! Finden einst bei den Germanen, die noch auf dem Bärenlager liegen konnten und nichts taten als trinken und spielen, die Herbststings statt, so änderten sich diese großen demokratischen Versammlungen mit der Verchristlichung des germanischen Herbstfestes und wurden zu Volksversammlungen unter freiem Himmel, in denen wohl jeder das sagen durfte, was er auf dem Herzen hatte, aber nicht mehr das tun durfte, wonach sein Herz verlangte!

Wenn wir wissen wollen, woher eventuell der Spottname „deutscher Michel“ kommt, dann können wir auch in diesem Michaelstag den Ursprung suchen, denn früher gingen die deutschen Pilger nach Frankreich wallfahren und sangen die alten Nieder, Michaelslieder genannt, mit dem ewigen Refrain: Herzog Michael, Schirmherr der Deutschen! So nannte man diese Pilger „Michelsfahrer“ und daraus wurde im Laufe der Zeit „deutscher Michel“!

Der Bauer verbindet noch mit dem St. Michaelstag einen alten Brauch: Er stellt sich in manchen Gegenden Deutschlands noch mit der Uhr auf das Feld und schaut jede Stunde nach, wie das Wetter ist, und so stellt er für die zwölf Monate des Jahres im voraus das Wetter fest! Wo noch Beziehungen zur Fruchtbarkeit festgestellt werden, findet man alte heidnische Ueberreste aus dem Wotan- und Freyafakt!

Wenige wissen heute noch etwas mit dem St. Michaelstag anzufangen. Wenn nicht noch der fromme Kalender von ihm erzählt oder der Bauer, dann wird er ganz vergessen werden. Er entschwindet mehr und mehr dem Bewußtsein der Menschen!
Wolff Kaimer.

Was der Tag bringt

Selbstam, höchst selbstam mutet immer die Art an, wie die kommunistische „Arbeiterzeitung“ zu den Tagesereignissen Stellung nimmt. Wir merken das immer, wenn wir einen Blick hineinweisen, so wie heute, wegen Thälmann. Der Thälmann-Standal, das ist doch heute wohl das Wichtigste, was die kommunistischen Leser interessieren kann. Denn was Hindenburg für die Deutschen, ist Thälmann für die Kommunisten gewesen. Er war die würdige Person der ganzen Partei, der Mann, der Reichspräsident werden sollte. Und nun? Auf der ersten Seite sieht man nichts von Thälmann. Dagegen kann man in großer Ueberfülle lesen: „Severing verhöhnt die SPD-Arbeiter“, nämlich, weil er der Meinung ist, die Panzerkreuzerfrage dürfe keine so große Rolle spielen, wo doch unsere Partei andere große Ziele habe, und die ganze Wirtschaft neu gestalten soll. Auf der zweiten Seite drückt eine Ueberfülle „Zentrum und SPD. gemeinsam für Panzerkreuzer und große Koalition“. Vergessen ist man noch Thälmann. Doch nein, an einer Stelle ist ganz beiseite von den „Samburger Vorgängen“ die Rede, und richtig, wir lesen, daß Genosse Thälmann „einen, die Partei schwer schädigenden politischen Fehler“ gemacht hat.

„Politischen Fehler“? Wir wissen, daß unsere vier regierenden Genossen einen solchen Fehler gemacht haben, den unsere Partei korrigieren wird, aber Thälmann? Was hat denn Beihilfe und Begünstigung zu Betrug und Unterschlagung von Parteigeldern mit Politik zu tun? Das ist doch eine ganz gemeine Handlungsweise, die nur den Charakter dessen kennzeichnet, der als der Beste unter den Kommunisten galt. Freilich wird man dem Genossen Thälmann geistige Minderwertigkeit zugute halten müssen, denn er hat es in acht Jahren Schulzeit nur bis zur vierten Volksschulklasse gebracht. Deshalb ist es wohl auch richtig, daß man ihn jetzt nach Krakand in ein Sanatorium beruft, wohin er schon längst gehört hätte.

Ein schlimmes Licht wirft der Fall Thälmann allerdings auch auf die Polizei. Wo zwei Kommunisten beheimaten sind, ist bekanntlich immer der eine ein Spitzel, und doch hat Thälmanns Kumpan Wittorf die Parteikasse plündern und das Geld versumpfen können, ohne daß einer der Spitzel es gemerkt oder Anzeige erstattet hätte. Anscheinend waren die Spitzel noch unfähiger als Thälmann, denn dieser hat doch wenigstens von den Dingen gewußt, wenn er auch („Proßt, Thälmann!“, „Proßt, Wittorf!“) dazu geschwiegen hat. Immerhin, wenn der Genosse Thälmann Reichspräsident geworden wäre, dann wäre auch mit der korrupten bürgerlichen Gesellschaft mittels Unterschlagung und Betrugs gehörig aufgeräumt worden, wenn es auch auf der ersten Seite der „Arbeiterzeitung“ beiseidenerweise nicht in großen Lettern hinausposaunt wird.

Hallo, ihr Jungen und Mädels über 14 Jahre!

Die Sozialistische Arbeiter-Jugend ruft euch und ladet alle zu den Werksabenden, die in der ersten Oktoberwoche stattfinden ein. In jedem Stadtteil wird ein solcher Abend angehalten. Bei allen wird ein Programm euch zeigen, für welches Ziel und welche Aufgaben die Jungen und Mädels in der Arbeiter-Jugend streben. Kommt alle, nehmt Teil an Ernst und Freude unserer Arbeit.

Befragt euch Karten bei den Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiter-Jugend. Beachtet die nächsten Notizen.

Severing in Breslau

Auch kulturellen Räten soll abgeholfen werden

Nachdem der Reichsinnenminister Genosse Severing im Anschluß an den Deutschen Städtetag in Breslau auf und ab in Schlesien zahlreiche Klein- und Mittelstädte besucht hat, um sich von den Räten der schlesischen Bevölkerung zu überzeugen, galt sein gestriger Besuch besonders dem Studium der Breslauer Verhältnisse. Nachmittags 4 Uhr fand ein seltlicher Empfang im Oberpräsidium statt, zu dem die Spitzen der Behörden und die Vertreter der wirtschaftlichen Organisationen geladen waren.

Der Oberpräsident Genosse Lüdemann, begrüßte den Minister und seinen Begleiter, und sprach vom Zweck dieser Zusammenkunft. Vor zehn Tagen erst habe der Herr Reichspräsident in diesen Räumen sein Interesse für die Räte der Provinz Niederschlesien bekundet. Im Waldenburger Industriebezirk habe er erklärt, daß die Zustände so nicht weitergehen könnten. Es sei nun Aufgabe der schlesischen Behörden, die Ministerien, die die Hilfsmittel durchzuführen hätten, für die speziellen Aufgaben, die die Provinz zu erfüllen hätte, zu interessieren. Dantenswertere Weise sei der Reichsminister bei seiner Waldenburger Ansprache einen Schritt weiter gegangen als der Reichspräsident und habe erklärt, daß die Zustände auch so nicht weitergehen sollten. Es sei aber mit der Befriedigung materieller Notstände in einer Grenzprovinz nicht genug getan; es gelte außer der materiellen Not, die kulturelle zu überwinden. Um diesen Aufgabenkreis, wie er sich in der neuen Republik herausgebildet hat, zu charakterisieren, habe er Herren, die die Kulturverhältnisse in der Provinz Niederschlesien gut kennen, gebeten, einige Ausführungen zu machen.

Genosse Dr. Ward hielt dann einen Vortrag über den Kulturwillen der Gegenwart. Er ging von dem Gegensatz zwischen Zivillisation und Kultur aus. Im Sport, Kino und Radio hätten die zivilisatorischen Mächte auch die Freizeit der Menschen, wie vorher ihre Arbeitszeit geistaltet. Dennoch seien diese Mächte als Ausdruck neuen Lebens und als die besonders für den Arbeitstag des Großstädtlers angemessene Entspannung zu bezeichnen. Auch in ihnen stecke kulturhistorischer Wert. Daneben freilich hätte die Kultur der Innerlichkeit, der Auslese einzelner zum Dienste an der Gemeinschaft ihren vollen Sinn. Sie hätte sich in der immer mehr auf Intensität gerichteten Volkshochschulbewegung einen Ausdruck geschaffen. Während jene zivilisatorischen Entspannungen sich materiell selbst trügen, seien die auf Innerlichkeit gestellten Kulturbewegungen auf die Hilfe des Staates angewiesen. Die Unterstützung der freien Volksbildung ohne jede Gängelung und Bevormundung sei besondere Aufgabe der demokratischen Republik. Die freie Volksbildung sei ein wesentliches Stück der modernen Arbeiterbewegung mit ihrer kulturellen Selbstbestimmung der Massen. Der Redner warb in diesem Zusammenhange um Reichsmittel für die schlesischen Volkshochschulheime, insbesondere für ein neu zu schaffendes Heim der Breslauer Volkshochschule. Er ging weiter auf die Volkshörsaalbewegung ein und schilderte die Rolle, die den schlesischen Wandertheatern für die kulturelle Versorgung der kleineren Städte zukommt. Auch hier sei für eine Bewegung, die heute geradezu die Trägerin von Kulturinnerlichkeit und Ueberlieferung im Theaterwesen sei, immer stärkere Staatshilfe erforderlich. Das Gleiche gelte von der neu gegründeten Schlesischen Philharmonie, die für die Aufgaben der sozialen Kunstpflege und des Wirkens in der Provinz jede erdenkliche Unterstützung verdiene. Zum Schluß seiner Darlegungen befürwortete der Vortragende noch warm ein

Reichsdarlehen für die Errichtung der geplanten zentral gelegenen Kunst- und Gewerbehalle in Breslau, die zu Ausstellungsräumen, volkstümlichen Lehrkursen und musikalischen Darbietungen dienen soll.

Hierauf sprach Dr. Moering über die Notlage der Breslauer Theater. In anderen Städten seien hervorragende Theatergebäude da, aber es fehle am Publikum. In Breslau sei, wie der Erfolg der Volksbühne bewiesen habe, das Publikum da, aber es fehlten die Gebäude. Zur Lösung dieser Theaternot beizutragen, sei eine wichtige Aufgabe der Reichsregierung.

Minister Severing dankte für die Einladung. Er wies auf seine früheren Besuche im gleichen Raum hin, wo er 1920 und 1922 als preußischer Innenminister hier weilte. Trotz aller Räte sei doch ein großer Fortschritt auch in Breslau und Schlesien zu verzeichnen, der seitdem erfolgte. Was ihm heute vorgetragen wurde, falle nicht direkt in sein Ressort, sondern in das der einzelstaatlichen Kultusministerien, doch werde er mit dem preußischen Kultusminister die Erfüllung der schlesischen Wünsche besprechen. In Hamburg habe er ja auch bereits betont, daß ein Reichskultusministerium gebildet werden müsse. Er versprach, die vorgelegten Wünsche zu prüfen, da bei der allgemeinen Finanzlage auch das Reich verpflichtet sei, sich um die Kulturpflege zu kümmern. Besondere Sympathien bekundete er für das Volkshochschulwesen. Bereits im nächsten Etat würden hierfür erhebliche Mittel bereitgestellt werden. Beizüglich eines Theaterneubaus könne er kein festes Versprechen geben. Eine solche Forderung sei nur in einem Sonderfall begründet, der ihm aber hier vorzuliegen scheine. Daß die Breslauer Volksbühne 20 000 Mitglieder hat, verdiene im ganzen Reich bekannt zu werden. Zum Schluß stellte Minister sichtbare Laten in Aussicht.

Im Anschluß hieran wurde Kaffee geteicht, worauf die Erschienenen nach der Jahrhunderthalle führten, wo die Schuljugend, wie beim Hindenburgempfang, mit Kinderchören, Volkstänzen und turnerischen Übungen aufwartete. Die ganze Halle war vom Publikum dicht besetzt und viele konnten keinen Einlaß mehr finden. Der Minister wurde bei seinem Erscheinen von lebhaftem Beifall begrüßt. Nach einem Orgelvorpiel sang es aus tausendstimmigem Kinderchor fröhlich und lustig „Am Brunnen vor dem Tore“. Weiter wurde das schlesische Dialektlied „Som Winter und der Ufabant“ und das sehr hübsche Lied „Froisch“ vorgetragen. Ebenso gefielen die Volkstänze der Mädchen und die turnerischen Übungen der Knaben sehr gut. Der Minister gab in einer kurzen Ansprache seiner Freude über das Gebotene Ausdruck. Er bekannte, ein schlechter Turner gewesen zu sein und Tanzen habe er überhaupt nicht gelernt. Doch die Turner hätten nun gezeigt, daß man nicht in Soldatenuniform zu stehen brauche, um schöne rhythmische Bewegungen auszuführen und die Mädchen, daß die Anmut des deutschen Volkstanzes etwas ganz anderes ist, als der Jagdwahn der Jetztzeit. Gelungen aber habe auch er sehr gern. Im Gange liegt Trost gegenüber mancherlei Unbilden des Lebens. Auch das Spottlied solle von der Jugend gepflegt werden. Dank sollte er der Lehrerschaft, die sich so der Jugend annehme, die Schüler aber sollten später auch tüchtige Staatsbürger werden. Der Minister schloß mit einem Hoch auf das deutsche Volk, worauf das Deutschlandlied vollständig gesungen wurde.

Beim Herausreten aus der Halle grüßte ihn die wartende Menge mit kräftigen Rufen: Hoch Severing!

Die Meisterschaften von Breslau

Für den für morgigen Sonntag angeetzten Endlauf um die Meisterschaft von Breslau für Flieder als auch für Dauerfahrer zeigt das Breslauer Radpublikum wiederum lebhaftes Interesse, was aus der Tatsache hervorgeht, daß der Vorverkauf schon rege in Anspruch genommen wird. Das Rennen am Sonntag verspricht auch diesmal wieder einen anregenden Verlauf zu nehmen, denn die im Training erzielten Zeiten können wirklich befriedigen. Außerdem wird ein Hauptfahren, das zur Meisterschaft gemertet wird, noch ein italienisches Verfolgungsrennen ausgetragen. Ferner sei nochmals darauf hingewiesen, daß heute beim offiziellen Training die Bulgaria-Armbinde zwischen Kießlich und Krollmann ausgefahren wird.

An die arbeitende Jugend in Zimpel

Die Siedlung Zimpel wächst immer mehr und bildet bald einen Stadtteil von der Größe einer Kleinstadt. Wenn auch die Bewohner der Siedlung den ungesunden Wohnverhältnissen der Großstadt entrückt sind und draußen zwischen grünen Gärten und Wiesen nach der Alltagsarbeit aufatmen und sich erholen können, so bleibt aber doch die ungerechte kapitalistische Gesellschaftsordnung bestehen und hält Millionen von arbeitenden Menschen in Not und Elend fest. Der Kampf der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus geht also weiter, auch wenn bei einem Teil der Arbeiter eine Erleichterung von den üblen Begleiterscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft eingetreten ist. Sie bleiben nach wie vor die Proletariat, die ihre Arbeitskraft verkaufen müssen.

Zum Kampf gegen dieses Unrecht benötigt die Arbeiterklasse aber vor allen Dingen auch ihre Jugend. Sie soll nicht glauben, daß in müßigen Zeitverbrüngen der Sinn des Lebens besteht, sondern daß ihr und der ganzen Arbeiterklasse die geschichtliche Aufgabe gestellt ist, eine neue, gerechtere, die sozialistische Gesellschaft, aufzubauen. Dazu brauchen wir neben geistlicher Begeisterung vor allem auch klare Köpfe, das notwendige Wissen um die inneren Zusammenhänge gesellschaftlichen Lebens. Die arbeitende Jugend muß sich organisieren, um um Kreise gleichgesinnter junger Freunde sich für die späteren Aufgaben vorzubereiten zu können.

Aber wir wollen, unsere Jugendzeit nicht nur in Bücherstuben verbringen, sondern auch die wenige Freizeit gut und nützlich ausfüllen. Wie das gemacht wird, wird eine Gruppe der SAJ Breslau am morgigen Sonntag, den 29. September,

zeigen. Wir bitten deshalb alle Burschen und Mädchen der sozialistisch eingestellten Elternschaft, sich nachmittags 14 Uhr an der Friedrich-Ebert-Schule zu gemeinsamem Spiel und Sport einzufinden. Am Abend wird dann eine schöne Abendfeier den Spielernachmittags abgehalten. Nach dieser ersten Werberveranstaltung sollen weitere in den nächsten Wochen folgen. Deshalb arbeitende Jugend von Zimpel:
Hinein in die SAJ Breslau!

Vom Zoo

Mit dem Herannahen der kalten Jahreszeit haben eine weitere Reihe von Tieren ihre Winterquartiere bezogen. So sind die Flamingos jetzt ins Dichtgehäuserhaus, der Bismarck, die Postos, ein großer Teil der Geier, die Gaffer und Singfalken ins Große Raubtierhaus und die Prariehunde ins Kleine Raubtierhaus umgeköpft worden. — In einem Terrarium des Großen Raubtierhauses hat eine Blindfische eine Reihe sehr zierlicher Jungen zur Welt gebracht, die etwa die Größe eines Streichholzes haben. — Kaktanten und vor allem Eicheln werden weiter als Geschenk gern angenommen.

Arme Kinder bei Sarraiani

Zirkus Sarraiani hat sich freundlich bereit gefunden, etwa fünfzigwändig bedürftigen Kindern, die von der Arbeiterwohlfahrt im Erholungsheim Zimpel untergebracht sind, zur heutigen Nachmittagsvorstellung freien Eintritt zu gewähren. Eine große Freude wird damit sicher den armen Kindern bereitet, deren Jugend sonst so freudenarm verläuft. Der Jubel der so Erfreuten wird der Direktion des Zirkus höher der größte Dank für ihre Freundlichkeit sein.

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche, Mittwoch und Freitag, von 3-4 Uhr nachmittags statt.

Eingang Brändelplatz.
Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abbonnementsquittung, erteilt. Schriftliche werden nicht angefertigt. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn Rückporto beiliegt.

Beleidigung der Reichswehr?

Wie ein Prozeß wegen Majestätsbeleidigung aus der Zeit des monarchistischen Regimes mutete eine Verhandlung an, die sich am Donnerstag vor dem hiesigen Schöffengericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schauweder abspielte. Ein junger Kaufmann stand als Angeklagter vor den Schranken, um sich wegen Beleidigung eines Reichswehrsoldaten zu verantworten, der ihn auf der Straße mit seinem Fahrrad beinahe angefahren hätte. Er kreierte ihn mit der Vorladung, worauf ihm der Gerichtspräsident nachrief, er solle sich etwas vorlesen. Darauf las der Reichswehrsoldat vom Rade und kam in drohender Haltung auf den Angeklagten und seinen Begleiter zu, sodas sich ein heftiger Wortwechsel entspann, da die Passanten mit Recht der Ansicht waren, daß der thätigste Träger keinen Falsch hätte, sich auch noch drohend und gewalttätig aufzuführen. Schließlich legte der Soldat wieder auf sein Stahlfuß und fuhr weiter. Dabei bemerkte der Angeklagte zu seinem Begleiter: „Das ist ja hier ja immer als bei der schwarzen Reichswehr.“ Daraufhin ließ der Soldat die Personalien des Kaufmanns feststellen. Der Trappentisch beantragte eine Anklage wegen Beleidigung, die die Staatsanwaltschaft auch bereitwillig erhob. Interessant war nun zu sehen, wie alle sich um den Begriff der „Schwarzen Reichswehr“

Reisen Sie mit Geld?

Nein! Denn Ihre Sparkasse stellt Ihnen einen Reisekreditbrief aus, durch den Sie überall den gewünschten Betrag abheben können und schützt Sie so vor Verlusten!

Städtische Sparkasse zu Breslau.

herumdrückten. Der als Zeuge vernommene Soldat erklärte auf die Frage des Verteidigers, aus welchem Grunde er sich durch diese Bezeichnung beleidigt fühle: das dürfe er nicht sagen, das verbiete ihm seine militärische Verschwiegenheitspflicht. Der Staatsanwalt meinte, der Angeklagte habe damit den Soldaten mit einer Truppe verglichen, deren Verhalten man heute nicht mehr billige! Er beantragte deshalb eine Geldstrafe von 20 M. Das Gericht verurteilte auch wirklich den Angeklagten. Der Vorhänger stochte aber in der Begründung plötzlich, als er zu der Stelle kam, an der er die schwarze Reichswehr näher definieren sollte und meinte, der Angeklagte habe sich dadurch strafbar gemacht, daß er den Soldaten mit einer „illegitimen Truppe“ verglichen habe.

Hoffentlich gelingt es dem Angeklagten noch, republikanische Richter zu finden, die den Sachverhalt anders und besser beurteilen.

Unterschied

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte das Große Schöffengericht in umfangreicher Sitzung gegen den 47 Jahre alten technischen Verwaltungssekretär Otto Ernst, dem die Anklage schwere Untunterschlagung in Lateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zur Last legte. Der Angeklagte war bei der hiesigen Festungskommandantur beschäftigt und hat sich die Straftaten in den Jahren 1928 bis 1928 zuschulden kommen lassen. Bald nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde der Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit beschlossen. Der Staatsanwalt hatte neun Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht berücksichtigte bei Abmessung der Strafe, daß der Angeklagte bisher unbestraft ist und daß seine Stellung große Ansprüche an ihn stellte. Es erkannte deshalb auf sieben Monate Gefängnis.

Erregung öffentlichen Mergernisses

Der 41 Jahre alte Arbeiter Max Cimbollet ist bereits mehrmals wegen Erregung öffentlichen Mergernisses vorbestraft. Am Freitag wurde er aus der Untersuchungshaft dem Kleinen Schöffengericht vorgeführt, um sich wiederum wegen desselben Verbrechens in zwei Fällen zu verantworten. In beiden Fällen hatte er sich in schamloser Weise jungen Mädchen gegenüber benommen. Das Gericht verurteilte ihn, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu neun Monaten Gefängnis. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Ein Fahrraddieb

In der Nacht zum 10. August war einem Wächter der Wach- und Schließgesellschaft das Fahrrad aus einem verschlossenen Schuppen am Lehmwall gestohlen worden. Noch in derselben Nacht gelang es, als den Dieb den Schornsteinfeger Maximilian Kaca festzunehmen. K. war erst im Dezember 1927 nach Verbüßung einer längeren Gefängnisstrafe entlassen worden. Am Donnerstag stand er nun vor dem Großen Schöffengericht, um sich wegen Einbruchsdiebstahls im Rückfalle zu verantworten. Trotz seiner schweren Vorstrafe billigte ihm das Gericht mildernde Umstände zu und erkannte auf neun Monate Gefängnis. Ein Monat wurde ihm auf die Untersuchungshaft angerechnet. Das vorgefundene Einbrecherhandwerkzeug wurde eingezogen.

Falsche eidesstattliche Versicherung

Der Ruffische M. und die unerechliche J. lebten seit Jahren zusammen. Beide waren polenische Flüchtlinge und hatten als solche ihre Ansprüche beim Reichsentschädigungsamt angemeldet. Dabei hatten sie sich als Ehepaar ausgegeben und dies auch mit einer eidesstattlichen Versicherung bekräftigt. Zu verschiedenen Malen hatten sie auch Entschädigungsummen ausgezahlt erhalten, von denen sie für den gemeinsamen Haushalt Aufwendungen machten. In dem Verhalten der beiden war aber eine intellektuelle Urkundenfälschung erblickt worden, ferner hatten sie eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben und sich des verbotenen Betruges schuldig gemacht. Das Große Schöffengericht verurteilte sie am Donnerstag unter Freisprechung von der intellektuellen Urkundenfälschung zu je fünf Wochen Gefängnis. Diese Gefängnisstrafe wurde in je 175 Mark Geldstrafe umgewandelt, die sie in Monatsraten abzahlen dürfen. Der Staatsanwalt hatte gegen jeden drei Monate Gefängnis beantragt.

Breslauer Filmkritik

„Don Juan in der Mädchenjule“

Ein neuer und diesmal sehr lustiger Film von Reinhold Schünzel, der hier auch für die Regie verantwortlich zeichnet und den wir auch für den reichlichen Humor, den er hauptsächlich durch seine Rolle vermittelt, verantwortlich machen müssen. Das Thema ist nicht allzu originell. Ein jugendlicher Oberlehrer kommt ungewollt in den Ruf eines Lustlings. Daraus ergeben sich die kurzweiligsten und heikelsten Situationen. Selbstverständlich, daß die falsche Sache ihren guten Ausgang hat. Mit 5000 Mark unfreiwilliges Schmerzensgeld, Italienreise und Freundschaftserklärung nimmt die Geschichte ihren zufriedensten Ausgang. Der Oberlehrer ist natürlich Reinhold Schünzel, der hier uns weit besser als in seinen proletarischen Gestalten gefällt. In die übrigen Rollen teilen sich mit gleichem Geschick Maria Kamradel, Jakob Tiedtke, Valerie Jones und Lydia Potemina. Erwähnenswert noch die guten Aufnahmen und die geschickt angebrachten und humorvollen Repräsentationen.

Das übrige Programm ist reichhaltig und ebenfalls sehenswert. Beachtliche Hochgebirgsaufnahmen in einem Naturfilm. In „Der verzauberte Wald“ bewundern wir den herrlichen Stand der Filmmkunst und -technik, der Trübfilm „Alice und die Feuerwehr“ wirkt durch seine Komik auf die Zuschauer, und die „Wagenführer“ bringen uns die neuesten Bildschreiben.

„Don Juan, der große Liebhaber“

Der anständig seiner Extraproduktion hier schon besprochene Film läuft jetzt mit gleichem Erfolg im Westen unserer Stadt. Dazu sieht man „Larzen und der goldene Löwe“, einen flott aufgemachten, abenteuerlichen und romantischen Film nach dem Roman von Edgar Rice Burroughs, der neue Erlebnis des Tiermenschen Larzen unter den Tieren der Wildnis zeigt. In der Bühnenschauspiel eine Spitzennummer, zwei mondäne Exzentriker und ein Universal-Künstler gute Kunst.

„Gannerliebchen“

Das Thema dieses geschickt konstruierten Kriminalfilms dreht sich um den Exzentrismus eines nach zwanzigjähriger Zuchthausstrafe wieder in Freiheit befindlichen Bankräubers an seinem Komplizen. Dieser Mithildige, dem damals die Frucht gelang, hat sich mit dem gefährlichen Vermögen zum Großindustriellen emporgearbeitet. Er ist bereit, um mit dem anderen reichlich zu teilen und ihn als Teilhaber in sein Unternehmen anzuschließen. Die Wünsche des von Hof gegen den Gläubigeren erkannten Strafling gehen aber weiter. Die Rechnung will ihm erst stimmen, wenn der vom Schicksal Begünstigte völlig ruiniert ist. Er schickt vor sich selbst nicht davon zurück, seinem willenlosen Opfer frech und schamlos die Tochter zu rauben. Es kommt zu dem betrieblenden Mord, der den letzten Exzentrismus aus dem Wege schafft, aber auch den Täter auf der Flucht vor den Bestrafungsworten unkommen läßt. So findet das Verbrechen seine volle Sühne. Zur spannenden Ausgestaltung des Films trägt die Komplikation durch das Hineinfallen einer Polizeipolizei, die den Täter auf der Verfolgung des gestohlenen Geldes dem entlassenen Zuchthäusler nachzuspionieren, viel bei.

Vom Lebensmittelmarkt

Zimmer schlimmer wird die Teuerung auf dem Lebensmittelmarkt. Einorn hoch sind die Preise für Butter und Eier. Landbutter kostet jetzt bereits 2 und 2,10 Mark das Pfund, schlesische Molkereibutter ist mit 2,20 bis 2,40 Mark zu bezahlen und dänische Butter kostet 2,50 Mark das Pfund. Eier kosten 12, 14 und 15 Pf. das Stück. Einzelne Geschäfte machen auch billigere Angebote, sowohl an Butter als auch an Eiern.

Die Fleischpreise sind ja schon immer enorm hoch. Gute Stücke Fleisch sind unter 1 Mark das Pfund nicht mehr zu haben. Das Schweinefleisch kostet vom Bauch 1 Mark, vom Schulter und Ramm 1,20 und 1,30 Mark. Koteletts sind mit 1,40 und 1,50 Mark zu bezahlen und Schweinefleisch kostet 1,60 bis 1,80 Mark das Pfund. Der Preis für Lungenfett und frisches Speck liegt ebenfalls; hierfür sind Pfundpreise von 1,10 und 1,20 Mark zu zahlen. Würstchen wird für 60 Pf. das Pfund verkauft. Rindfleisch zur Suppe hat einen Pfundpreis von 90 Pf. bis 1,10 Mark, Schmorfleisch ohne Knochen kostet 1,30 und 1,40 Mark und Rinderfleisch 1,70 und 1,80 Mark das Pfund. Hammelfleisch ist ebenso wie Kalbfleisch zum Pfundpreis von 1,10 Mark an zu haben. Die besseren Stücke sind mit 1,40 und 1,50 Mark zu bezahlen. Rindsleber, Gehirn und Nieren haben einen Pfundpreis von 1,40 Mark. Das Pfund Rindsgelinge kostet 60 Pf., das Pfund Kuhleber 40 und 50 Pf.

In den Wild- und Geflügelgeschäften finden die Hausfrauen eine gewaltige Auswahl, sowohl an Geflügel, als auch an Reh- und Hirschfleisch, sowie auch an Kaninchen. Reh- und Hirschfleisch kostet 40 und 50 Pf. das Pfund. Das Pfund vom Rehblatt wird zu 90 Pf. bis 1,10 Mark verkauft. Das Pfund vom Rehruddel kostet 1,30 und 1,50 Mark, das Pfund von der Keule 2 Mark. Das Angebot an Tauben ist reichlich; ihr Stückpreis ist 50 bis 80 Pf.

Leider wurden die Seefische nicht unerheblich teurer, jedoch ist das Pfund Fischkoteletts 30 und 35 Pf. kostet. Das Pfund grüne Heringe kostet 32 Pf., das Pfund Goldbarsch 42 Pf. und das Pfund Seelachs 46 Pf. Scheifisch und Kabeljau hat einen Pfundpreis von 30 bis 60 Pf. Lebende Flussfische sind, wie immer, teurer. Preiswert wurden gefüllene Brezeln zu 80 Pf. und gefüllene große Varje zu 90 Pf. das Pfund angeboten. In Räuherwaren sind sehr schöne Feilbäcklinge vorhanden, das Viertelpfund zu 14 Pf. Streckbrot das Viertelpfund zu 30 Pf. und Butterbrot in Bündeln.

Auf dem Gemüsemarkt kann man noch alles bekommen, doch sind die Preise nicht ganz niedrig. Größer wurde jetzt das Angebot an Wurzeln, eine schöne Rose kostet 50 bis 80 Pf. Sehr schöne Schnittbohnen und Wachsbohnen sind zu einem Pfund-

Arthur Keil * Breslau 2
Baustoff-Großhandlung
Gustav-Freytag-Straße 21 — Tel.: 33755 u. 33754

Richard Scholz, Ofenbaumeister
Breslau 10, Weißenburger Straße 8 — Telephon: 588 23
Ausführung sämtlicher Ofen- und Fiesenarbeiten
Gediegene Arbeit — Fachtechnischer Rat — Prima Referenzen

Die Kreis-Spar- u. Girokasse
des Landkreises Breslau
Weidenstraße 15
nimmt

Spareinlagen
in jeder Höhe unter
günstigen Bedingungen
entgegen.

preise von 35 bis 45 Pf. zu haben. Merkt Gurken sind noch genügend am Markt. Sehr teuer sind die sehr schönen Pfifferlinge, man verlangt für das halbe Pfund 70 und 80 Pf. Champignons kosten in dieser Woche 80 Pf. und 1 Mark das Pfund. Ein Rest Schoten kostete das Pfund 50 Pf. Junge Sellerie sowie der schöne gelbe Kürbis fanden sich auch bereits ein. Mit dem Freiland-salat ist es nun bald zu Ende, der Kopf kostet jetzt 10 und 15 Pf. Das Bündchen Radleschen kostet 15 und 20 Pf., das Pfund feste Zwiebeln 15 Pf.

Der Obstmarkt hat im allgemeinen recht hohe Preise. Preiswert sind Weintrauben und Bananen. Letztere kosten 60 bis 65 Pf. das Pfund. Sehr teuer sind die blauen Pflaumen, die von den Hausfrauen sehr gern gekauft werden. Ihre Pfundpreise sind 25 bis 40 Pf., also Pfundpreise, an die früher gar nicht zu denken war. Einheimische Äpfel und Birnen haben Pfundpreise von 30 bis 35 Pf. Preiselbeeren sind genügend am Markt, sie haben aber den hohen Pfundpreis von 70 und 80 Pf. Die schwarzen Holunderbeeren, die gerne dem Pflaumenmus beigegeben werden, werden zum Pfundpreis von 20 Pf. abgegeben. Auch Schlenker zur Schnapsbereitung sind am Markt.

* Silberhochzeit feiert heute unser Genosse Otto Günter, Königsgräber Straße 32, mit seiner Frau Bertha. Genosse Günter ist Mitglied unserer Partei und 29 Jahre treues Mitglied seiner Gewerkschaft. Die „Volksmacht“ war sein ständiger treuer Berater. Wir gratulieren herzlich!

* Wandergewerkschaft für das Jahr 1929. Gewerkschaften, die für das Kalenderjahr 1929 Wandergewerkschaften zu beantragen beabsichtigen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die betreffenden Anträge halbmonatlich bei den zuständigen Polizeireviere zu stellen sind, anderenfalls im Hinblick auf die Menge der Anträge und die damit verbundenen Ermittlungen die rechtzeitige Ausfertigung der Scheine in Frage gestellt ist. Nähere Auskunft über die für Beantragung der Wandergewerkschaften erforderlichen Unterlagen (Mithild, Führungszeugnisse oder vorjährigen Wandergewerkschaften) erteilen die Polizeireviere.

* Die Kinderhorte des Verbandes für Schulkinderpflege werden während der Herbstferien nicht geschlossen. Für die Zeit der Ferien bleiben folgende Kinderhorte des Breslauer Verbandes für Kleinkinderfürsorge geöffnet: Fürstentstraße 51/53, Gräbenerstraße 194, Klosterstraße 112, Lützenstraße 12, Michaelisstraße 36, Wosener Straße 33, Sonnenstraße 25, Worswilerstraße 72, Wäldchen, Lehmgrobenstraße 20 und Andersenstraße.

* Straßensperrungen. Wegen Kanalisationsarbeiten wird die Kreuzung Grillparzer-Charlotten-Hardenbergstraße vom 27. September bis 13. Oktober für Fahrzeuge aller Art gesperrt. Wegen Gleis- und Pflasterarbeiten wird die östliche Seite der Tschirnstraße zwischen Ohlauer Straße und Neue Gasse vom 1. Oktober bis 11. Oktober halbseitig für Fahrzeuge aller Art gesperrt. Die Umleitung des Süd-Nordverkehrs erfolgt über Neue Gasse-Ohlauer Straße. Wegen Verlegung von Wasserrohren in Breslau-Krieten wird die östliche Seite der Krietenstraße zwischen Breslauer- und Heinestraße vom 1. Oktober bis 21. Oktober, die Falkstraße vom 15. Oktober bis 15. November halbseitig, die Kreuzung Falkstraße-Siebenmorgenweg vollständig vom 15. bis 22. November für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

* Zeuge gesucht! Der Herr, der am Freitagabend um 11 Uhr die Schlägerei zwischen zwei Jungen auf der Hubenstraße beobachtet hat, wird gebeten, seine Adresse schriftlich an W. Blandzinski, Hubenstraße 91, mitzuteilen.

* Tod durch Alkohol. Von einem Polizeibeamten wurde am Freitagabend der wohnungslose Monteur Koste in betrauntem Zustande auf einer Bank am Christophoriplatz sitzend, aufgefunden. Der Betrunkene wurde in die Polizeiwache und von dort in das Polizeigefängnis geschafft. Im Aufnahmezimmer des Polizeigefängnisses ist er plötzlich gestorben. Durch den Polizeiarzt wurde Alkoholvergiftung als Todesursache festgestellt.

* Selbstmord eines Unbekannten. Im Scheitner Park an der Bogelweide suchte am Freitagabend ein unbekannter, etwa 20 Jahre alter Mann freiwillig sein Leben zu beenden, indem er sich mit einem Trommelrevolver einen Schuß beibrachte. Scher verriet wurde er in die Universitätsklinik geschafft, wo er bald nach seiner Einlieferung starb. Da er keinerlei Papiere bei sich hatte, konnten seine Personalien bisher nicht festgestellt werden.

häuser nachzuspionieren, viel bei. Die darstellerische Erfassung der fest umrissenen Gestalten lag in den Händen durchweg bewährter Kräfte wie Hans Wierendorff, Charlotte Ander, La Jana und Siegfried Arno, der diesmal seinen schauspielerisch unbedeutenden Bruder zur Verfertigung zweier clownesker gebärdenden Detektive heranzog. — Ein übermütiges Grotteskspiel, in dem ein als Geist auftretender Einbrecher eine ganze Familie im Schlaf hält, und die umfangreiche Wohnungsaufklärung des Programms.

„Der Student“
Wenn Super Reaton einen Studenten der klassischen Wissenschaften mündet, um sich dann wegen einer Schönen auf den Sport zu verlegen und eine Regatta seiner Universität zum Siege zu führen, kann man sich denken, daß da nur recht viel Aufwand dabei herauskommen kann. Es paßt dann auch ganz in den Rahmen der Handlung, wenn er sich in Weltreize mit der Angebeteten trauen läßt. Noch toller Unfuss meißelt Monty Banks in sieben Akten, die sich „Hoppa“ und „Wir jüngen“ betiteln und amerikanischen Armeehumor behandeln. Um das Programm einer Lustspielwoche vollständig zu machen, war es schließlich noch Billy Dooley mit einer Meerweibchenangelegenheit auf, in der sich die Ereignisse im wahren Sinne des Wortes abspielen.

Fünfehn Akte amerikanischer Humor, der mitunter so an den Haaren herbeigezogen ist, daß die Logik nicht immer darauf reagieren, sind zwar ein reichliches Lustspielprogramm, aber gar zu viel von einer Sorte ermüdet auch, und man empfindet die Gemälde-Woche mit den Bildberichten über die neuesten Tagesereignisse als eine viel zu kurze Abwechslung. (Central-Theater.)

„Petronella“
Petronella ist die silberne Glode eines kleinen Schweizer Gebirgsdörfles, die vor den anrückenden Franzosen, denn dieses Hochgebirgsdrama spielt um die Wende des 17. Jahrhunderts, in Sicherheit gebracht wird. Aber mit dem Verschwinden der Glode, die zwei Männer mit sich in die Tiefe zog und ihr Grab im ewigen Schnee fand, ist das Glück des Dorfes hin. Die Franzosen und ihre Schwärme lassen auf der Gemeinde. Das der Qual der Menschen hebt sich mit besonderer Macht das Schicksal zweier Menschenfänger ab. Eine Frau, die bei der Verteidigung des Dorfes ihren Mann verliert und die von zweien geliebt, erst nach heldenhaftem Kampf ihre Ruhe wiederfindet. Was den schwarzen Tiefen häßlicher Eifersucht halten sich für sie schwere Prüfungen zusammen, unter deren Last sie zusammenzubrechen droht. Aber immer wieder hebt sie ihre Reinheit empor und löst sie so zu einer stillen Heldin des Dorfes werden, als die Suche nach ihr greift. Der Mann, den sie liebt, erlebt gleichfalls ein furchtbares Schicksal, bis er sich durch das Wiederfinden der Glode „Petronella“ von seiner schweren Last reinigt und das Weib seiner Wahl heimführen darf. Diese Schicksale sind in die gewaltige Alpenwelt gestellt, deren schweigende Riesenkämpfe in die Qual der Menschen hineinleuchten. Und diese Alpenwelt verfährt mit den Stellen der Handlung, die auf hohe Wirkung berechnet, zorn- und sensationsdurstig ausfallen. Romanosics begleitet die Geschichte mit einer scharf

umrissenen Musik, die fortweht. — Auf der Bühne erfreut sich der Universal-Künstler Schäfer mit seinen itaunenswert geschlagenen Hunden großen Beifalls und auch die russischen Tänze der Gesandter Sonja und Kasimira finden freudige Aufnahme. Ein frisches Filmstück zeigt die Sucht zweier Mütter, ihre Töchter an den vermeintlichen Millionär zu bringen und endet mit fröhlichem Lachen. (Kriemhild-Palast.)

„Feldmarschall, der Derby Sieger“
Das Ungewöhnliche an diesem Filmdrama ist, daß es in ihm ausnahmsweise einmal keine Böjewichte gibt. Der einzige Zuchthäusler, der darin vorkommt, hat unschuldig und freiwillig aus lauter Edelmut „geessen“, für seinen Bruder, der zwar ein leichtsinniger, verbummeltes Huhn ist und Anlage zum Erpresser hat, aber im Grunde seines Herzens, wie der Schluß zeigt, doch noch ein anständiger Kerl geblieben ist. Die ausschlaggebende Rolle spielt ein noch gemühteres Wesen: ein Pferd, Feldmarschall, der Derby Sieger, der mit seinen flinken Beinen in entscheidender Stunde die Geldsumme erobert, die aller Bedrängnis ein glückliches Ende bereitet. In den aufregenden Wendepunkten glänzt Cilly Feindt als ammutiger Baschki, als tatkräftige Tochter und als tollkühne Rennteilerin. Alle Szenen, in denen Cilly glänzt, scheinen mit besonderer Liebe aufgenommen zu sein. — Der zweite Film: „Biola, dreifach verrückt“, ist echt amerikanischer Humbug und wird daher entsprechend gern belacht. — Sehr schön und eindrucksvoll ist die Mehrzahl der Bilder der Deulig-Woche. Die zunehmende Verbesserung dieses Bilderdienstes, besonders auf dem Gebiete der Naturaufnahmen, die meist vorzüglich geraten sind, ist allen Lobes wert und sollte für die Filmtchnik ein Ansporn sein, alle hier erst angeedeuteten, viel versprechenden Möglichkeiten der lebendigen Bilddarstellung von Naturgeheimnissen mit Hingabe aufzudecken und auszunutzen. (Promenaden-Theater.)

Revue auf der Kinobühne
Theater und Variété auf der Kinobühne? Man ist stets etwas skeptisch eingestellt, da man durch Spitzeneinstellungen auf den großen Bühnen verwöhnt ist. Bei der gegenwärtig in der „Weltbühne“ gezeigten „Revue“ ist ein solcher Zweifel unbegründet. „Eben in der Revue“ betitelt sich diese sehr humorvolle und launige Angelegenheit, die in 14 Akten — von erstklassigen Künstlern des Hamburger Operntheater darstellt — an uns vorbeizieht. Die Handlung wiederzugeben, ist bei einer Revue nicht notwendig; wichtiger, festzustellen, daß gut gelangt wird, für notwendigen Humor gesorgt und die ganze Sache recht schmissig aufgemacht ist. Da dies hier der Fall ist und durch die Wahl der einzelnen Darsteller — man sieht unter anderen einen Kiefernfeld von Sipo und ein nettes Altpulver-Duo — kommt man bei diesem außergewöhnlichen Programm durchaus auf seine Kosten. Die Stabführung liegt in den Händen von Herrn Heppner, der gut und sicher bekannte Weisen mit seinem Orchester begleitend zum Ausdruck brachte.

Geschäftseinbruch. In der vergangenen Nacht statten Einbrecher dem Fache-Musikant im Grundstück Ring 3 einen Besuch ab, wobei es ihnen gelang, eine größere Menge Wurstwaren und Zigaretten zu stehlen.

Vermißt wird seit 1. Juni der Landarbeiter Paul Klose, geboren 21. April 1910 zu Breslau, Felsstraße 38 bei der Mutter wohnhaft gewesen. 1,54 Meter groß, blond, braune Augen, gebräunte Gesichtsfarbe, gebildete Körperhaltung, Bekleidung: brauner Anzug, schwarze Strümpfe und schwarze Schuhe. Klose war zuletzt in Schönbrunn, Kreis Sirehlen, beschäftigt. Nachrichten über den Verbleib des Vermißten erbittet die Kriminalpolizei Breslau, Schuhbrücke 46, Zimmer 10/11.

Zwei ausländische Betrüger festgenommen. Einer ist angeklagt der Betrüger des neuen Albanenkönigs Ahmed Zogul. Die Breslauer Kriminalpolizei bemerkte vor einigen Tagen im Hauptbahnhof etwa 20 Jahre altes Mädchen in Begleitung zweier Männer, die auf Grund von Mitteilungen verschiedener Polizeiverwaltungen gesucht wurden. Die drei wurden festgenommen, und die sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß es sich um die Gesuchten handelt. Einer der ohne Papiere betroffenen Männer will Mustafa Sabi Nazim Bey aus Konstantinopel sein und den Flügeladjutanten Abdul Hamids und Kommandanten aller türkischen Häfen, den Oberst Omer Nazim Bey zum Vater haben. Weiter will er ein Neffe des Kriegsministers Enver Pascha und ein Vetter des von Mustafa Zogul getöteten Albanenkönigs Ahmed Zogul sein. Der jetzt zweiundzwanzigjährige Mann will 1921 in Berlin studiert haben, wieder in seine Heimat zurückgekehrt und von dort wegen Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wieder abgereist sein. Weiter will er im August d. J. mit einem gleichalterigen Deutscher bei Salzburg über die deutsche Grenze gekommen sein. Von hier aus begaben sie sich nach Berlin, wo er in einem Ort des Kreises Oberbarnim ein Mädchen aufsuchte, das er aus seiner Studienzeit kennt. Mit dieser jetzt 20 Jahre alten Geliebten machte er eine Reise durch deutsche Städte und Seebäder, wo er meist seine Hotelrechnung in bezahlten vergaß. Schließlich kam er nach Breslau, wo das Mädchen, das die Eltern einführt glaubten und suchen ließen, bei Verwandten weitere Geldmittel zu bekommen versuchen sollte. Wie aber festgestellt wurde, ist das Mädchen freiwillig mit ihm mitgegangen. Sie wird den Eltern wieder zugeführt, während sich der vornehme Mann aus dem Morgenlande und sein Komplotz wegen der zahlreichen Betrügereien zu verantworten haben werden.

Breslauer Volksbühne. Im Rahmen der Sonderveranstaltungen der Volksbühne wird am Mittwoch, den 3. Oktober, im Auditorium Magimum der Universität Frau Hannah Fehner-Rhien, die Gattin des bekannten Malers und Dichters Professor Fehner in Schreiberhau einen Lichtbildervortrag über „Was ich in Indien erlebte“, halten. Eintrittskarten zu diesem Vortrag erhalten die Mitglieder der Volksbühne in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 22, zum Preise von 75 Pf. Nichtmitglieder zum Preise von 1,50 Mark auch bei Hainauer. — Für die Reihe der zehn Volks-Sinfonie-Konzerte der Schlesischen Philharmonie, die für diesen Winter unter Leitung von Kapellmeister Behr im großen Saale des Konzerthauses vorgesehen sind, baut die Volksbühne eine Konzert-Gemeinde auf, deren Mitglieder zwei bis zehn Eintrittskarten zu diesen Konzerten mit einer Ermäßigung von 50 Prozent erhalten. Anmeldungen zu dieser Konzert-Gemeinde werden täglich in der Geschäftsstelle der Volksbühne, Albrechtstraße 22, entgegengenommen.

Schlesische Philharmonie. Für das erste, unter Leitung von Professor Dohn, im großen Konzerthaus stattfindende Sinfonie-Konzert (Abonnementkonzert) am Montag, den 1. Oktober, Anfang 20 Uhr, ist es gelungen, den gefeierten Violinvirtuosen Prof. Georg Kulenkampff zu gewinnen. Neben die Werke, die er hier zum Vortrag bringt, wird berichtigt: „Kulenkampff spielte auf einem wundervollen Instrument mit lebendigem, innigem und zu Herzen gehendem Ton und mit einer vollendeten Technik das „Violinkonzert“ von Busoni und die „Sinfonie-Rhapsodie“ von Ravel. Vorverkauf täglich von 10-14 Uhr und 17-20 Uhr, Sonntags 11-14 Uhr, in der Geschäftsstelle der Schlesischen Philharmonie (Stadt-Theater), auch Ausgabe der Abonnements (30 Prozent Ermäßigung). Montag nachmittag kein Kartenverkauf mehr in der Geschäftsstelle. Ermäßigte Studentenkons nur in der Geschäftsstelle, nicht an der Abendkasse.

Stadt-Theater. Heute, Sonnabend, Anfang 19 Uhr, gelangt Richard Wagners „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg“, in der Inszenierung von Prof. Turnau, unter musikalischer Leitung von Carl Schmidt-Beiden erstmalig in dieser Spielzeit zur Aufführung. Tannhäuser: Walter Scherz vom Friedrich-Theater, Dessau, als Gast auf Anstellung. Sonntag, 19.30 Uhr: „Carmen“. Montag, 20 Uhr: „Der Waffenliebhaber“.

Lobtheater. Sonnabend, 20 Uhr, und täglich Leo Tolstois Drama „Der lebende Leichnam“ in der Inszenierung von Max Ophüls. Sonntag, 15.30 Uhr, zu kleinen Preisen: „Sokrates“ von Curt Gock.

Thalia-Theater. Täglich 20 Uhr das mit sensationellem Erfolg aufgenommene Gerichtsstück „Der Prozeß Mary Dugan“ von Bayard Weiler, in der Inszenierung Paul Barnays. Sonntag, 15.30 Uhr, zu kleinen Preisen: „Arm wie eine Kirchenmaus“, Lustspiel von Ladislaus Fodor.

Schauspielhaus. Abends 8 Uhr die neue Stolz-Operette „Prinzessin Li-Ti-Pa“. Sonntag nachmittag „Drei arme kleine Mädel“ zum 78. Male.

Die Nachmittags-Vorstellungen bei Liebich erfreuen sich in Familienkreisen sowie bei der Jugend größter Beliebtheit. Wer auf benutzten Platz rechnet, sollte sich des Vorverkaufs bei Baraksh und Liebich-Kasse bedienen.

Zirkus Wajsh-Schau-Arena. Heute und täglich 8.15 Uhr, Gastspiel Harry Bienenstein in der Lach-Revue „Breslau auf Stelzen“ oder „Rund ums Variete“. Jeden Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Familien- und Kindervorstellung.

Vorleser Sarrafani-Sonntag in Breslau! Sarrafani hat den Schluß seines Breslauer Gastspiels auf Sonntag, den 7. Oktober festgelegt, und an dieser Disposition kann nichts mehr geändert werden. Erfahrungsgemäß verstärkt sich der Zustrom des Publikums immer in der letzten Gastspielwoche, so daß es ratsam ist, sich sofort Karten zu sichern, die augenblicklich noch in allen Preisstufen zu allen Vorstellungen reichlich vorhanden sind. Sonntag gibt es bei Sarrafani drei Veranstaltungen: von 11 bis 1 Uhr ist die großartige Tierchau geöffnet, dazu konzertieren 100 Musiker und Hauptling „Weißer Büffel“ führt seine 20 Krieger, Frauen und Kinder vor; um 3 Uhr findet eine Nachmittags-Vorstellung mit vollem Abendprogramm statt, die sich des besonderen Zuspruches der Bewohner der Umgegend und der kinderreichen Familien erfreuen wird: Kinder zahlen auf allen Plätzen von zwei Mark aufwärts nur halbe Preise; Sonntag abend, 7.30 Uhr, Gala-Vorstellung. Am Montag beginnt dann die letzte Sarrafani-Woche in Breslau, nach deren Ablauf der große deutsche Zirkusmann, um den Manager aller Länder werden, wiederum für viele Jahre aus Breslau verschwindet.

Fürstliches Bauernlegen in Schlesien

Diese werden ausgekauft und verschwinden
Von Max Simon, M. d. L.

Regierung und Parlamente versuchen seit Jahren mit allen Mitteln die landwirtschaftliche Siedlung zu fördern, Millionen von Mark werden aufgewendet, um der Entvölkerung des Landes zu begegnen, die Rechtsprelle spendet Lob den Großgrundbesitzern, die Land abstoßen (vom Staate sich allerdings recht preiswert entschädigen lassen), die aber dadurch doch ihren guten Willen zu erkennen geben, die Zahl der selbständigen Aernahrungen zu vermehren. Statistisch wird bewiesen, daß Zehntausende von Hektar vom Großgrundbesitz freiwillig abgetreten und verkauft werden. Nicht bekannt sind aber die ebenso erfolgreichen Bemühungen von Großgrundbesitzern, ihre landwirtschaftlichen oder forstlichen Besitztümer unter gleichzeitiger Vernichtung oder Abdrängung von Klein- oder Mittelbetrieben landwirtschaftlicher oder gewerblicher Art zu arrondieren, zu vergrößern usw. Eine Statistik darüber würde vielleicht ergeben, daß durch dieses moderne Bauernlegen das andere Orts in der Siedlung erreicht wieder illusorisch wird. Dafür heut nur ein Beispiel:

Im niederschlesischen Queistale liegt die Fideikommiss-herrschaft Klitschdorf-Wehrau mit einer Gesamtfläche von 23 656 Hektar, zum Familienfideikommiss Baruth in der Mark gehörig. Besitzer (nach dem schlesischen Güteradrenbuch): „Se. Durchlaucht“ Fürst zu Solms-Baruth, Rittmeister, vorm. a. l. f. der Armee, auf Baruth und Klitschdorf. Generalbevollmächtigter für den in Schlesien gelegenen Besitz Generaldirektor Quast-Jassem, Konteradmiral a. D. in Klitschdorf. Zu der zumeist aus riesigen Forsten bestehenden Herrschaft gehören unter anderem: „Eisenhütten- und Emailierwerk Lorenzdorf“, „Ezgenühle zu Lorenzdorf“, „Glasiabrik Andraschhütte zu Wehrau“, „Holzschleiferei zu Lipschau“ usw. Im Bereiche dieser Latifundien liegen eine Reihe von Dörfern, die früher viel größer waren als eigenem Land als an Bevölkerungszahl, die durch die wirtschaftlichen Maßnahmen der Solms-Baruthischen Verwaltung in der Vorkriegszeit, während des Krieges, besonders aber auch in der Nachkriegszeit bis zum heutigen Tage trotz der jetzt noch ansehnlichen Bevölkerungszahl dem allnächtlichen Untergange entgegengehen. So zählte das Dorf Lorenzdorf vor Jahrzehnten einmal 1400 Einwohner, jetzt bewohnen es nur noch 700 Menschen, 1400 Morgen Land wurden in dieser Zeit durch die Gutsherrschaft aufgekauft und zumeist „aufgeforstet“. Mit den Menschen, die wegzogen oder auswanderten, mit dem Ackerland, das aufgeforstet wurde, verschwand auch Häuser und Wirtschaftsräume, so daß heute trotz Rückganges der Bevölkerung um 50 Prozent im Ort eine fürchterliche Wohnungsnot herrscht. Die gräfliche Verwaltung (der „Fürst“ als Titel wird jetzt wohl zu Unrecht gebraucht) kauft bis zum heutigen Tage durch Vermittler landwirtschaftliche, gewerbliche Betriebe, ja kleinste Landmengen und Häuserstellen auf, macht aus den Gebäuden Wertwohnungen, forstet das früher landwirtschaftlich genutzte Land zu großen Teilen auf und verpachtet das Restland. Aus Besitzern von kleinen Stellen werden Wertwohnungsinhaber, aus landwirtschaftlichem Arbeitseigentum wird aufgeforsteter oder verpachteter Kuffialbesitz. Diese Herrschaft Klitschdorf kaufte noch während des Krieges in Lorenzdorf die Brauerei mit 16 Morgen Land (noch im 19. Jahrhundert gehörten 250 Morgen dazu).

Sie erwarb durch Vermittler in den Jahren nach dem Kriege, nach der Revolution bis zum Jahre 1928 u. a. in der Gemeinde Lorenzdorf: Das Haus des Klempnermeisters Schaffatz mit 4 Morgen, das Krebschische Grundstück mit großem Garten und 2 Morgen, die Hüttenmüllerische Besitzung mit etwa 24 Morgen, vor einigen Wochen 5 Morgen Land vom Kunitzischen Grundstück, dessen Inhaber durch die indirekten Maßnahmen der gräflichen Verwaltung gezwungen sein wird, auch die Gebäude der Verwaltung zu verkaufen. In der Gemeinde Lipschau erwarb die Herrschaft die Kobeltische Besitzung mit 26 Morgen, das Ackerland wurde aufgeforstet, eine Reststelle mit 14 Morgen „als Siedlung“ durch die Landbank weiterverkauft.

Im benachbarten Orte Zeisau erwarb die Herrschaft die Häuserstelle eines Besitzers Sigismund mit 40 Morgen Land, das Land behielt der Latifundienbesitzer, es wurde zum großen Teil aufgeforstet, das Haus „ohne Land“ wurde weiterverkauft. Im Orte Schönendorf erwarb der gräfliche Großgrundbesitzer und Großindustrielle das Grundstück des Schornsteinfegermeisters Hoffmann mit zwei Morgen Land, ein halber Morgen wurde für 50 Pfennig pro Quadratmeter als Baustelle weiterverkauft.

Das Glend der Filmkomparserie

Wenn täglich Millionen Kinobesucher in tausend Filmen Glanz und Schönheit, Herrlichkeit und Reichtum an sich vorüberziehen sehen, dann ahnen sie selten, was sich hinter dieser glänzenden Scheinwelt an Glend und Not verbirgt. Sie halten diese Filmwelt für mehr oder weniger echt, und tausende junger Menschen möchten am liebsten Beruf und Heimat, Elternhaus und Existenz aufgeben, um sich dem „Filmparadies“ zu überantworten. Dennoch wäre es fast einbömlicher und bequemer, betteln zu gehen, als sich in die Filmhölle zu stürzen. Es dürfte wenige Berufe geben, die so wenig Aussicht bieten wie der Beruf eines Filmkomparsen. Wenn dennoch trotz aller Warnungen immer wieder junge Menschen es mit ihm versuchen, dann ist der Grund hierfür die in allen jungen Romantiker- und Streberherzen nistende Hoffnung auf das „Entdecktwerden“, auf die große Starbahn. Aber es erfüllt sich leichter die Hoffnung auf das große Los, als jene auf das „Entdecktwerden“. In der Komparserie, im Heer der Hintergrund-Darsteller wird man nicht entdeckt. Der Film ist eine Industrie, ein Geschäft, eine seelenlose Geldmacherei. Hier geht niemand auf Entdeckungen aus; hier will jeder, vom Hilfsregisseur bis zum Verleiher, nichts als Verdienen, nicht morgen, nicht übers Jahr, sondern heute, sofort. Niemand hat Zeit. Nur die Komparsen: sie müssen warten, warten. Niemand hat Zeit, zu entdecken, zu experimentieren, Entwicklung abzuwarten, denn das hält auf, und Zeit ist Geld. Stars werden nicht in der Komparsie „entdeckt“, sondern — soweit sie nicht schon als Star von der Sprechbühne kommen — in der Gesellschaft, auf dem Kapitalmarkt, in der Auktion.

Aber man braucht im Film doch auch noch andere Darsteller? Gewiß! Sogar sehr viele. Alljährlich werden tausende von Filmen gedreht. Aber der Bedarf an solchen Darstellern weitet sich finkter Garnitur ist voll aufgedeckt. Nicht qualitativ, aber quantitativ. Um die wirtschaftliche Qualität geht es den Filmbeherrschern von heute garnicht; sie wollen nur durch schnittsperonal, das zwar keine Chancen einsehlich, aber dafür auch Risiko und Zeitverlust ausschließt. Das Angebot an solchen „verfertigten“ Ketzen

in der Kolonie Hagenau, 70 Einwohner, ist einer Reihe von Kleinpächtern das Pachtland zum 1. Oktober 1928 getündigt worden, es soll aufgeforstet werden. Der Wirtschaden ist bei dem hohen Bestand von Nieder- und Hochwild für die kleinen Pächter und Pächter ein außerordentlich hoher, sie vertrauen sich aber wie die Bewohner aller von der Grundherrschaft umklammerten Dörfer nicht, irgend etwas gegen solche skandalöse Zustände zu sagen oder zu unternehmen, da sie wirtschaftlich ruiniert werden, wenn sie nur aufmucken.

Mit welchen Methoden macht die rücksichtslos vorgehende gräfliche Verwaltung Grundstücke an sie verkaufsfähig? Ein Beispiel: An das Besitztum einer Frau Fiebig in Prinzdorf wird durch Aufforstung früher landwirtschaftlich genutzter Flächen der Wald so weit herangeführt, daß es von Jahr zu Jahr durch die wachsenden Schonungen mehr eingeleest wird und an Ertragswert verliert.

Allgemein werden die Landarbeiter, Forstarbeiter, Landwirte und besonders die ärmeren nicht von der Verwaltung beschäftigten Leute der Queistaldörfer im Jaum gehalten durch Zuhilfenahme oder Nichtgewährung von Waldreue, Feuerholz, Pflanz- oder Beerenarten. Doch das Wichtigste: Die gräfliche Verwaltung hatte es seinerzeit verstanden, die Lieferung von elektrischem Strom durch die Provinz an die Orte zu hintertreiben. (Viele von der Grundherrschaft abhängige Gemeindevorsteher entschieden sich nach den Wünschen der Verwaltung.) Fast alle Orte sind bei der Belieferung mit Strom von der Herrschaft jetzt abhängig, durch die hohen Strompreise hat die Verwaltung nun auch die Gewerbetreibenden und kleinen Industriellen der Ortschaften völlig in der Hand.

Jeder Industrielle, der in den Queistaldörfern Strom von den fürstlichen Werken haben will, muß unterschreiben, daß er keine Arbeiter einstellt, die aus den Herrschaftsbetrieben weggehen wollen, und keine höheren Löhne zahlt, als wie sie in der Verwaltung der Grundherrschaft Solms-Baruth an Arbeiter gezahlt werden. Eine Bestimmung, die gegen die guten Sitten verstößt! Eine Weberei und ein Sägewerk sind bankrott geworden, die erstere, weil sie keine Arbeiter bekam, obgleich sie höhere Lohnsätze zahlen wollte, das letztere, weil der Pächter der Verwaltung nicht mehr angenehm war. Die Arbeiter haben nach Abzug des Betrages für die Wertwohnung wöchentlich höchstens durchschnittlich 20 Mark Lohn, die Wohnungen selbst entsprechen zumeist den Ansprüchen nicht, die man an eine anständige Wertwohnung stellen muß. Ich besuchte mit Landtagsabgeordneten Eberle eine mir als schlecht geformte Wertwohnung für eine sechs-köpfige Arbeiterfamilie: Zwei winzige, in den Wänden von Schwamm durchsetzte Räume, die von drei Bettstellen fast völlig ausgefüllt wurden. Der Bau von Wohnungen durch die jetzt Land- und geldarmen Gemeinden wird von der Herrschaft Solms-Baruth indirekt verhindert, indem die Herrschaft für Kleinwohnungsbau oder für Umbauten geeignete Grundstücke antauft und für Bauland selbst den für diese mäßige Bodenklasse ungeheuren Preis von 1200 Mark pro Morgen fordert.

Ein wahrer Hohn ist es auf alle Siedlungsgeetze der Republik: Die Verwaltung eines Groß- und Latifundienbesitzers von über hunderttausend Morgen vernichtet — überdies im Einklang mit dem Gesetz — Kleinrenten, forstet landwirtschaftlich genutztes Land auf, entvölkert wie in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten ehemals blühende Dörfer! Interessant ist es, daß auch bei der Zuteilung der Gutsbezirke zu politischen Gemeinden die Verwaltung dem Riesenbesitz nur zwei Gemeinden, dem Herrschaftsitz Wehrau-Klitschdorf anzugliedern wünschte. All die von mir oben genannten Gemeinden, die an eigenem Land heut nicht mehr als eine Jagdenklave, d. h. in der Dorfllur keine 300 Morgen haben, sollten leer ausgehen.

Das Ganze: Ein typischer Fall für modernes Raubrittertum, doch Wähler, es wagt der 2. Dezember!

Bürgerliches Brauhaus Breslau A-G.

Hubenstraße 44-48 empfängt Anruf 31533

ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

Vergeßt nicht, für Eure Partei und für Eure Presse zu werben

Darsteller und Komparsen ist ungeheuerlich. Ungefähr 4000 hauptberufliche Komparsen warten in Berlin Tag für Tag auf Arbeit. Daneben warten Hunderte und Aberhunderte von Außenseitern, von Bekannten, Verwandten, Freunden der Filmbeherrschern, vom Hilfsregisseur bis zum Geldegeber. Die Berufs-komparsen sitzen tagtäglich in den Kaffeehäusern des Filmviertels, im Komparsenklub, auf der Filmbrücke, auf Stellennachweiser. Viertausend! Gebrauch werden durchschnittlich zweihundert. Zweihundert ernährt der Film ausreichend, 3800 warten und hungern. Haben im Monat bestenfalls ein paar Tage zu tun. Gegen eine Tagesgage von 10 bis 25 Mark nur in Grad und Bad und großer Toilette —; davon werden 10 Prozent Steuer abgezogen; ein Drittel der Gage geht noch am gleichen Tage für Fahrt, Essen und Getränke drauf; zuweilen gehen auch noch Bestechungsgelder für die Agenten, die engagieren, davon ab. Oft werden diese Tarife überhaupt nicht eingehalten; das Angebot ist riesig, die Nachfrage gering — herrliche Situation für lohnbrückende Unternehmer!

Und die gewerkschaftliche Organisation der Filmkomparsen? Die existiert nicht. Es gibt wohl Verbände, die ihre Interessen vertreten können, wie Bühnengenossenschaft, Choristenverband, Internationale Artistenloge, aber von allen Komparsen gehören nur etwa hundert diesen Verbänden an, so daß eine halbwegs geschlossene und erfolgversprechende Aktion garnicht in Frage kommt. So ist das Heer der Komparsen, unter denen überdies noch die Suche eines lächerlichen Kaffeegetränktes graffiert — die Girls denken sich Besseres zu sein, als die Mütter, die Frackbesitzer Vornehmeres als die Leute im Straßenanzug, abjunkt wehries und hilflos. Wer am kuppellosesten ist, die rücksichtslosesten Ellenbogen und das weiche Knie hat, wer von den Komparsen am freigegebensten mit dem Körper ist, der kommt — zwar noch nicht auf einen grünen Zweig, aber — am ehesten zu einem regelmäßigen Mittageßen. Wer ehrlich und gerade, wer sauber hieken will, den frist die Rage Hunger, noch ehe er das zweitemal vor dem trügerischen Objekt stand.

Der Beruf des Filmkomparsen ist heute kein Beruf, er ist allenfalls eine Nebenbeschäftigung.

Bereinstalender
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Untermitler, Mittwoch, den 3. Oktober, 20 Uhr, Zimmer 6
Kreuzberg und Bergarbeiter, Montag, den 1. Oktober, 19.30 Uhr, Zimmer 11
Bauarbeiter, Donnerstag, den 4. Oktober, 19.30 Uhr, Zimmer 10
Schneefahrer- und Verkehrsbeschäftigte, Freitag, den 5. Oktober, 19.30 Uhr, Zimmer 20
Klempner und Hilfsarbeiter, Montag, den 1. Oktober, 19.30 Uhr, Zimmer 10
Kocher und Helfer, Sonnabend, den 6. Oktober, 19.30 Uhr, Zimmer 7/8
Kocher-Vertrauensleute eine Stunde früher.

zur neuen Lotterie 7843
Staats-Lotterielose (1. = 3. Mark) bei
Gräßlöhner-
Straße 1
Lehnert (Sonnensplan)
Ferien: 1928/29

Victoria-Theater
 Tägl. 8 1/4 Uhr
 Bühnen-Vorstellung
 Tägl. 2 u. 8 1/4 Uhr
 bei niedrigen Preisen
 Die Sensation von Paris-London-Berlin
 Die Heimliche
 3 Akte aus dem Eheleben
 Beitrag zu dem Thema:
Dein Körper gehört dir!
 Hauptrolle: Mertens
 6 Uhr Vorstellung
 Gesamt-Balkon 50
 Gesamt-Saal außer Loge 1.00 Mk.
 8 1/4 Vorstellung
 50 Pl. 2.50 Orchester-Sitz
 Jugendliche verboten.

Achtung!
 Hast du wenig Geld zum Kaufen, brauchst du nur zu Reinisch laufen!
Sofas Chaiselongues Matratzen
 923
 Auf Teilzahlung, ohne Preisausschlag!
Otto Reinisch
 Leuthenstr. 17.

Fahrräder
 Gorike + Express
 Orkan + Amalio
 jetzt besonders preiswert bei
Karl Borsien
 Inh.: Adolf Borsat
 Breslau VI, Zehnerstraße 3
 Motor- und Fahrrad-Reparaturwerkstatt
 Teilzahlung gestattet.

Geld borgt auf Pfänder
 in jeder Höhe
Leihhaus Grünstr. 9
 Telefon 25927.

Sonntag:
 1) 11—1 Uhr: Tierschau: verbunden mit Massen-Konzert, 100 Musiker, Auftreten der 21 Indianer. 1 Mark, Kinder 50 Pf.
 2) 3 Uhr: Vorstellung mit vollem Abendprogramm, dazu Kinder halbe Preise von 2 Mark aufwärts.
 3) 7.30 Uhr: Galavorstellung. 7557
 Karten aller Preislagen zu allen Vorstellungen noch reichlich vorhanden!

SARRASANI

Umpressen
 auf moderne Formen
 schnellstens in eig. Fabrik
M. Tichauer Reuherstr. 47

Breslauer Konzerthaus
 Dienstag, 2. Oktober
 nachmittags 7 1/2 Uhr abends 8 Uhr
 Doppel-Kaffeestunde
 Breslauer Hausfrau
 Mitwirkung prominenter Künstler
Modenschau
 Rudolf Petersdorff
 Beteiligung erster Breslauer Firmen
 Hauswirtschaftliche Ausstellung
 Näheres Anschlagssäulen! 7650
 Karten: Breslauer Hausfrau, Ohlauer Str. 65
 Rudolf Petersdorff, Ohlauer Straße 8
 Julius Hainauer, Schwelmitzer Straße 52
 und Gartenstraße 39-41

Sprechapparate spottbillig
Violinen gut im Ton
Bogen
Schallplatten größte Auswahl Werke Ersatzteile
Musik-Liedecke Breslau I, Sieckgasse Nr. 3
 Nähe Ring, Telefon 55282

Proletarierfrauen

laufen sich die Brotschürze von der
 Genossin Luitpold

Vorbeugen nicht abtreiben

Sie finden darin mehr, als in den
 leibigen, gelehrten Büchern.
 Die Schrift ist ein ausbreitender

Ratgeber für Eheleute.

Preis 50 Pf.
 Auswärts gegen Voreinsendung von 60 Pf.
 an die

Volkswacht-Buchhandlung
 Breslau III, Neue Graupenstraße Nr. 5

Kristall-Palast **Deli-Theater** **Kosmos-Palast**
 Wilh. Dieterle in **Petronella**
 Der beispiellose Erfolg
 Große Bühnenschau
 Reinh. Schünzel in **Don Juan**
 in der **Mädchenschule**
 Der Millionenfilm **Don Juan**
 der große Liebhaber
 Dazu: **Tarzans Abenteuer**
 sowie **5 Varieté-Sensationen**

Durch umfangreiche
Selbstanfertigung
 durch außergewöhnlich günstige

Groß-Einkäufe

finden Sie bei uns

Riesensortimente

guter, billiger

Damen-Mäntel

Hauptpreislagen:

12⁷⁵ 19⁵⁰ 24⁵⁰ 29⁰⁰ 32⁰⁰

Damen-Kleider

Hauptpreislagen:

9⁵⁰ 10⁵⁰ 14⁵⁰ 17⁵⁰ 19⁵⁰ 22⁵⁰

Mädchen- u. Knabenbekleidung
Herren- und Berufskleidung

Besichtigen Sie unsere Spezial-Schau-fenster
Plesson
 G.m.b.H.
 Schmiedestr. 6
 Waldschmid

Berücksichtigt unsere Inferenten!

Aus unseren Neueingängen

empfehlen wir:

Fritz v. Ostinis Monographien:

Aus Karl Spitzwegs Welt

100 seiner schönsten Bilder

Aus Moritz v. Schwinds Füllhorn

Über 100 seiner bedeutendsten Bilder

Jeder Band in bibliophiler Ausstattung statt RM 20.— **RM. 10.—**

Volkswacht-Buchhandlung * Mod. Antiquariat

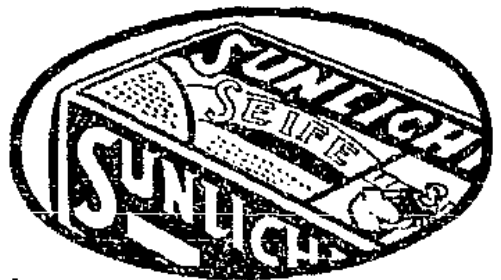
Neue Graupenstraße 5
 Neue Taschenstraße 11 * Flurstraße 4

Rein und wirksam bis zum letzten
 Spänchen — so ist Sunlicht Seife!



Mit unverfälschter Seife waschen bedeutet sparsam sein, denn sie reinigt Weißzeug und Farbiges am besten und schonendsten. Waschen Sie deshalb mit Sunlicht Seife — die Frische und Schönheit Ihrer Wäsche wird Sie entzücken. Sunlicht Seife gibt schon bei leichtem Aufreiben prächtigen Schaum. Ob Sie die Wäsche kochen oder nur warm waschen, stets wird sie mit Sunlicht Seife strahlend rein, und leuchtend klar die Farben. Darum nur Sunlicht Seife für Ihren nächsten Wäsche-tag!

Doppelfüß 40 Pfg.
 Großer Würfel 35 Pfg.
 Handfüß 15 Pfg.



Auch für alle Reinigungsarbeiten in Haus und Küche nimmt die sparsame Hausfrau Sunlicht Seife. Sie schätzt ihre Reinheit, Milde u. Ergiebigkeit.

SUNLICHT SEIFE

Arbeiterfunk
Der neue Rundfunk

Offizielles Organ des
 „Arbeiter-Radio“ Bundes Deutschlands G. V.
 Beilagen: Der Postmeister
 Das Neue Theater
 Die Neue Musik
 Der Neue Film
 Der Neue Sport

Eine große Kulturzeitschrift im Sinne der modernen Arbeiterbewegung. Wöchentlich 25 Pf. Bezugspreis bei Handel u. Post monatlich 90 Pf. Probeheft von den Volkswachtbuchhandlungen / Breslau
 Neue Graupenstr. 5, Neue Taschenstr. 11, Flurstr. 4

Aus der bekannten
Balzac-Ausgabe

in der Uebersetzung
 von Hans Jacob
 liefern wir wieder

„Beatrix“

zum Gelegenheitspreis v. Mk. 1.50

Volkswachtbuchhandlungen Breslau
 Neue Graupenstraße 5
 Neue Taschenstraße 11 Flurstraße 4
 sowie sämtliche Zeitungsträger

Arbeitsmarkt

Wer will zur See

als Schiffsjunge, Bordfunker, Stewardesse, Steward usw.
 Männer u. Frauen aller Berufe werden benötigt. Anstellungsbeg. geg. Einzahlung v. M. 2.— f. Gebühr auf Postcheckkonto Hamburg 23816 Carl Brunckhorst
 Abt. 383, Hamburg I. Evtl. Briefmarken od. Nachn.

Werbebeamte

Herren und Damen, welche sich zum Abbruch von Klein-Lebens-Versicherungen eignen, werden von der Filialdirektion Breslau einer angesehenen Klein-Lebens-Versicherungs-Ges. für Stadt und Provinz gesucht. Bewerbungen von Zeitungs- und Reisenden und solchen Herren, die mit Kolonne arbeiten und in Industriefabriken die wertvolle Bevölkerung besuchen, erwünscht. Rückfrage werden durch Inspektor eingearbeitet. Ges. Angeb. u. R. 1310 an Ang.-Exp. Zentraldirekt. Breslau I. 1890

Achtung!

Eleg. Gürtel
 auf Seite
 jetzt noch 25.— Pfl.
 alle Arten Gürtel
 auch für Schneiderinnen
 (portabil) Nischenwahl
Pelz-Niederlage
 Götzenstraße 50 I.

Barcken

Kinderhemden, etwas
 gestaubt Stück 40 Pf.
 für Mädchen 6, 8,
 10 Jahre ... Stück 65 Pf.
 für Mädchen b. 16 Jahre
 Stück 1.25 1.00
 für Frauen 2.20, 1.65, 1.40
 G. Friedländer, Sonnenstr. 3

Fahrräder
 Nähmaschinen
 Sprechapparate
 Platten
 auf Teilzahlung, Mk. 10
 Anzahl., 2 Mk. wöchentl.
Karl Borsat Jr.
 Steinauer Str. 12a.
 Bitte genau auf meine Adresse
 zu achten!

Berläufe

Herren-Wintermantel
 Pelzjoppe, 375
 Damen-Wintermantel
 u. Krimmerjade zu ver-
 Gürtler, Büttnerstr. 8 III

Wohnungen

Junges, kindl. Ehepaar
 sucht zum 1. November
leeres Zimmer
 cotl. zwei mit Kochgel. Ofen
 m. Br. unt. B. 283 a. G. b. 31

Kleine Anzeigen

sind komp. gelehrt ein-
 malige Anzeigen von Ver-
 käufen, Kaufgeboten u. a.
 nur von Privat. Wor-
 3. Wienerg. 10/11 Wienerg.

Gartenbau-Gesellschaft
 zu verlauf. Beficht. Sonntag
 Vormittag 9. Schuld. Angula-
 Straße 32, 4 Treppen.

Zu der

„Volkswacht“ haben
Stellen-Angebote
 infolge ihrer großen Ver-
 breitung in Arbeiter-
 treiben besten
 Erfolg

Arbeit und Arbeitschaft

Wendepunkt?

Zum Afa-Kongress

Anfang Oktober beginnt in Hamburg der dritte Kongress des Allgemeinen freien Angestelltenbundes. Dieses Hamburg ist der Sitz der Zentrale des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, jener rechtsbürgerlichen Angestelltenorganisation, die zur Berauhung der Stehtragenproletarier mit Harmonieträumen und Illusionen aller Art das Menschenmögliche geleistet hat. Hamburg war lange der Vorort der Harmonieverbände der Angestellten. Noch vor zehn Jahren haben von Hamburg aus der DGB und der Verein für Handlungsbeamte mit vielen Tausenden von Mitgliedern das Feld beherrscht, während die freigewerkschaftlich organisierten Angestellten kaum 50 000 Anhänger zählten. Heute üben die im Afa-Bund vereinigten freien Angestelltenvereine mit rund 420 000 Anhängern bereits sehr maßgebenden Einfluß auf das Gesicht der Angestelltenschaft aus. Die Harmonie-Apoptel sind noch nicht ausgestorben, aber ihre frommen Legenden und ihre süßen Traumbilder, die die Köpfe der Angestellten umnebelten, der Klassen mehr und mehr. Langsam, aber doch deutlich sichtbar, geht auch durch die Angestelltenschaft, die noch abseits der freigewerkschaftlichen Bewegung steht, das Erwachen zur Wirklichkeit, zum Selbstbewußtsein, zum Klassenbewußtsein.

Die Träume vom „Goldbergrub im Kornfeld“ und die Rintopp-Phantasien von Liebe, Glück und Aufstieg des armen Angestelltenmädchens an die Seite des hohen Herrn Chefs zerplatzen vor der rauhen Wirklichkeit. Hinter den Stehtragen und den seidenen Strümpfen stecken oft noch viel mehr Elend, Hunger und Tränen als hinter dem Arbeiterkittel. Der erträumte Feldherrntum verwandelt sich bei dem männlichen Angestellten, wenn er älter wird, in die Geißel der Arbeitslosigkeit, und bei den anderen, die noch in Arbeit sind, ist aus der erträumten leitenden Stellung oft nichts anderes als eine richtige Leidensstellung geworden. Auch bei den weiblichen Angestellten verblasen die Illusionen, weil Jahr für Jahr die Schar derer sich vergrößert, die, wenn sich erst einmal die Silberfäden ins Haar schleichen, vor der Begegnung mit Frau Sorge, der Begleiterin des Berufsstodes, zittern müssen.

Das große Erwachen in der Angestelltenschaft läßt sich nicht mehr zurückhalten. Und was wird die Folge des Erwachens sein? Resignation oder Rebellion? Abkehr von der Illusion zur Aktion — unter Führung der freigewerkschaftlichen Armee des Afa-Bundes? Wird die Zeit reif dazu? Wohin geht die Reise? Wohin zeigt die Entwicklung in der Wirtschaft und in den Strukturveränderungen der arbeitenden Bevölkerung?

Auf diese Frage will der Afa-Bund in Hamburg auf seinem Kongress eine Antwort geben. Die Angestelltenbewegung ist im Vordringen begriffen. Die Statistik beweist es. Neue Flut hebt und treibt das Schiff. Der Angestelltenstypus vermehrt sich. Die Wirtschaft verlangt stürmisch nach immer mehr Angestelltenhänden — nach jungen, billigen und willigen natürlich — für ihre Organisations- und Verwaltungsarbeit. Zugleich nähert sich der Arbeiter dem Angestelltenstypus. Die Maschinisierung schreitet vorwärts. Der Arbeiter wird vielfach zum Kontrolleur der Maschine. Auf der anderen Seite werden immer mehr Angestelltenleistungen durch die Maschine vereinfacht. Der Maschinisierungsprozeß ergreift auch solche Arbeiten, die früher als reine Kopfarbeiten galten, wie z. B. bei der Buchhaltung. Das Betätigungsfeld des Angestellten wird enger, spezialisierter. Die Arbeit des dem Arbeiter ungenähernten Angestellten und ebenso die des Arbeiters, der dem Angestellten typisch nähert, wird dadurch aber nicht leichter; im Gegenteil: Intensivierung und Steigerung der Arbeitsleistung gehen mit der Mechanisierung Hand in Hand. Die Teilarbeit, die heute viele Angestellten zu bewältigen haben, wie die Arbeiten an Rechenmaschinen, ja auch die Arbeit an der Schreibmaschine ist physisch und intellektuell intensiviert worden. Viele Stenotypistinnen sind heute nichts anderes als Maschinenarbeiterinnen, ihnen schreibt das Werkzeug Arbeitstempo und Leistungsquantum vor.

Dieser bedeutungsvolle und folgen schwere Umwandlungsprozeß, der der Angestelltenbewegung einen neuen gewaltigen Antrieb gibt und die Annäherung zwischen Angestelltenschaft und Arbeiterschaft fördert, schafft neue Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten für die Organisationsarbeit. Nachdem der Afa-Bund unter unsäglichen Mühen in den durch die Harmonie-Illusionen der rechtsbürgerlichen Angestelltenverbände schwammig und schwankend gemachten Boden Pfähle gerammt und Grundmauern für eine wirklich hies- und nützlichste Angestelltenorganisation gebaut hat, schied er sich jetzt, getragen von der wirtschaftlichen Entwicklung dazu an, durch trefflichere Zusammenfügung der Glieder nun erst recht das große Kraftzentrum der Angestelltenbewegung zu werden. Daher soll die Hamburger Tagung auch eine Reform der Organisation in der Richtung der Vereinfachung der Organisationsgliederung und Stärkung der Zentrale bringen. Neue, weitere ziel- und sichere Blickrichtung und Sammlung der Kräfte, das ist die Aufgabe der Hamburger Afa-Tagung.

Vor dem Kampf in München-Gladbach

Die Aussperrung von den Arbeitgebern provoziert

Im Konflikt der München-Gladbacher Textilindustrie hatte der Schlichtungsausschuß-Vorsitzende dieser Tage die Vertreter der Textilarbeiterverbände zu einer unverbindlichen Aussprache eingeladen. Die Aussprache galt in erster Linie der Orientierung des Vorsitzenden über den Stand der Kampflage. Mitten in die Besprechung hinein platzte wie ein Blitz aus heiterem Himmel eine Provokation der Arbeitgeberverbände von München-Gladbach. Es wurde den Arbeitgebern-Gewerkschaften eine Bekanntmachung mit einem Anschlag übermitteln, wonach die Aussperrung auch auf den in Westfalen aufgelösten Textilarbeiterverband für die Seidenindustrie übertragen werden soll. Diese Provokation mußte naturgemäß zu einer Verschärfung der gesamten Situation führen. Es ergab sich deshalb aus der Besprechung, daß der Augenblick für das Eingreifen einer amtlichen Schlichtungsinstanz noch nicht gekommen ist.

Damit wird die Aussperrung von zirka 46 000 Textilarbeitern und Arbeiterinnen in Frage. Die Verantwortung für diesen Kampf fällt einzig und allein den Arbeitgeber-Verbänden des Gladbacher Bezirkes bzw. deren Leitungen zur Last. Die von ihnen eingenommene hinterhältige und provokatorische Haltung übersteigt die Grenzen alles bisher Dagewesenen. Die Textilarbeiter-Gewerkschaft ist nunmehr fest entschlossen, den Kampf in vollem Umfang aufzunehmen.

Neue Lohnverhandlungen für Nord-West am 3. Oktober

Wie wir erfahren, wurden die Lohnverhandlungen für die Metallindustrie, nordwestliche Gruppe, die die Betriebe von Hamm bis Düsseldorf umfaßt, auf Mittwoch, den 3. Oktober, festgesetzt.

Ein neues Seeunfalluntersuchungsgesetz

Wäre Unterlassungen bei der Revisionsarbeit

Gibt es etwas Schrecklicheres als Seeunfälle und Schiffskatastrophen? Sollte nicht das Letzte daran gesetzt werden, um größere Sicherheit zur See zu garantieren? Muß ein Seeunfalluntersuchungsgesetz nicht schon deshalb aus sorgfältigste ausgearbeitet werden, weil es in gewisser Hinsicht auch für die Unternehmungsmethoden bei Luftfahrtskatastrophen richtungweisend sein wird? Der gesunde Menschenverstand wird alle diese Fragen mit einem „Selbstverständlich“ beantworten. Aber wie so oft in der Welt, ist auch hier das Selbstverständliche leider nicht selbstverständlich. Berührt es nicht eigenartig, daß z. B. große Berufsorganisationen bei der Vorarbeit für das Gesetz vom Reichsverkehrsministerium förmlich geschnitten wurden? berührt es nicht peinlich, daß der Verkehrsband die Mitwirkung der Seeleute der unteren Schichten in den Untersuchungsinstanzen erst noch ausdrücklich

fordern muß. Hatten sich Reichsverkehrsministerium und Reeder für allwissend? Sie haben es anscheinend nicht nötig, von der Arbeiterschaft etwas zu lernen.

Das Reichsverkehrsministerium hat sich bis jetzt ausschließlich von Vertretern der im Deutschen Seeschiffahrtstag vereinigten Reeder, Handelskammern und Nautikern beraten lassen. Dagegen sind z. B. Vertreter der Reichsabteilung Seeleute des Deutschen Verkehrsverbandes, des Verbandes Deutscher Schiffingenieure, des Verbandes Deutscher Kapitäne und Steuerleute der Handelsschiffahrt und Hochseefischer zu den Vorarbeiten für die Abfassung eines Entwurfs zu einem neuen Seeunfalluntersuchungsgesetz nicht hinzugezogen worden, niemals gehört und auch nicht zu einem Gutachten aufgefordert worden. Ein unerhörter Vorgang, der sich nur aus dem arbeiterfeindlichen Kurs im Reichsverkehrsministerium erklärt. Dieser Kurs ist eine Erregung des früheren deutschnationalen Reichsverkehrsministers Koch. Erst auf Anforderung des Vorstandes des Deutschen Verkehrsverbandes ist ausgangs Februar ds. Js. der Reichsabteilung der Entwurf des Vorentwurfs eines Seeunfalluntersuchungsgesetzes zugestellt worden. Vergleicht man diesen Vorentwurf mit dem Entwurf aus dem Jahre 1909, dann zeigt sich, daß die Regierung den Forderungen der im Deutschen Seeschiffahrtstag vereinigten Schiffahrtinteressenten sehr einseitig entgegengekommen ist, und nicht bedacht hat, daß andere Schiffahrtinteressentengruppen auch noch Wünsche geltend zu machen haben.

Der Vorstand des Deutschen Verkehrsverbandes hat es sich aber trotz der Haltung des Reichsverkehrsministeriums nicht nehmen lassen, zu dem vorliegenden Entwurf eine Reihe von Vorschlägen zu stellen. Er verlangt vor allem, daß die oberste Reichsbehörde in jeder Lage des Verfahrens die Untersuchung einem anderen Seeamt übertragen kann. Eine solche Bestimmung fehlt im neuen Entwurf. Für die Besetzung der Seeämter bestimmt der Entwurf, daß zwei Beispiele die Befähigung als Schiffer auf großer Fahrt besitzen und ein Jahr ein Schiff in großer oder mittlerer Fahrt geführt haben müssen; möglich ist, daß solche Kapitäne gewählt werden, die noch innerhalb der letzten zehn Jahre gefahren sind. Dazu beantragt der Verkehrsband die Streichung des Wortes „möglich“ und

DGB
DER GROSSE
BAZAR
Albert Marcus
RING 51

Porzellan-Woche

Wir stellen in dieser Woche sehr große Posten

Porzellan-Waren

zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf

Seltene Gelegenheit

zum Einkauf guter Qualitäts- u. Markenware Kommen Sie zu uns, es wird sich lohnen

Extra-Angebot!

Kaffeesevice 9 Teile für 6 Personen neue Formen und Muster 4.95	Kaffeesevice 15 Teile für 12 Pers. Goldrand und Muster. 7.95
Kaffeesevice 5 Teile für 2 Personen Goldrand und bunt 2.95	Teeservice 5 Teile für 2 Personen japanischer Decor 5.95
Obststeller 19 cm 6 versch. Früchte 2 St. 0.95	Händerservice 5 Teile, bunt 2.25
Schüssel Satz decor., 1 gr., 6 kleine 1.95	Händerservice 3 Teile, neu 0.95
Schüssel Satz 5teilig, Goldrand 2.95	Kaffeetischer Decor, bt. Kle. 4 St. 0.95
Salatschale 23 cm, bunt 1.85	Kaffeetischer (bhm.) 0.95
Fassen Goldrand, Schalenform . . . 3 Paar 0.95	Ohne-Porzellan 3 Stck 0.95
Gafel Service Goldrand 21 ⁵⁰	Butterdosen Goldrand 0.95
23 Teile für 6 Personen	Gafel Service Streublümchenmuster 26 ⁹⁵
	23 Teile für 6 Personen

Ein großer Goldrand Geschirr Posten

Seller, Schüsseln, Grottenplatten, Saucieren, Terrinen außergewöhnlich preiswert!

Steingut	Glas
Waschservice 5 Teile, extra gr. Becken 9.95	Römer hoch, mit grünem Stiel . . 3 Stück 0.95
Gafel Service m. Kaske, 23 Teile f. 6 Pers. 9.95	Glas-Kuchenteller 28 cm gr. 0.95
Teeservice einfarb., geir., 9 Teile f. 6 Pers. 4.95	Glasteller Compott, 15 cm . . . 10 Stück 0.95
Kaffeebecher bunt gestreift . . . 1.95	Glasschüsseln 20 cm, neue Muster 0.95
Schüssel Satz bunt, 5teilig 1.45	Schüssel Satz 5teilig 1.95

Der Grosse Bazar
Albert Marcus
Ring 51 • Ring 52

Die Preise steigen

Selbsthilfe der Verbraucher tut not

die Abänderung der „zehn Jahre“ in „fünf Jahre“; dies schon mit Rücksicht auf die technische Entwicklung im Schiffsbetrieb. Bei Fischerfahrzeugsuntersuchen muß mindestens ein Beifahrer vorhanden sein, der Führer eines Fahrzeuges der Hochseefischer ist oder war. Ferner müssen Schiffslingenenteure als Beifahrer herangezogen werden, wenn der Unfall mit den malitiosen Einrichtungen des Schiffes in irgend einem Zusammenhang steht. Bisher sind die Seeleute unter Charge bei der Auswahl und Benennung von Beifahrern der Seeämter niemals berücksichtigt worden. Darin liegt ein bitteres Unrecht. Es geht nicht an, die Seeleute der unteren Charge, die bei Schiffsunfällen oft ihr Leben einsetzen, um Schiff, Ladung und Passagiere zu bergen, von der Mitwirkung bei einer so wichtigen behördlichen Einrichtung auszuschließen. Schließlich verlangt der Verkehrsbund, daß die Aufsichtsbehörde für jedes Seeamt auf jedes Jahr im Voraus eine Liste von Persönlichkeiten aufzustellen hat, welche für das Amt eines Beifahrers geeignet und — den Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen der nautischen und technischen Schiffsoffiziere und der Schiffsmannschaften zu entnehmen sind. Diese Liste ist dem Vorgesetzten des Seeamts sowie dem Reichstammrat mitzutun. Das läßt die Angehörigen der Berufsvertretungen der Fischerei der Liste genügt nicht.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages wird bei der Beratung des Entwurfes diese Anträge vertreten. Dabei wird dann auch Rede und Antwort gegeben werden müssen über die den seemannischen Berufsverbänden gegenüber gezeigte Mäßigung des Reichsverkehrsministeriums.

Verurteilter Drückeberger

Vor dem Kölner Arbeitsgericht klagte ein Mädchen auf Zahlung von Lohn für 11 Arbeitstage. Der Beklagte — ein Gastwirt — erklärte, es habe gar kein Arbeitsverhältnis bestanden, weil er das Mädchen nur aus Gnade und Barmherzigkeit beschäftigt habe, da es von seinen Eltern vor die Tür gesetzt worden sei. Der Beklagte wurde zur Zahlung des Lohnes verurteilt, da der Tarif für das Gastwirts-gewerbe allgemein verbindlich, und die Vereinbarung, ohne Lohn zu arbeiten, ungültig ist.

Dürfen Sachvermittler nebenamtlich beschäftigt werden?

Bisher wurde in einer Reihe von Fällen in einigen dem öffentlichen Arbeitsnachweis angegliederten Sacharbeitsnachweisen die Arbeitsvermittlung durch nur im Nebenamt tätige Arbeitsvermittler durchgeführt. Um die sachliche Arbeitsvermittlung besonders gut auszubauen, wurden mit dem Sacharbeitsnachweis Arbeiter oder Arbeitgeber beauftragt, die als Sacharbeitsvermittler im Nebenamt täglich einige Stunden tätig waren. Es sind nun Zweifel aufgetaucht, ob auch nach der Eingliederung der öffentlichen Arbeitsnachweise in die Reichsanstalt eine solche nebenamtliche Arbeitsvermittlung zulässig sei oder ob künftig nur im Amt vollbeschäftigte Angestellte oder Beamte als Arbeitsvermittler zugelassen seien. Dazu ist zu sagen: Das Gesetz verbietet keineswegs die Beschäftigung nebenamtlich tätiger Arbeitsvermittler. Jedes Arbeitsamt wird sogar bedacht sein müssen, besonders branchenfunde Personen, die mit den sachlichen Eigenarten und Anforderungen der Unternehmungen und den sachlichen Eigenheiten der Arbeitslosen vertraut sind, mit der Arbeitsvermittlung zu betrauen. Gerade aus diesen Erwägungen wurden bisher vielfach brauchbare Personen im Nebenamt beschäftigt. Es liegt kein Grund vor, hierin Änderungen eintreten zu lassen.

Bauarbeiterstreik in Oberschlesien

In der unter vorstehender Überschrift gestern veröffentlichten Notiz ist zu korrigieren, daß die Erhöhung des Stundenlohnes nicht, wie gemeldet, von 0,69 Mark, sondern von 0,95 Mark auf 1,65 Mark festgesetzt wird.

Die Warenmärkte werden in den letzten Monaten durch gleichbleibende, zum Teil steigende wertmäßige und durch sinkende mengenmäßige Umsätze gekennzeichnet sein. Diese Bewegung läßt darauf schließen, daß sich die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung, die Kaufkraft der breiten Schichten stark verminderte. Die vor Jahresfrist einkehrende Steigerung der Warenpreise hat sich fortgesetzt, während die Erhöhung der Löhne damit nicht Schritt halten konnte.

In der ersten Hälfte des laufenden Jahres waren es insbesondere die Preise für Bekleidung, die stark in die Höhe schritten. Die Preissteigerung für Textilien usw. lief sich aber bald tot, weil die Bevölkerung eben unter Druck des sinkenden Reallohnes nicht mehr in dem Ausmaße wie früher kaufen konnte. Zu gleicher Zeit setzte eine Preissteigerung für Nahrungsmittel aller Art ein, wie die Entwicklung des Teuerungsindex beweist. Die breiten Massen sind also gezwungen, den Teil ihres Einkommens, den sie früher für den Kauf von Wäsche, Schuhe usw. benutzte, für die gesteigerten Ernährungsbedürfnisse zu verwenden. Es wird weniger an Fabrikaten gekauft, dagegen muß ein größerer Teil des Arbeitseinkommens dem dienen, um das Leben zu fristen. In der Sprache des Volkswirts heißt das: der elastische Bedarf (Textilien, Schuhe usw.) wird vernachlässigt zugunsten des starren Bedarfs, der bloßen Ernährung. Die schlechte Konjunktur in den Verbrauchsgüterindustrien, z. B. in der Textilindustrie, dann aber auch in der Leder- und in der Schuhindustrie, wo allerdings der Beschäftigungsgrad unter Druck der technischen Schutzwareneinfuhr steht, erklärt sich aus dieser Verdrängung.

Schließlich sind es Sünden der Bürgerkriegsregierung, die sich jetzt auf dem Gebiet der Preisbildung rächen. Die große Welle der Preissteigerungen im Jahre 1928 ging von der Schwerindustrie aus. Nachdem die Preise für Kohle und Eisen gestiegen worden waren, glaubten die gesamte Fabrikation und der gesamte Handel, die Preise auch erhöhen zu müssen. Vielfach hat man dabei überhaupt nicht gefragt, ob eine Erhöhung der Preise notwendig geworden war, sondern man lagte sich einfach, weil Kohle und Eisen teurer geworden sind, müssen wir ebenfalls mit den Preisen in die Höhe gehen. Die leichtsinnige und volkswirtschaftlich nicht zu veranwortende Preissteigerung der Schwerindustrie führte zu einer Teuerungsepidemie, schuf eine bedenkliche Atmosphäre der Preissteigerung auf jeden Fall.

Für die Nahrungsmittel brachte der unbefriedigende Ausfall der Ernte für Obst und Gemüse eine beispiellose Preisaufholse. Sie konnte auch nicht gestoppt werden, als die Märkte später, zur Zeit der Haupternte, immerhin reichlich beliefert wurden. Auch die Fleischpreise zeigten die Tendenz, nach oben zu weichen. Die Metzger führen das auf den schlechten Viehbestand während des Sommers 1928 zurück und behaupten, daß an gutem Rindvieh für den Lebensbedarf großer Mangel sei. Die Dinge scheinen aber wesentlich anders zu liegen. Wir hatten im Jahre 1927 einen Tiefstand der Viehpreise, besonders der Schweinepreise. Daran hat der letzte Verbraucher, der Konsument, nicht profitiert; jedenfalls sind die Kleinhandelspreise für Fleisch nicht in dem Maße zurückgegangen wie z. B. die Schweinepreise. Im Laufe des Jahres 1928 ist nun eine starke Erhöhung der Viehpreise eingetreten. Die Metzger wollen aber die alte Gewinnspanne behaupten und versuchen, den Ausschlag zu erhöhen.

Wechnlich steht es um die Brotpreisbildung. Hier steht nach der beispiellosen guten Ernte im Jahre 1928 ein Sturz der Getreidepreise ein. Der Weizenpreis liegt gegenwärtig nur etwas über Friedenspreis. Die Bäcker denken aber, ähnlich wie die Metzger im vorigen Jahre, nicht daran, die Brotpreise entsprechend zu erniedrigen. Man will die alten

Ausschlüsse behaupten und ein ähnlich gutes Geschäft machen wie es die Metzger im vorigen Jahre gemacht haben. Nur in einzelnen Städten haben sich die Bäcker bequemt, den Brotpreis um ein geringes zu reduzieren. Somit sind es nur die Konsumvereine, die in der Preisstellung für Brot der Preisentwicklung auf dem Getreidemarkt Rechnung tragen; z. B. kann der Konsumverein in Mannheim mit Stolz darauf hinweisen, daß seine Brotpreise gegenüber den Preisen der Privatbäcker um soviel niedriger sind, daß diejenige Familie die ihren Brotbedarf im Konsum deckt, dadurch nicht weniger als einen Monatsbrotverbrauch einspart.

Wir gehen in einen Winter, der, was die Wirtschaftskonjunktur angeht, so ungewiß wie nur möglich ist. Preiswellen, wie wir sie gegenwärtig erleben, haben aber angefangen, einer solchen ungewissen Wirtschaftslage immer doppelte psychologische Wirkungen. So ruft man nach der Regierung: Soll helfen! Gewiß, die Regierung kann sehr viel tun. Sie kann z. B. unüberlegte Experimente auf den Getreidemarkt durchführen in eine nutzlose Erhöhung des Getreidepreises und auf eine neue Belastung der Massen hinauslaufen, verhindern Sie kann, um eine andere dringliche Aufgabe zu nennen, die Kontingente für die zollfreie Einfuhr von Gefrierfleisch erhöhen, weil die Voraussetzungen für die Reduzierung der Gefrierfleischkontingente, die Viehpreisrückgang nicht mehr da sind. Wie dringlich diese Aufgabe ist, haben wir die vor kurzem von der Organisation der Schuhmacher veröffentlichten Haushaltsbücher gesehen. Diese, in kinderreichen Haushalten gesicherten Bücher eröffnen Einblicke in die Ernährungslage eines großen Teiles unseres Volkes, die man nur als katastrophal bezeichnen kann. Wir lernen Familien kennen, die pro Tag und pro Kopf nur 10,8 und noch weniger Pfennige für Fleischnahrung ausgeben. Nichts dürfte mehr und dringlicher für die Wiederherstellung der Gefrierfleischkontingente sprechen als diese Stichproben.

Aber die Regierung kann nicht alles tun. Sie kann vor allem nicht das unsichtbare Preisstarrsel zerkleinern, indem die angebotene freie Wirtschaft, die Schlächter, die Bäcker, die Lebensmittelhändler usw. ihre Preisquote verteidigen. In jeder Hausfrau, die im Laden und auf dem Markte einkaufen geht, liegt immer ein Stückchen Inflation. Sie hat es gelernt, den Preisforderungen der Händler den nötigen Widerstand entgegenzusetzen. Gesteigerte wirtschaftliche Aktivität im Einkauf könnte wesentlich zur Normalisierung der Preise beitragen. Der sicherste Schutz gegen Wucher und Ausbeutung ist aber die Selbsthilfe, der Anschluß an die Verbrauchergesellschaft, die den Vertrieb der Waren im Kleinhandel nicht um des Profites willen, sondern aus gemeinnützigem Interesse heraus durchführt. Nach der großen Inflation haben unter Konsumgenossenschaften die alte Bedeutung als Preisregulatoren wiedergewonnen. Dem muß die Bevölkerung mehr als bisher Rechnung tragen. Sie schützt sich dadurch selbst.

Die nächste Weltkonferenz der internationalen Handelskammer wird im Juli 1929 in Amsterdam stattfinden.

Wasserstand

29. September

Katow...	1.40	Ransern (Unter-Regel).....	2.1
Weisse (Stadt) vom 29. 9.	0.64	Dobruwnurth	1.4
Stiefmündung (Unter-Regel) ...	1.75	Abflusmenge (etw. 86 cbm	
Wrieg (Mastkan)	2.11	Küstenberg vom 28. 9.	0.2
Wriechen	1.10	Wasserwärme + 12,1°	



Damen- und Mädchen - Mäntel
in:
Stoffen englisch. Art
Ottomane, Sealplüsch
Fels-Plüsch
Velour de laine
Eskimo, Flausch
Pelze * Kleider

Leopold Bermann
Breslau 1-Reuschestr. 55
Gegründet 1887.

Eigene Fabrikation
größten Umfanges!
Weite Frauengrößen
in allen Abteilungen
stets vorrätig!

Stadt-Theater
(Opernhaus).
Sonnabend
19 bis 22 Uhr:
„Tannhäuser“
Sonntag
19,30 bis gegen 23:
„Carmen“
Montag
20 bis nach 22,30:
Der Waffenschmied

Schauspielhaus
Operettenbühne - Tel. 36300
Täglich 20 Uhr:
Der himmlische Hallelujaherfolg!
„Prinzessin
Xi-Xi-Pa“
Sonntag nachm. 15^{1/2} Uhr:
„Drei arme
kleine Mädel“

Lobe-Theater
Leisingstr. 8. Tel. 66747
Täglich 20 Uhr:
„Der lebende
Leichnam“
Drama v. Leo Tolstoj.
Sonntag 15,30 Uhr:
Zu kleinen Preisen
Hofuspokus
von Curt Goetz.

Thalia-Theater
(Tel.: 66747) 1572
Täglich 20 Uhr:
Der sensationelle Erfolg!
Der Prozeß
Mary Dugan
Stück in 3 Akten
von Sagarb Zellner.
Sonntag 15,30 Uhr:
Zu kleinen Preisen
Arm wie eine
Kirchenmaus
von Ladislaus Fodor



**Diese
Mäntel-
Glanzstücke
der Mode**

Domino Valencia
prima Ottomane, reine Wolle, auf dem
modernen kunstseidenen Steppfutter, mit
großem gezogenen Pelzkragen
59- 79-

Jede Dame kann sie haben
denn sie sind elegant und hochwertig!
Jede Dame kann sie kaufen
denn sie sind außerordentlich billig!

Rudolf Petersdorff
BRESLAU · OHLAUERSTRASSE · SCHUHBRÜCKE

LIEBICH
Theater 1709
Sonntag, den 30. September
**Abschiedsvorstellung
des großen Programms**
3^{1/2} und 8 Uhr
Nachmittags das ungekürzte
Programm zu kleinen Preisen
von 30 Pfg. an
Montag, den 1. Oktober
abends 8 Uhr
**Gastspiel-Première
Grock**
im Rahmen eines aus-
erlesenen Programms
Vorverkauf täglich von 10-2 u. ab 6 Uhr
an der Theaterkasse und ab 5 Uhr vor-
mittags im Verkehrsbüro Dorack
Tel. 34646

Schlesische Philharmonie
Montag, d. 1. Oktober, Anfang 20 Uhr
im großen Konzerthaus:
**1. Sinfonie-
Konzert**
Leitung: Professor Georg Dohrn
Soli: Professor Georg Kulenkampf,
Berlin (Weimar)
Preise der Plätze:
Nr. 8.00, 6.00, 4.00 Stehplätze 2.00 Mk.
168

Die Volksschule als Einheitschule
Von Dr. Max Apel.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes
sowie von sämtlichen Kolporteurs entgegengenommen.

Vergnügungs-Anzeiger!

**Paul Kreischners Garten- und
Tanzlokal**
Augsterherberge • Pöpelwitz • Promnitzstr. 2
Jeden Sonntag **Großer öffentlicher Tanz**
und Freitag: **Großes Kinderfest**
Bei schönem Wetter jeden Sonntag u. Montag Gartenkonzert
Jeden Freitag **Großes Kinderfest**
Spezialität: Eisbeine und Backhacht
Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei.

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Gesellschaftshaus Baudach
Frankfurter Straße 117/119 7116
Morgen **Groß-Gartenfreikonzert**
Sonntag: **Großes Kinderfreudenfest**
Anschließend: **Großes Kinderfreudenfest**
unter Leitung von Onkel Drolly.
Im kleinen Saal: **Unterhaltungskonzert.**

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag und Dienstag:
Freikonzert
Dienstag: Schweinschlachten
Sonabend: Eisbeine
Täglich: Reichhaltige
Mittags- und Abendkarte.

Zum Ostpark, Morgenau
Jeden Sonntag: **TANZ.** Eintritt frei!

Luna-Park
Breslau-Morgenau Tel. 55604
Morgen Sonntag:
Bunter Nachmittag
mit ganz neuem Programm
Anfang 3 Uhr Eintritt 25 Pf.
Anschließend **BALL**
im Sternensaal:
Im großen Saal:
Weinlesefest
des R.-V. „Germania“
Im Vergnügungspark
Vollbetrieb bei freiem Eintritt
Montag: Verkehrter Ball

Bensch, Oswitz
Jeden Sonntag, Montag und Mittwoch
Großes Tanzkränzchen
Montag Eisbeine. 5921
Saal an Sonnabenden für Vereine noch frei

Gesellschaftshaus „Tivoli“, Oswitz
Jeden Sonntag: **TANZ**
Jeden Montag und Mittwoch: **Tanzkränzchen**
Für Vereine sind beide Säle zu
billigen Bedingungen zu vergeben.

„Letzter Heller“
empf. dem wert. Publikum seinen herrlichen, schattigen Garten
Jed. Sonntag: **Garten-Konzert, Eisbeinessen, Kegelbahn**
Jeden Sonnabend: **Vereins-Kränzchen**
Garten auch Sonntags an Vereine zu vergeben

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh.: Hermann Wittke. Telefon: 26127.
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase Bier.
Die Zugangswege werden jetzt gesprengt.

Engwichts Etahl, Schmiedefeld
2 Minuten von der Endstation der Linie 6. 5782
Str.-Jenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.
Jeden Sonntag: **Gr. Schiefen- und Touren-Tanz**
NB. Der neugemalte Saal ist zu
Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.
Anerkannt gute Küche

Henckners Festsäle * Morgenau
Telefon 24071 Endstation Linie 4
Heute Sonnabend: 7617
Gr. Herbstvergnügen
(Jubiläumskonzert)
veranstaltet vom **Sattler-Verein „Rüssel“**
Morgen Tanz - Gesellschaftstanz

Gesellschaftshaus Silesia, Neudorfstr. 54
empfiehlt seinen Saal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag **TANZ**

Erholung :: Woischwitz
Jeden Sonntag: **TANZ** Jazzband-
Kapelle
Den werten Gästen und Vereinen empfehle meinen
schönen schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung
von Vergnügungen jeder Art. Adolf Pleisch.
Nach Wilhelmshafen u. zurück ab Ohlau-Ufer früh 8 Uhr,
alle halbe Stunden.
Nach Lanisch, Stelze, Margareth, Jungfernesse und zurück, ab
Ohlau-Ufer, früh 8 Uhr, alle Stunden.
Wochentags: Nach Wilhelmshafen u. zurück, ab Ohlau-
Ufer, nachm. 2, 3 und 4 Uhr. 13092
Telefon: 55174. Rudolf Katteln.

Gesellschaftshaus Opperau
Inh.: A. Niewitzki. 7237
Neue Lokaltäten / Parkettsaal
Schattiger Garten / Spielplatz für Vereine
Guigepflege Bier / In Speisen
Jeden Sonntag: **TANZ**
Telefon 33596 Haltestelle Linien 10 u. 11

Kl.-Masschwitz Gasthaus „Zur Hummel“
Jeden Sonntag: **TANZ.**
Den verehrten Ausflüglern und Vereinen empfehle ich
meinen schattigen Garten und Parkettsaal. G. Lukas.
Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3 Neue Graupenstraße 5

Ulrich's Festsäle Kl. Mochbern Inhaber
A. Kleisner
Sonntag, den 30. September 937
Familien-Ball
Gute Küche Riesen-Eisbeine
Spaziergänge, besucht Klein-Mochbern!
Saal an Vereine noch zu vergeben.

Gerichtskreisam Marla-Höfchen
empfiehlt Saal, schattigen Garten zu Vereins-
festlichkeiten und für Ausflüge 6643
Jeden Sonntag **Familienkränzchen**
Um gütigen Zuspruch bitten D. Preis und Frau

Vortreffliche Lagerbiere Brauerei Garrau Vortreffliche Lagerbiere

aus Schlefien

Severings ober Schlesisches Programm

Auf seiner ober schlesischen Reise hat Minister Severing bei seinem Empfange in Gleiwitz versichert, daß er trotz der Ressortkämpfe und der Auswüchse des Ressortpartikularismus dafür Sorge tragen würde, daß Oberschlesiens Wünsche an den zuständigen Stellen eingehend geprüft werden. Was die ober schlesischen Wünsche, die ihm selbst als Ressortminister betreffen, angeht, so betonte er, daß er nach den Eindrücken, die er auf der Besichtigungsfahrt empfangen habe, eigentlich manchmal zweifeln möchte, ob wir Deutsche das Recht hätten, uns eine Kulturrevolution zu nennen; an manchen Orten fehlten heute noch Wasserleitung und Kanalisation.

Der Innenminister kündigte dann unter lebhaftem Beifall ein neues Notprogramm für Oberschlesien an, das sich vor allem Wohnungsbau, Volkshygiene und Besserung des Volksbildungswesens zum Ziele setzen würde. Er sei gewissermaßen, wie er weiter ausführte, der Reichsgesundheitsminister, der nicht zusehen könne, wie die Bevölkerung hygienisch und sittlich zugrunde gehe; als Reichskulturminister mit beschränkter Haftung müsse er aber auch bei den kulturellen Verhältnissen nach dem Rechten sehen, insbesondere in den Grenzbezirken. Es sei sein Bestreben, nicht nur die Verfassung nach ihrem Buchstaben, sondern vor allem nach ihrem Geiste und Sinn zur Geltung zu bringen, das heißt vor allem ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen.

Bei der Grenzicherung geht es vor allen Dingen, die lebendigen Wunden, die Menschen, zu sichern. Zum Schluß wies der Minister darauf hin, daß er nicht persönlich, sondern im Interesse der Stabilisierung der Regierungsverhältnisse die Schmachtt hätte, sein Amt länger zu führen, damit er, wenn er nach drei bis vier Jahren wieder nach Oberschlesien komme, sich von der ober schlesischen Bevölkerung bezeugen lassen könnte, daß er heute nicht nur Worte gesagt, sondern auch den Worten habe Taten folgen lassen.

Die Schweinepest in Schlawa

Die Sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtages hat folgende Kleine Anfrage eingebracht:

Die Mollereigenossenschaft Schlawa in Schlesien hat etwa 60 Stück Leichenfrakte und verdächtige Schweine unangemeldet verladen lassen. Etwa 60 Stück schwere frisperte Schweine sollen vom Abdecker geholt worden sein. Die Seuche soll in der Mollerei schon seit vier Wochen grassieren. Sie wurde vom Schlawaer Tierarzt als solche nicht erkannt. Während ein Kadaver zur Untersuchung eingeschickt wurde, wurden die noch lebenden Schweine geimpft und zu Schlachtwedern verkauft. Schlawaer Fleischern, die sonst niemals Schweine von der Mollerei erhielten, wurden die Tiere zu erheblichen Minderpreisen angeboten, ein großer Teil der Schweine wurde verladen. Der letzte große Transport nach Berlin soll durchwache erkrankte Tiere enthalten haben, die bei der Verladung tierärztlich nicht untersucht wurden sind. Auf dem Transport zum Bahnhof sollen schon drei der kranken Tiere bereits verendet sein. Die Seuche hat bereits auf andere Ställe übergesprungen, bei einem Züchter verendeten allein 90 Schweine. Aus Seuchenställen sollen abgeholene Schweine an Fleischer verkauft und von diesen verarbeitet worden sein. Nachdem der ganze Bestand der Schlawaer Mollerei verkauft und verladen, bzw. ein anderer Teil des Bestandes verendet war, hat erst ein auswärtiger Tierarzt die Schweinepest festgestellt. Da die Schweinepest weitverbreitet, besonders auch die kleinen Landwirte und Arbeiterfamilien gezwungen sind, eine Reichsleistung nach der anderen vorzunehmen, um die Tiere für den eigenen Gebrauch noch verwenden zu können, von gewissen Stellen auch eine gewisse Vermittlungspolitik gerieten wird, ist rasches und scharfes Eingreifen der Staatsbehörden notwendig.

Ist das Staatsministerium bereit,

1. diesen durch die unverantwortliche Handlungsweise weniger Personen verursachten Skandal gründlich aufzuklären;
2. die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen;
3. alle Maßnahmen zu ergreifen, um ferneren Schädigungen des heimischen Viehbestandes wie der durch kranke Tiere auch gefährdeten Volksgeundheit vorzubeugen;
4. die durch die notwendigen Abschlagungen schwer geschädigten Arbeiter- und Landwirtefamilien durch Notstandsbeihilfen zu unterstützen unter Haftbarmachung der an der Ausbreitung der Seuche schuldigen Personen?

Schlesiens Pferdezücht

Fernerwerte Ausführungen machte vor einiger Zeit Tierzuchtinspektor Bille-Breslau über die Pferdezücht in Schlefien, das früher einmal Remonteprovinz war. Die Unrentabilität der Remontezücht, der Hühnerbau usw. ließen das Schlang nach einem härteren Pferdezug nach werden. 1912 schuf die Landwirtschaftskammer-Vollversammlung den Kasseneinteilungsplan für die Pferdezücht. Für jeden Kreis bezw. Kreisteil wurde die gewünschte Zuchtrichtung als allein zugelassen festgelegt. Durch Zusammenfassung der Züchter zu Pferdezüchtvereinen in „Zuchtinseln“ wurde es ermöglicht, auch die offiziell für den Kreis nicht zugelassene Zuchtrichtung zu wählen. Der Plan bewirkte die Schaffung von Reinzuchtgebieten. Man entschied sich für die Zucht eines schweren, warmblütigen Pferdes und eines kaltblütigen im rheinischen Typ. Der erste schlesische Kaltblutpferdezüchtverein entstand 1870 in Trebnitz; seit 1911 wurden besonders zahlreiche Pferdezüchtvereine gegründet. Der Verband schlesischer Kaltblutpferdezüchter wurde im Jahre 1914 gegründet; der Verband schlesischer Warmblutzüchter 1917. Seit 1921 hat die Landwirtschaftskammer Niederschlesien einen Beamten mit der hauptamtlichen Bearbeitung der Pferdezücht betraut. Die schlesischen Pferdezüchter sind auf den letzten großen Landwirtschafts-Ausstellungen recht gut bewertet worden.

Kartoffel-Feuer

Bei jeder Nacht zieht in diesen grauen Schwaden hinter einem niedrigen Hügel heraus und breitet sich über die lahnen Blüten. Wir kommen näher und sehen: überall auf den dünnen gelben Blättern leuchtet die Kartoffel-Feuer. Rufen und Wäbeln hören darum herum und harren kaumend in die wabernden, zuckenden Flammen. Gehässig eilen sie dann wieder hin und her. Immer von neuem schleppen sie große Bündel verdorrten Kartoffelstrawes heran. Hochauf schichten sie im Kreis um das Feuer die Haufen des dünnen Krautes, und Flammen leuchten und wunden sich durch das Gemir der grauen Stengel und von Wästel, tanzen prühend an ihnen entlang und ziehen schließlich den ganzen Stapel in ihren lebenden Kreis. Nach kurzer Zeit bleibt nur ein Häufchen weißer Asche zurück, aus der die Kinder eine pruzlige geröstete Kartoffel herausziehen. Bald trägt dann der Wind die letzten Schwaden des Rauches davon und die Asche wird in den ausgewählten Furchen zerstreut. Drüben vom Nachbaderer klingt noch das Rattern der Kartoffelschleuder herüber. Reichen, reichlich ziehen hämmige Pferde die Maschine, deren blaue Säulen die weißen heißen Kartoffelstrawen aus dem trockenen Feldweg wühlen. Frauen gehen gehend über die gerösteten Stücken und sammeln die Kartoffeln in ihren Körben. Auf dem schmalen Feldweg fährt

Cia nardianan täglich
Die besten in Qualität
10 Mt. an Schnitzholz. Nur
persönlich kommen.

Netze

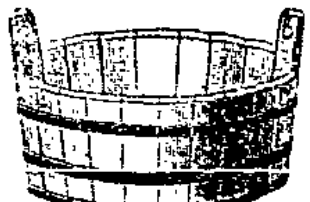
in Serge, Mittel, Kleinwand
Kermelwutter • Rohhaar
Garn, Knöpfe, Aernstle,
Erbsen, alles sehr billig, prima
Ware • Detail und Engros

Bertold Lippert

Heinrichstraße 16 7584
Zentralen: Oberstraße 17
und Wehgerbergstraße 43.

Billiges Angebot!

Schäffer
22 Zoll
Durchmesser 5.75



Steigeleitern
aller Art 7561

Plättbretter
Waschkörbe

Gardinenpannahmen
Holzwaschschäffer
Wannen usw.
in großer Auswahl

Bekannt billige Preise
Haus- u. Küchenmagazin

L. Kornmann
Kornmandit-Gesellschaft

Nur Taschenstr. 29/31

Seid stolz,
Volkswacht-
Leser zu sein!

- ◆ Sagt es allen, daß
- ◆ Ihr es seid, und
- ◆ sagt es vor allem
- ◆ bei Einkäufen!

ein schwereladener Wagen die Früchte schwerer Arbeit dem nahen Dorfe zu.
Bald werden auch die letzten Acker kahl und verlassen liegen und die letzten Feuer verlodern.

Schlesiens Kohlenproduktion

Eine recht interessante Statistik über die Kohlenförderung des Deutschen Reiches im August 1928 veröffentlichte jochen die neueste Nummer des „Reichsanzeigers“. Nach dieser Statistik wurden im Bezirk Niederschlesien 564 922 Tonnen Steinkohle und 923 822 Tonnen Braunkohle gefördert (von Januar bis August wurden zusammen 3 955 788 Tonnen Steinkohle und 7 044 540 To. Braunkohle gefördert), und 82 429 Tonnen Koks (668 583 Tonnen), 14 653 Tonnen Preßkohlen aus Steinkohlen (115 971 Tonnen) und 212 531 Tonnen Preßkohlen aus Braunkohlen gewonnen (1 638 910 Tonnen). Die Kohlenproduktion im Bezirk Oberschlesien zeigt folgende Ziffern: Steinkohle 1 751 554 (12 971 534) Tonnen, Koks 117 012 (928 822) Tonnen und Preßkohlen aus Steinkohlen 82 355 (216 017) Tonnen.

Sunzlan. Jugendliche Unbesonnenheit. Einen tragischen Ausgang hatte im Mai 1927 in Lorenzdorf eine Rederei. Zwei sechsjährige Mädchen werten einen fünfzehnjährigen Mauerlehrling, der eben mit der Zubereitung von Kalklösung beschäftigt war. Um die Plagegeister zu vertreiben, warf er in seiner jugendlichen Unbesonnenheit mit Kalk nach ihnen und traf unglücklichweise ein Mädchen ins Auge. Da das Kind nicht sofort ärztliche Hilfe fand, sondern von den Eltern mit „Hausmitteln“ kuriert werden sollte, war schließlich das getroffene Auge verloren. Das arme Kind ist heute auf einem Auge völlig blind. Der Lehrling kam vor das hiesige Jugendgericht und erhielt wegen jahrlängiger Körperverletzung drei Monate Gefängnis mit fünfjähriger Bewährungsfrist. Auf Berufung hin, kam die verhängnisvolle Tat zur Neuverhandlung vor die Große Strafkammer Liegnitz. Hier fand die unbesonnene, tragische Handlung des jugendlichen mildere Richter. Das Gericht kam zum Freispruch, da zwar die Tat für erwiesen angesehen wurde, es dem jugendlichen jedoch zugute hielt, daß er nach seiner geistigen und sittlichen Veranlagung sich der Ungeheuerlichkeit seiner Tat nicht bewußt war und auch die Folgen nicht voraussehen konnte.

Glogau. Der Oberausbau. In den nächsten Tagen findet im Rathaus eine wichtige Besprechung über den Oberausbau statt, in der beide Projekte eingehend erörtert werden. Auch der Glogauer Bahnhofsumbau dürfte hierbei in Anwesenheit von Reichsbahnvertretern zur Besprechung gelangen.

Seuthen a. D. Schlesiens ältester Weingärtner. Am Freitag besuchte Herr Jordan seinen 88. Geburtstag. Der alte Herr versteht noch heute die Gartenarbeit seines Weinberges. Die Stadtgemeinde hat ihm anlässlich seines Geburtstages eine Ehren-gabe bewilligt. Er dürfte wohl der älteste schlesische Weingärtner sein.

Neu-Breslau

Breslau-Maria-Höfen. Silberhochzeit feiert am morgigen Sonntag der Zimmerer Paul Jung mit seiner Ehefrau Pauline. Beide sind langjährige Parteimitglieder und treue Leser der „Volkswacht“. Wir gratulieren herzlich!

Breslau-Hardtsfeld. Sonnabend, den 29. September, abends 7 1/2 Uhr, findet im „Gelben Löwen“ unsere Monatsversammlung statt. Redner Genosse Fritsch. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Stabelwitz-Markwitz. Sonnabend, den 29. September, abends 8 Uhr, halten wir in Markwitz bei Hilfe eines Frauenabend ab. Als Rednerin wurde die Landtagsabgeordnete Genossin Kasperl-Breslau gewonnen. Gatte willkommen.

Vorurteile kosten Geld!

Sie schädigen sich selbst, wenn Sie heute noch glauben, Margarine sei minder gut als Butter. Eine hochwertige Margarine wie „ALMA“ besitzt den gleichen Nährwert, den gleichen Geschmack und die gleiche Bekömmlichkeit und ist eben so vielseitig verwendbar, aber sie kostet weniger als die Hälfte. Warum geben Sie also unnötig Geld für ein Vorurteil aus? „ALMA, die Margarine für Alle“ ist eine neue Margarine für wirtschaftliche Hausfrauen; sie wird in den bekannten Blauhand Werken hergestellt und kostet nur

85 Pfennig
das Pfund.

ALMA
DIE MARGARINE
FÜR ALLE

Landkreis Breslau

Opperau. SWJ. Sonntag, 1 1/2 Uhr, in der Schule Probe aller Spieler. Anschließend Funktionärstzung.

Groß-Mochern. Wir halten am Montag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr, bei Schreier unsere Monatsversammlung ab, zu der alle Mitglieder der SPD. erscheinen müssen. Redner: Genosse Faulhaber-Breslau.

Schmolz. Dr. Korn-Steine spricht am Dienstag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr, bei Kabisch in einer Parteimitglieder-versammlung über: „Schwangerschaft und die erwerbstätigen Frauen“. Alle Parteimitglieder von Schmolz und Umgegend werden dazu besonders eingeladen. Eingeführte Gäste haben Zutritt. Sorgt für guten Besuch.

Wangern. Wir halten am Sonnabend, den 29. September, abends 8 Uhr, im Lokal von Michael unsere Monatsversammlung ab. Redner: Genosse Schiffer. Das Erscheinen aller Parteimitglieder ist Pflicht.

Gniewitz. Am Sonntag, den 30. September, feiert die Ortsgruppe der SPD. ihr 10jähriges Bestehen, wozu wir die umliegenden Ortsgruppen herzlichst einladen. Programm: 1-2 Uhr: Empfang der Vereine, 2 Uhr: Festrede des Genossen Schiffer im Garten des Herrn Pöhlke, 3 Uhr: Umzug, ab 4 Uhr Tanz bei Pöhlke. Außerdem Verlojung, Preisziehen und im Garten Veranstaltungen der Arbeiter-Jugend Breslau.

W. Kelling

REINIGT
FARBT
WASCHT

ALLES FÜR ALLE

Wer sein Auge lieb hat
bezieht seine Augengläser nur vom
Diplom-Optiker

Heidrich Stadt-Theater
Breslau
Fabr. B 2625

Unter großer Eröffnungs- Verkauf

und die besonders schenswerde

Eröffnungs-Ausstellung

in den neuen Schaufenstern soll Ihnen unsere erhöhte Leistungsfähigkeit beweisen. Hier, in dieser Anzeige, bringen wir nur einige Beispiele aus der überraschend großen Auswahl unserer Hauptläger. Sie müssen die Ware selbst sehen und prüfen! Dann werden Sie finden daß es keine bessere Gelegenheit für Ihre Herbst-Einkäufe geben kann!

Beginn Montag 3½ Uhr



linke Figur
Fescher Mantel
in Ia Stoff mit Absseite
u. großem Pelzkragen **39⁰⁰**
rechte Figur
Herbst-Mantel
in englischer Stoffart
und Dubi-Pelzkragen **29⁰⁰**



linke Figur
Nachmittags-Kleid
in Crêpe-Satin mit
seitlicher Glocke **38⁵⁰**
rechte Figur
Veloufin-Kleid
in allen neuen Herbst-
farben, sehr preiswert **28⁵⁰**



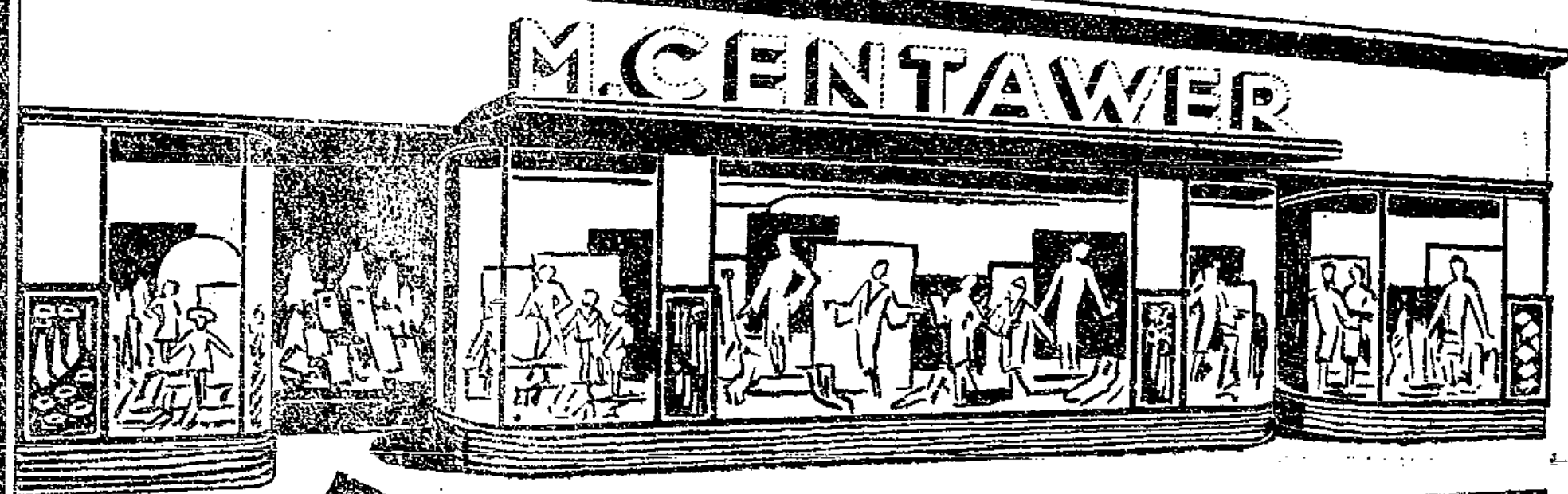
linke Figur
Mädchen-Mantel
englische Stoffart mit
Rundgürtel, Größe 60
Steigerung 0.75 **15⁰⁰**
Mittel-Figur
Baby-Mantel
warmer Winterstoff m.
Pflüschbesatz, Größe 75
Steigerung 0.75 **12⁵⁰**
rechte Figur
Mädchen-Mantel
reiwollener Velour m.
Pflüschbesatz, Größe 60
Steigerung 1.25 **18⁵⁰**

- | | | | |
|--|------------------------|---|------------------------|
| Herbst-Mantel
aus Stoffen englisch. Art mit imitiert. Pelzkragen | 18⁵⁰ | Damen-Hemdchen
feingewirkt, mit Windschluß | 2²⁵ |
| Ottoman-Mantel
marine mit Biesenstepperei, halb gefüttert | 28⁵⁰ | Perkal-Oberhemd
in modernen Streifen und Karos | 3⁴⁰ |
| Damen-Weste
offen und geschlossen, in Jacquard-Webart | 6⁷⁵ | Herrn-Garnitur
solide Makoquellität | 4⁷⁵ |
| Strickkleid
reine Wolle, gemustert, Pullover mit glattem Rock
in verschiedenen Farben | 14⁵⁰ | Damen-Handschuhe
halb gefüttert, Wildlederimitation | 1⁵⁰ |
| Wollenes Kleid
aus einfarbig Popeline mit apartem Besatz und
Plissee | 9⁵⁰ | Waschseidene Strümpfe
prima Qualität in modernen Farben | 1⁹⁵ |
| Composé-Kleid
moderne Jacquardmuster mit reinwollenem Rock | 16⁵⁰ | Bembergseidene Strümpfe
Goldstempel 3.75, Silberstempel | 2⁹⁵ |
| Veloufine-Kleid
mit Hohlseam und neuartiger Biesengarnitur | 29⁵⁰ | Schlafzimmer-Mull
konfektioniert, mit Tupfen, 100 cm breit 1.25,
70 breit 0.95, 60 breit | 85⁰⁰ |
| Strickkleidchen
neuartiger Pullover mit Plissee, Größe 45
Steigerung 0.95 | 5⁵⁰ | Filet-Store (Ganzfilz)
reich getupft, Handarbeit | 9⁵⁰ |
| Mädchen-Mantel
in Stoffen englischer Art, aparte Formen, Größe 60 | 13⁵⁰ | Bagdad-Garnitur
mehrfarbige moderne Zeichnung | 4⁹⁵ |
| Pullover und Westen
reine Wolle, in modernen Farben, Größe 40 | 3⁹⁰ | Klöppel-Spitzen
Kupon 6 Meter, in 8 cm breit 95, 4 Meter 5 cm breit | 50⁰⁰ |
| Matrosen-Anzüge
aus gutem Melton mit Armstickeret, Größe 0 | 9⁷⁵ | Wäschestickeret
moderne Giltmuster, Breite 5-6 cm, Länge 3-4.60 | 95⁰⁰ |
| Kieler Pijacks
in prima Qualität mit Flanellfütter, Größe 0 | 11⁰⁰ | Blusenkragen
Crêpe de Chine, mit aparter bunter Stickeret | 95⁰⁰ |
| Duveline-Hüte
weiche, schöne Qualitäten, feine Farben | 1⁹⁵ | Schals (Crêpe de Chine)
aparte Zeichnungen und Farben 4.50, 5.90 | 1⁹⁰ |
| Backfisch-Filzhüte
in neuen Farben und Formen | 3⁹⁰ | | |
| Trägerhemd
reich mit Stickeret und Spitze garniert | 1⁹⁵ | | |
| Prinzeß-Unterkleid
aus maschenfest. Seidenrikot mit Valenciennes-Spitze | 3⁵⁰ | | |
| Damen-Hemdchen
feingewirkt, mit Keursponge | 1³⁵ | | |

Unser neu eröffneter

Erfrischungsraum im 2. Stock

bietet einen angenehmen, ruhigen Aufenthalt. Ein guter Kaffee und sonstige Getränke mit erstklassigem Gebäck gelangen zu mäßigen Preisen zum Verkauf. Dieser Raum soll ein beliebter Treffpunkt für unsere Kundschaft werden.



Centawer

G.M.B.H. Breslau, Schmiedebrücke 7-10

Endschick!

Die Zeit ist da – neue Herbst-Kleidung ist notwendig – die Mode ist herrlich – und unsere Preise machen's Ihnen leicht, schön u. schick auszusehen!



29⁷⁵
 Sehr fesch
 Veloutine-
 kleid in der
 neuen Linie
 mit voll gezo-
 genem Rock.
 Crêpe de Chi-
 ne-Kraut



39⁰⁰
 Reiche, rings-
 gefüllte Perl-
 stickerei, vol-
 le Reihfal-
 ten – der neue
 Schick am ele-
 gant. Velou-
 tine-Kleid



69⁰⁰
 Hochelegant
 Crêpe-Geor-
 gette-Gesell-
 schaftskleid;
 reiche Spitz-
 zengarnitur,
 Crêpe de Chi-
 ne-Unterleid



79⁰⁰
 Pompöses
 Abendkleid,
 echt Pariser
 Schick, aus
 Crêpe-Geor-
 gette mit
 reicher Perl-
 stickerei

79⁰⁰
 Die Mode liebt ihn,
 den vornehm-ele-
 ganten Ottoman-
 Mantel, in klassisch-
 schlanker Linie mit
 großem Pelz-Kragen.
 An dieser besonders
 schicken Form in
 guter Stoff-Qualität
 und feiner Verarbei-
 tung – ganz auf und
 Kunstseide – wirkt
 der echt australische
 Opossum-Kragen
 ausgesucht elegant



22⁷⁵
 Jugendlich
 iescher Man-
 tel aus neu-
 em Stoff eng-
 lischer Art;
 Pelz-Kragen,
 kunstseidene
 Innen-Passe



29⁷⁵
 Moderner
 zweireiher
 Mantel aus
 Fantasie-
 stoff, engl. Art,
 mit
 Abseite, Pelz-
 Bubi-Kragen
 Passenfütter



35⁰⁰
 Flotter Man-
 tel: Fantasie-
 stoff, englisch.
 Art. Aparte
 Verarbeitung,
 Pelz-Bubi-
 Kragen und
 Passenfütter



55⁰⁰
 Reise- und
 Sportman-
 tel aus Stoff,
 engl. Art, mit
 Abseite, Gro-
 ßer Pelz-Re-
 verskragen,
 Passenfütter

LINDEMANN & CO. AG
 BRESLAU • OHLAUER STRASSE 71-73
 Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Das kleine Geschichtchen

Dame — auf 24 Stunden

Es gibt in Berlin neuerdings Institute, in denen „Damen“ fabriziert werden. Man muß das nicht ganz wörtlich nehmen. Fabriziert wird eigentlich nur die äußere Fassade der Damen nach dem Motto: „Kleider machen Leute!“ Jedes kleine Ladenmädchen, jede kleine Beamtenfrau kann in eines jener legendären Institute gehen und sich dort für 24 Stunden ein elegantes Vollkleid mit dazugehörigem Bescape und den Ballschuhen leihen. Auch der garantiert unechte Schmuck steht für 24 Stunden zur Verfügung. Diese Institute gehören zu den am meisten in Anspruch genommenen in Berlin, wenigleich aus begründlichen Gründen in der „Gesellschaft“ wenig davon gesprochen wird. Jetzt wurde die Geschäftspraxis der Unternehmen aber doch einmal sehr eingehend erörtert, und zwar aus Anlaß einer Klage vor dem Arbeitsgericht: Der Fall lag so: Eine Dame, von der niemand wußte, woher sie eigentlich kam und was ihr Lebensziel sei, die aber durch ihre hervorragende Garberobe überall aufstieß, gehörte zu den Stammkunden eines jener Unternehmen. Und diese Dame kam eines Tages voller Aufregung in das Geschäft, wo sie die Inhaberin sofort zu sprechen begehrte. Sie hatte eine große Beschwerde. Es sei doch wirklich eine Unerschämtheit — so schrierte sie empört, — ihr, die sie eine wirkliche Dame sei, das gleiche Abendkleid und den gleichen Schmuck zu gehen, den am gleichen Abend eine der kleinen Angestellten des Hauses trug, noch dazu auffällig auf dem gleichen Vergnügen! Und obendrein noch dieser vertrauliche Gruß des Mädchens. — Das war das Erträglichste zuviel. Die Besitzerin des Unternehmens stimmte darin ihrer Kundin voll und ganz bei. Einmal ging sie von dem Grundsatz aus, daß die Kundenschaft immer recht hat, dann aber stellte sie fest, daß ausgerechnet ihre jüngste Hilfskraft sich ganz unberechtigter Weise am Abend zuvor ein Gesellschaftskleid, Schuhe, Schmuck und Bescape „ausgeliehen“ hatte. Die Folge dieser Feststellung war, daß das junge Mädchen fröhlich entlassen wurde. Die weitere Folge war die Klage vor dem Arbeitsgericht. Dieses stellte zwar ausdrücklich fest, daß sich die Kundin keineswegs korrekt benommen hätte, verurteilte aber die Beklagte, da eine Schädigung des Arbeitgebers nicht erfolgt war, auf Zahlung des Lohnes bis zum Tage einer ordnungsmäßigen Kündigung.

„Ich bringe Ihnen eine Leiche — bitte, quittieren Sie!“

Vor dem Laden eines Kaufmanns in der polnischen Stadt Lodz fuhr eines Tages ein Kaskado vor, auf dem eine große, längliche Blechbox stand. Der Chauffeur trat in den Laden, zog ein Buch aus der Tasche, wie es Warenhändler bei Ablieferung von Einkäufen oder Behörden für das Briefaustragen ihren Beamten und Angestellten mitgeben, schlug die in Betracht kommende Stelle auf und sagte: „Bitte, quittieren Sie! Ich bringe Ihnen eine Leiche!“ Der Inhaber des Ladens fiel vor Schreck in Ohnmacht. Der Chauffeur aber bot in aller Seelenruhe einen der

Verkäufer um Hilfe beim Abladen der Last. Es wurden ihm schließlich einige Leute gegeben, und als die Blechbox mit dem Leichnam im Laden stand, zog er nochmals sein Quittungsbuch; die Sicherheit des Chauffeurs hatte alle im Laden so verblüht gemacht, daß er wortlos die verlangte Unterschrift erhielt. Als er draußen war, wurde die Polizei alarmiert, die auch sofort eintraf. Die Kiste wurde geöffnet, und in ihr befand sich wirklich eine Leiche. Obenauf lagen einige Papiere, die Licht in die seltsame Angelegenheit brachten. Ein Wetter des Ladeninhabers war in Posen plötzlich erkrankt, in ein Spital gebracht worden und dort gestorben. Kurz vor seinem Tode hatte er gebeten, den Angehörigen seine Leiche zur Beerdigung zu schicken, und die Pöster Adresse seines Wetzlers angegeben. Die Verwahrung des Krankenhauses hatte die letzte Bitte des Verstorbenen ausgeführt, indem sie seinen Leichnam in einen Zinskassenzug packte und dem Chauffeur den Auftrag gab, das „Gepäckstück“ den Angehörigen in Lodz abzuliefern. Der Wetter in Posen besaß Familiensinn. Das muß man ihn lassen.

Geheizte Straßen

In dem nordamerikanischen Staate Nevada beschäftigt man sich eifrig mit den Plänen für ein riesenhaftes technisches Projekt, das nicht weniger als die Beheizung eines ganzen Hochgebirgspasses während der Wintermonate vorzieht. Es handelt sich da um die sogenannte Victory Highway, die einzige große Straße, die über die Sierra Nevada führt. Die Straße befindet sich an und für sich zwar in glänzender baulicher Verfassung, doch hat sie den Nachteil, daß sie fast die Hälfte des Jahres zugefroren und vereist ist, wodurch ein regelmäßiger Verkehr während dieser Zeit natürlich unmöglich gemacht wird. Deshalb sind einige fähige Ingenieure auf den Gedanken gekommen, die höchstgelegenen Teile der Straße in einer Ausdehnung von etwa dreißig bis vierzig Kilometer künstlich zu erwärmen, ein Plan, dessen Durchsührung trotz der ihm entgegenstehenden ungeheueren Schwierigkeiten technisch durchaus möglich sein soll. Etwa dreißig Kilometer von Victory Highway entfernt befindet sich nämlich eine große Anzahl warmer Quellen, deren Dämpfe zur Beheizung des Pflastes in der Art Verwendung finden sollen, daß man sie durch ein System von dicht unter der Straßenoberfläche gelegenen Röhren hindurchleitet. Das böte die Gelegenheit, das Pflaster auf eine immer gleichbleibende Temperatur zu erwärmen, die auch die gewaltigsten Schneemassen in kürzester Zeit zum Schmelzen brächte. Die einzige, bisher wirklich unüberwindlich große Schwierigkeit, die sich dem gigantischen Projekt entgegenstellte, war nicht technischer, sondern finanzieller Natur. Nunmehr soll aber auch dieses Hindernis beseitigt und das nötige Kapital, 200 Millionen Dollar, aufgebracht worden sein. Wenn das Gange nicht ein echt amerikanischer Bluff ist, so bahnt sich hier eine Entwicklung an, die tausend Jahre später vielleicht damit enden wird, daß der Mensch künstlich die Jahreszeiten erzeugt und aus dem Sommer Winter und aus dem Winter Sommer macht.

Ein Geständnis Bergmanns

In dem großen Berliner Lombardbetrugsprozeß legte der Hauptangeklagte Bergmann am Freitag ein Geständnis ab. Einer der Hauptpunkte der Anklage ist die Beschuldigung, daß das Lombardhaus Lagercheine mehrfach für dieselbe Ware ausgegeben hat. Bergmann erklärte am Freitag, daß diese Beschuldigung zutreffend sei. Er habe rechnet, gewußt und schließlich gebuddelt, was er nicht hätte dulden dürfen; um einen Glanz zu vermeiden und in der Hoffnung, die Dinge noch irgendwie retten zu können, habe er vor diesen Betrügereien die Augen verschlossen. Er sei selbst sehr erstaunt gewesen, als er schließlich erkennen mußte, daß mit denselben Lagercheinen zehn- bis zwölffach gearbeitet worden sei. Der Vorliegende erklärt bei dieser Aussage Bergmanns unter lebhafter Bewegung des Habitus, daß in einigen Fällen mit den Lagercheinen noch häufiger in betrügerischer Weise vorgegangen worden sei.

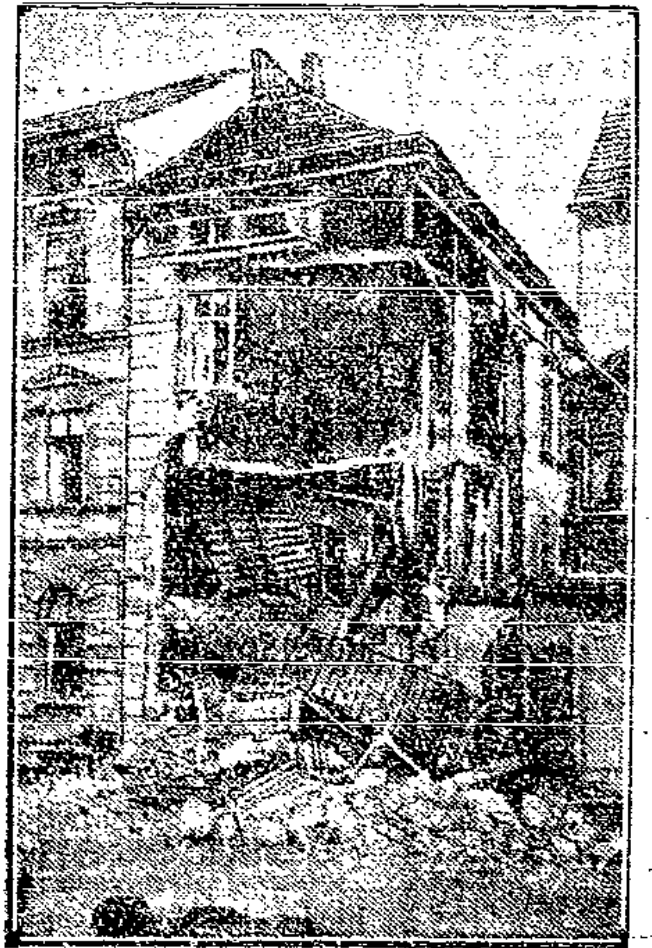
Im Verlauf der Verhandlung kam es wiederholt zu erregten Zusammenstößen zwischen Bergmann und dem Angeklagten Staatsanwaltschaftsrat Jacoby. Bergmann wiederholte seine Behauptung, daß auch Jacoby seine Bedenken geäußert habe, wenn in Briefen an Kunden behauptet wurde, das Lombardhaus sei finanziell konjunktionslos. Jacoby springt bei dieser Aussage erregt von seinem Platze auf und bezieht die Behauptung Bergmanns mit aller Entschiedenheit. Auch die weitere Aussage Bergmanns, daß bei den schwindelhaften Manipulationen mit Lombardcheinen und anderen Papieren, die mehrfach verpfändet worden seien, stets Jacobys Rat ausschlaggebend gewesen sei, ruft den lebhaftesten Protest Jacobys hervor. Er bestritt diese Angabe Bergmanns als von A bis Z un wahr. Bergmann erwiderte ihm, er halte seine Behauptung aufrecht, Jacoby habe sogar einmal erklärt, wenn man das Strafgesetzbuch nur mit dem Kermel streife, dann sei alles gut. Auf die Frage des Vorliegenden, was er als mündeliche Entlassung bei seinen Geschäften verstanden habe, erwidert Bergmann, das sei nicht so wörtlich aufzufassen. „Mündeliche, das ist für mich ungefähr wie goldfänger oder butterweich.“

Die weitere Vernehmung Bergmanns ergibt, daß in seinem Lombardhaus niemals eine Inventur gemacht worden ist. Bergmann hat dem Tag des Zusammenbruchs mit Angst und Zittern entgegen gesehen. Der Vorliegende hält Bergmann vor, daß er die Furcht der Geldgeber vor dem Finanzamt ausgenutzt habe, um den Versuch zur Sanierung zu machen; denn die in dem Bergmannschen Lombardhaus von den Geldgebern erzielten Gewinne seien überdies nicht in voller Höhe und in vielen Fällen gar nicht beim Finanzamt angegeben worden. Der Berliner Rechtsanwalt Tolenberg hat nach Bergmanns Angabe von den betrügerischen Manipulationen gewußt. Tolenberg habe immer wieder Geld haben wollen und schließlich bei dem drohenden Zusammenbruch gerettet, aus dem Lombardhaus eine Aktiengesellschaft zu machen. Bergmann behauptet weiter, daß auch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby von diesen Dingen gewußt habe. Es kommt schließlich noch zur Sprache, daß den Geldgebern u. a. erzählt worden ist, die Überprüfungen des Bergmann-Unternehmens müßten an das Wirtschaftsministerium abgeführt werden. Die mitangeklagte Frau Wulzow, eine frühere Angestellte Bergmanns, behauptet, daß sie bei der Durchsicht der Liste der Lombardkunden und der Lombardcheine auf fingierte Namen gestoßen sei. Damals sei ihr zum erstenmal ein Verdacht aufgekommen. Bergmann, der sehr oft in Damenbegleitung auf Reisen war, habe u. a. einmal einer Angestellten, die ihn schriftlich um Richtlinien für ihr Verhalten den Kunden gegenüber aufgefordert hatte, erwidert: „Liebes Fräulein, ich habe gesehen, daß Sie sich als tüchtiger Geschäftsführer erweisen haben. Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken. Herzliche Grüße. Ihr Bergmann.“

Eine Schülertragödie

Seit dem 21. September ist der Schüler der Königsstädtischen Oberrealschule in der Pasteurstraße in Berlin, der Oberkonditor Bernhart Jauchen, spurlos verschwunden. Man befürchtet, daß er Selbstmord verübt hat. Es handelt sich bei diesem Fall um die dritte Schülertragödie, die sich innerhalb kurzer Zeit in der Königsstädtischen Oberrealschule ereignet hat. Erst vor einigen Wochen hatte der Unterprimaner Schumann mit einem Revolver Schüler und Lehrer bedroht und konnte nur mit Mühe durch Polizeibeamte überwältigt werden; kurze Zeit später hatte sich der 14-jährige Sohn des Volksschullehrers Schulz mehrere Tage von der Schule und vom Elternhause entfernt, weil ihm eine Stunde Arrest auferlegt worden war.

Jauchen konnte trotz großen Fleißes in der Schule oft nicht recht mitkommen. Vor den Sommerferien erhielt er ein Zeugnis mit dem Vermerk: „Versehung zweifelhaft.“ Am Tage seines Verschwindens hatten Mitschüler in der Mappe des Turnlehrers eine Aufzeichnung gefunden, aus der sich ergab, daß Jauchen nicht mitversteht werden würde. Die Kameraden teilten dem Schüler das sofort mit. Jauchen verließ in großer Aufregung die Turnstunde und gab im Elternhause seine Schulbücher ab. Er ist seit dieser Zeit nicht mehr gesehen worden.



Wasserrohrbruch — Hauseinsturz

In Altsenburg (Thüringen) wurden infolge eines Wasserrohrbruches die Grundmauern eines Hauses untergraben. Die Folge war der Einsturz des Hauses, der sich glücklicherweise durch Sprünge in den Mauern so rechtzeitig ankündigte, daß die Bewohner sich in Sicherheit bringen konnten.

Schwere Explosionskatastrophen in Italien

Im Artillerie-Arsenal in Piacenza ereignete sich gestern ein schweres Explosionsunglück, das 13 Todesopfer forderte. Aus bisher unbekannter Ursache explodierte in einem der Arbeitsräume ein mit Pulver gefüllter Kessel. Die Wirkung war furchtbar. Das Gebäude wurde völlig zertrümmert. Elf Arbeiter wurden getötet, sieben andere verletzt. Von den Verwundeten sind zwei bereits gestorben. Drei Verletzte schweben noch in Lebensgefahr. Mehrere Personen haben außerdem leichtere Verletzungen erlitten. Die Ursache ist noch nicht bekannt. Man weiß nur, daß ein Dampfessel, in dem Mischungen von Pulver und anderen Explosivstoffen vorgenommen wurden, in die Luft geschoßen ist. Eine strenge Untersuchung ist angeordnet worden, um die Ursache der Explosion zu klären. Die verwundeten Personen wurden sofort in das Spital überführt. Die Leichen waren so schrecklich verstümmelt, daß sie in der Totenkammer zusammengelegt werden mußten. Die Beisetzung der Opfer wird auf Kosten der Gemeinde stattfinden.

Kurz nach der Katastrophe von Piacenza, die bereits 13 Todesopfer gefordert hat, hat Italien ein zweites Explosionsunglück zu beklagen, das heute in der Dynamitfabrik von Orbetello erfolgte. Fünf Arbeiter wurden getötet, fünf weitere verletzt.

Explosion auch in Antwerpen

Am Freitag morgen explodierte im Fort 8 in Hoboken ein Munitionslager. Dieses Fort bildet einen Teil der alten Befestigungsanlagen Antwerpens und ist von mehreren Hochbatterien umgeben. Die Explosion war derart stark, daß diese Batterien sämtlich in die Luft flogen. Eine große Menge Munition wurde zerstört. Personen kamen nicht zu Schaden. Das Feuer konnte bereits gelöscht werden.

Wasser als Ersatz für Kohle

Auf der Welt-Brennstoff-Tagung in London hat der brasilianische Vertreter Dr. v. Hohenau auf Grund 13jähriger Studien die Ansicht vertreten, daß Wasser mit wenigen Kilowattstunden Elektrizität als Ersatz für Kohle zu verwenden sei. Er werde den Regierungen Groß-Britanniens und Deutschlands Einzelheiten dieses Verfahrens unterbreiten. Durch Molekülzertrümmerung soll es nach den Feststellungen von Dr. v. Hohenau möglich sein, Wasserstoff in unbegrenzten Mengen zu gewinnen, um diesen Wasserstoff dann in gleicher Weise wie Kohlendampf zu benutzen.

Hauseinsturz in Stralsund

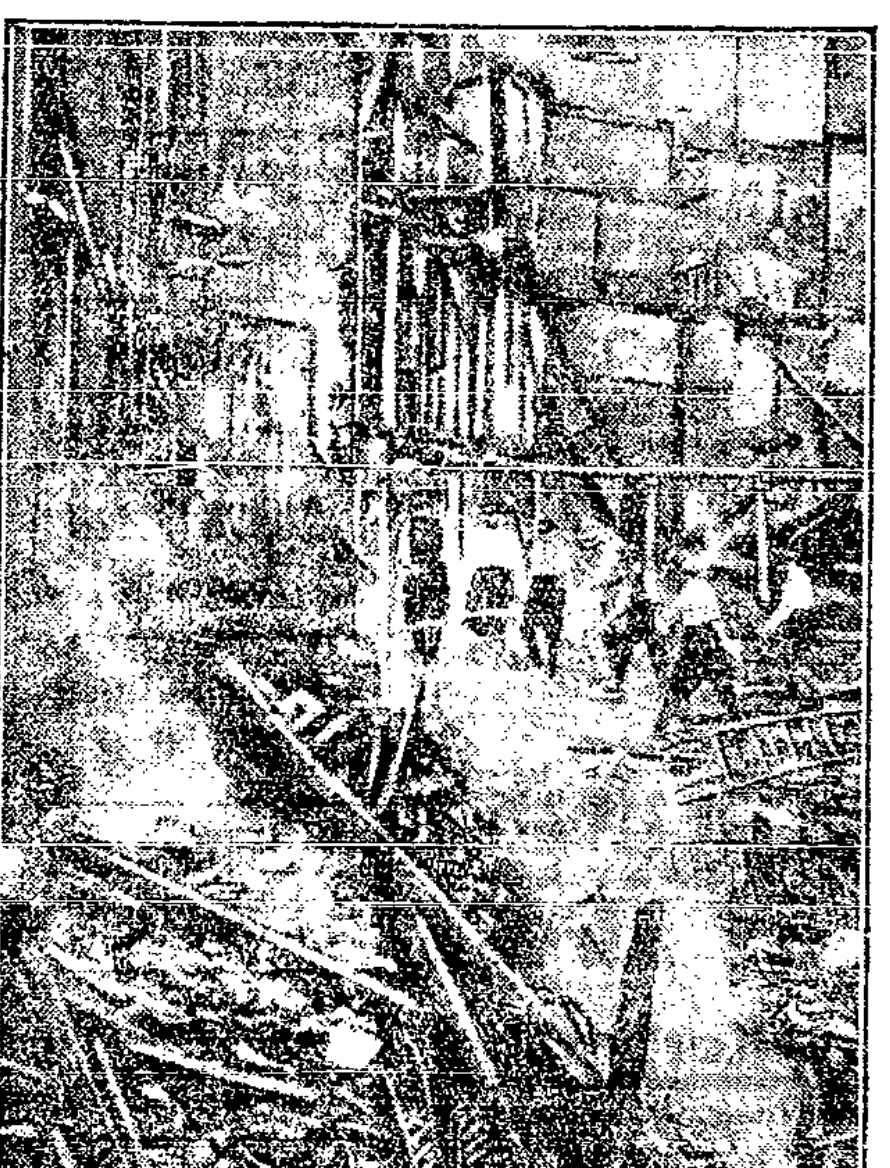
In Stralsund hat sich ein schweres Unglück ereignet. In dem Hause Langestraße 45, das einem Möbelhändler gehört, wird zurzeit ein Laden umgebaut. Die Maurer hatten die Baustelle verlassen, als plötzlich die Häuser 44 und 45 zusammenstürzten. Sanitätskolonnen einer Abteilung der hier garnisonierenden Marine, Polizei, Feuerwehr usw. eilten sofort zu Hilfe, und es gelang nach anstrengender Arbeit, drei im Hause wohnende Mieter, die unter den Trümmern verschüttet waren, zu bergen. Sie wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Unter den Trümmern befindet sich noch eine Lehrerin, mit der man sich jedoch schon verständigen konnte. Man befürchtet, daß auch Passanten unter dem Bauhaufen, der die ganze Straße bedeckt, begraben sind.

Der unterbrochene Wien-Flug

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitag nachmittag nach fast zehnstündigem Fluge kurz nach 14 1/2 Uhr in Friedrichshafen gelandet und in die Halle gebracht worden. Nach der Ueberfliegung Münchens erreichte der Luftriese kurz vor 10 Uhr Salzburg. Von hier aus kehrte das Luftschiff nach Bayern zurück. Dr. Edener hatte auf Grund der ungünstigen Wetterbedingungen auf eine Fortsetzung der Reise nach Wien verzichtet. Das für die Motoren zum ersten Male verwendete neue Triebgas hat sich bewährt. Man rechnet damit, daß am Dienstag die große Norddeutsche Luftfahrt angetreten wird.

Das Todesurteil gegen Raubmörder Hein rechtsträftig

Der erste Strafsenat des Reichsgerichts unter Vorsitz des Senatspräsidenten Reichler hat folgende Entscheidung gefällt: „In der Strafsache gegen den Arbeiter Anton Johann Hein wegen Raubes und anderem wird die gegen das Urteil des Schwurgerichts in Koburg vom 18. Juli 1928 eingelegte Revision in vollem Umfange verworfen. Die Kosten hat der Verurteilte zu tragen. Das vom Schwurgericht in Koburg gefällte doppelte Todesurteil ist damit rechtsträftig.“



Das ausgebrannte „Teatro de Nobedades“ in Madrid

Beim Brand weit über hundert Menschenleben vernichtete, wird nach den verpöhten Kosten der unglücklichen Opfer durchsichtigt.

Familien-Anzeigen

Am 27. September nachm. 2 1/4 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Mutter

Frau Agnes Kredwitz
geb. Koschnick

im Alter von 62 Jahren.
Ein treues Andenken bewahrt ihr
Breslau, den 29. September 1928
Marlenstraße 1

Der tieftrauernde Sohn
nebst Braut.

Beerdigung: Montag, nachm. 3 Uhr,
St. Laurentiuskirchhof, Auenstraße.

Am 27. September verschied unerwartet unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Scholz

im blühenden Alter von 18 Jahren.

Breslau (Gr.-Tschansch), 29. September 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag, 1. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Gr.-Tschansch 64, aus.

Für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung unseres lieben Onkels **Ernst Meizer** sagen wir **herzlichen Dank.**

Ganz besonders Herrn Pastor Kotschinski, dem Reichsbanner für die schöne Kranzspende und den Fahnen-Deputationen, welche so zahlreich dem letzten Wunsche des Entschlafenen gemäß erschienen waren

Uns allen bleibt er unvergessen!

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verzogen
nach **Blücherplatz 3 (Mehrenapotheke)**
Dr. med. Ruprecht Proske

Facharzt für orthopädische Chirurgie
(Gliedmaßen-, Gelenk-, Wirbelsäulenerkrankungen)
Fernruf 59794 17061
Sprechzeit: Werktäglich 11-12, 4-6 und nach vorheriger Anmeldung, außer Sonnabend nachmittag.

Dr. Pogorschelsky, Kinderarzt
verzogen nach **Gartenstr. 13 II**
am Sonnenplatz: **Eingang Zimmerstraße 1**
Fernruf jetzt: 209 51. 11619
Sprechstunden jetzt 11-12 und 3-5 Uhr.

Zurückgekehrt
Dr. Goetsch
Facharzt für Inneres
besonders Herz- und Atemorgane
Electro-physikal. Institut 13085
(Röntgen, Höhenstrahlen, Hochfrequenz-Diathermie etc.)
Zimmerstraße 4a, I. Etg.

Zurück
Dr. Kurt Wiener
Hautarzt
Blücherpl. 3 (Mehrenapotheke)
11-1 1/2, 4 1/2-7, So. 11-12

Zurückgekehrt
Dr. med. Hermann Koltowski
15 86
Frauenarzt

Zurückgekehrt
Dr. Lewin
Breslau-Neukirch.

Ein Lebensbild
von
Friedrich Engels.
Der Jugend erzählt
von Dr. Willi Cohn.
Preis 99 Pf.
Vollständig-Buchhandlg.

Felix Kayser
AM RATHAUS 26
MUSIKHAUS RING FERNSPR. 59068

eröffnet die
Glectrola - Saison
mit einem
Glectrola - Konzert

am Freitag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr,
im großen Saale des Breslauer Konzerthauses.

Das Konzert dürfte für jeden Freund und Kenner guter Musik ein Kunstgenuss ersten Ranges sein.

Eintritt erfolgt gegen Einladung. Sichern Sie sich einen Platz, indem Sie Ihre Adresse sofort einsenden an

Felix Kayser
MUSIKHAUS RING RATHAUS 26
FERNSPR. 59068

Brieger's
Herrn-Mode-Bazar
(seit 1890 Albrechtstraße 52)

befindet sich vom 1. Oktober an
Ring 60 (Ecke Oderstr.)

Es gelangen zum Verkauf auch fernherhin
nur Qualitätswaren
zu den bekannt billigen Preisen.

Beachten Sie bitte meine 6 Schaufenster!

Fernsprecher
21737 u. 21739

Godlegene und zweckmäßige Ausführung aller Drucksachen preiswert in kürzester Lieferzeit

Druckerei
VOLKSWACHT
BRESLAU 2 am Flurstraße Nr. 46

Genossen
Genossinnen
Eure Familienanzeigen der
Volkswacht

Sie alle sagt London-Freunde



Wir liefern zum alten Vorzugspreise v. Mt. 4.00 statt Mt. 4.80 (Remittendenequivalente) folgende neue Titel:

Jack London
Michael / Wolfsblut
Mondgesicht
Lothar des Goldes

Volkswacht-Buchhandlungen
Neue Graupenstr. 5 * Neue Zofenstr. 11 * Markt. 4

Quartals-Verkauf

Extra billig!

Extraverkauf

Die großen Gelegenheiten

Extraverkauf

Extra billig!

Handtuch
80 cm breit, gute Gebrauchsgüte
Meter 68, 52 **48 Pf.**

Linon für Bettwäsche, erste südd. Qual., ganz hervorragende Aussteuerqualität.
Deckb. 1.55 Kissen 85 Pf.
br. Mtr. 85 Pf.

Walls für Bettwäsche, gute erprobte Qualität, verschönernde Streifen
Deckb. 1.65 Kissen 95 Pf.
br. Mtr. 95 Pf.

Zwischenstoffe, prima schlechte Qualitäten, Deckbetbreite . . . Meter **13 Pf.**
Kissenbreite Meter **78 Pf.**

Inlett, gute, federdicke Qual.
Deckbetbtr. . . Meter **2.95**
Kissenbreite Meter **1.65**

Fertige Bettlaken aus Krea, 130/200 **2.85**
Stück
aus vollgebl. Daulas 130/200 . . . Stück **3.25**

Ganz schwere, graue, leinene **Dreihandtücher**, Größe 45/100, gestärkt und gebändert, für Küche und Haus . . . Stück **72 Pf.**

Wellene Bettlaken, dunkle praktische Muster, mollige Qualität **3.25**

Trägerhemden oder volle Achsel, mit hübscher Stückerlei oder Hoblbaumose **1.95, 1.65, 1.10**

Prinzeßröcke aus feinem Wäschestoff, mit Stückerlei-Träger u. breit St.ck-Volant oder Klöppelspitze garniert Stück **3.90**

Herrn-Barchenhemden richtig groß u. weit, mollige Qual. Stück **2.75**
Frauen-Barchen **2.50**

Gardinen - Decken etc.

Künstlergardinen Steil, gewebt Tüll, viele Must., Garn. 3.75, 2.95 **1.95**

Etaminegarnituren Steilig, beste Verarb. Garn 7.75, 5.50, 3.75 **2.25**

Madrasgarnituren Steilig, hellgründig, mit schattigen Mustern Garnitur 5.25, 3.75 **2.50**

Halbstores gewebt Tüll, sowie Etamine, gute Verarb., viele Must. St. 2.50, 1.65 **95 Pf.**

Einige hundert Meter Gardinenmüll ca. 120 cm breit, weiß mit eingewebten und gestickten Tapeten, für Künstlergarnituren, Laubgardinen usw. gestickt Meter **1.45** gewebt Meter **95 Pf.**

Gardinen vom Stück ca. 75-110 cm breit, erprobte Qualitäten, in vielen Mustern Meter **1.35, 95 Pf.**

Etamine ca. 150 cm breit, weiß sowie weiß mit buntem Meter **1.10, 88 Pf.**

Vorhangköper ca. 130 cm breit, kräftige Ware, goldfarbig Meter **1.95, 1.75, 1.45**

Bettdecken über 1 Bett, gewebt Tüll sowie Etamine, mit u. ohne Volant, viele Muster **5.50, 4.45**

Bettdecken über 2 Bett, engl. Tüll, sowie Etamine, bezill. Anstrich, St. 9.50, 7.75 **5.95**

Waffelbettdecken weiß und bunt, gebogen und mit Franse, in vielen Qualitäten Stück **6.25, 4.95**

Tischdecken aus gut. Fantasiegew., in Perser u. neuzeitl. Must., St. 5.75, 4.95 **3.95**

Diwanddecken kräft. Fantasiegewebe, Perser u. Himmelmust., St. 11.00, 9.75 **7.50**

Wandbehänge aus prima Kochellenen, in herrlichem Farbendruck, viele Muster Stück **3.50, 2.95**

Bettstellen - Matratzen

Kinder-Metallbettstellen, fein weiß lackiert, gute Fabrikate **13.50**

Metallbettstellen f. Erw., Gr. 90/190, weiß u. schw. m. u. ohn. Messingverz. u. Pat.-Matr., 24.75, 23.50 **19.75**

Polstermatratzen für Kinderbetten, prima Jute mit Alpenrasenfällung **6.75**

Polstermatratzen f. Erwachsene, Jute m. Keilk., pa. Jutegewebe mit Alpenrasenfällung **14.50**

Reform-Unterbetten, Größe 90/190 mit Wollfällung, doppelseit. Trikot od. Trikot m. gestrickt. Dreil. natur und farbig **10.50**

Madras-Garnituren
Steil, mit u. ohne Kunstseidenbrochering, Lambrequins m. Franse od. Perlengarnit., 15.50, 13.50 **9.75**

Einige 100 Meter Spannstoffe
100-150 cm br., gute u. best. Qual., in viel. Must. für künstl. Gard., Bettst. usw. Mtr. **1.65** **1.25**

Große Mengen Fenster-Vorhänge
für u. fertig mit Ringband, kräft. Qual. Koper Stück **3.25** **4.25**

Tisch- u. Diwanddecken
aus kräft. bunt. Rips, mit Franse, in viel. Farben
Tischdecke **2.95** Diwanddecke **4.75**

Tüll-Bettdecken
über 1 Bett, gute Qualität
ohne Volant **2.95** mit Volant **4.95**

Steppdecken
doppelseitig, bunt Saiten, mit Halbwoollfüllung
durchweg Stück **10.75**

Zirka 500 Meter Möbel-Rips
ca. 130 cm br., kräft. Qual., schön, Must. bes. f. Chaiselonguebez., Vorhänge geeig. Mtr. **1.50** **1.25**

Einige hundert Gardinen-Stangen
versstellbar, rein Messing, mit sämtlichen Zubehörteilen Stück **2.50**

Teppiche, Läuferstoffe, Linoleum

Jutebouclé-Teppiche sehr strapazierbar,
zirka 130/200 **9.75** zirka 160/235 **14.50** zirka 200/300 **19.75**

Wolltapestry-Teppiche, empfehlenswert Qual.
zirka 130/200 **21.75** zirka 165/24 **28.50** zirka 200/300 **39.50**

Axminster-Pflusch- u. Velour-Teppiche
in bester u. ca. 130/200 **165/245** **200/300**
Aussteuerung **27.50** **39.50** **74.50**

Jutebouclé-Vorleger doppelseitig, mit und ohne Franse, sehr strapazierbar **95 Pf.**

Imit. Perser Vorleger doppelseitig, mollige Qual. solide Muster . . . **1.25**

Wolltapestry-Vorleger sol. Qual., herri Ausmuster. **4.50**

Juteläufer in verschiedenen Breiten, sehr haltbare Ware . . . Meter **2.95, 1.85**

Tapestry- und Boucléläufer sol-de Qualität, mod. Muster, Meter **5.75, 4.25** **3.50**

Linoleum-Läufer mit abges. Kante, viele Muster, ca. 60 67 90 110 133 cm. breit **2.00 2.20 3.00 3.80 4.80**

Linoleum-Auslegeware 200 cm breit, Parkett gemust. sowie Quadratmeter **2.95**

Linoleum-Auslegeware ca. 100 cm. br. Quadratmeter **3.75**

Stragula der praktische Fußbodenbelag ca. 60 67 90 110 cm. br. **1.50 1.60 2.10 2.55**

Linoleum-Teppiche in vielen Mustern zirka 150/200 **200/250** **210/300** **250/350**
14.25 23.75 28.50 46.50

6 Glas-Kompott-teller . . . zus. **50 Pf.**

Glas-Kompott-schüsseln, 18cm **35 Pf.**

6 Teegläser, glatt **50 Pf.**

Wassergläser, gepreßt . . . Stück **9 Pf.**

6 Porz.-Goldrand-Obertassen zus. **75 Pf.**

Kochschaufeln email. m. Düllgriff **50 Pf.**

Kohlenteste mit Doppelboden **1.45**

Gliedstrümpfe mit kleinen Webe- fehlern . . . Stück **25 Pf.**

Roßhaarbesen garantiert rein **1.45**

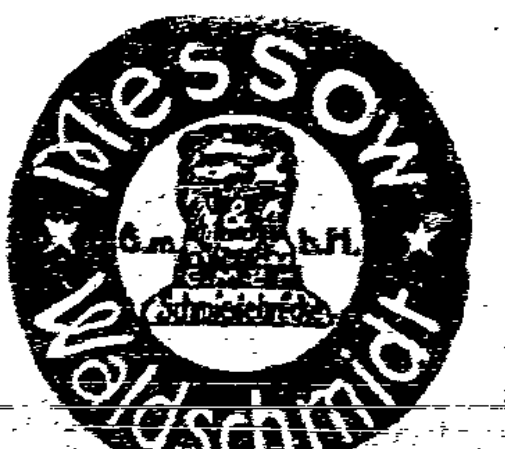
6 Steingut-Speiseteller zum Ausschicken **50 Pf.**

Oberschal-Kernseife trockene Ware, Frischgewicht 700 Gr. Rieg. **55 Pf.**

Haushaltkerzen in verschied. Größen 1 Pfd.-Paket . . . **55 Pf.**

10 m Schrankpapier 3Dtz. Reißzwecken zusammen **50 Pf.**

Reinlein Rollo-schnur . . . m **5 Pf.**
Porzellappansten St. 8. **6 Pf.**



Kleinformel-Korbmöbel

Küchenstühle, aus gutem Material, roh, sehr fest gearbeitet Stück **2.95**

Korbessal, prima weiße Weide mit Knopf-garnierung Stück **4.95**

Korbhocker mit runder Holzplatte und Korbrand, 70 cm Durchm. Stück **6.95**, 60 cm Durchm. Stück **6.95**

Korbhocker, stabil gearbeitet, weiß Weide **2.95**
Küchenhocker, roh Stück **2.45** **2.25**
Kinderstühle, roh und poliert, stabil gearbeitet **1.10**
Spiegel, oval, weiß oder dunkel Rahmen **2.00**
Stück 7.95, 5.00, 3.25

Seidenstoffe

Nur beste Qualitäten

- Reinseldene Crêpe de Chine**
in den allernuesten Farben, 96/98 cm brt.,
gute Qualität . . . per Meter **5²⁵**
- Voloutine**
Wolle m. Seide, 100 cm brt., weich liegend,
gute Qual., viel. Farb., auch schwarz, p. Mtr. **6⁸⁵**
- Crêpe Satin**
K.-Seide, aparte Farben, elegante, glänzende
Qualität . . . per Meter **7²⁵**
- Crêpe Georgette**
100 cm breit, hochelegante Qual., für vor-
nehme Ball- u. Gesellschaftskleider, p. Mtr. **7⁷⁵**

Wollstoffe

Gr. geschmackv. Auswahl

- Travers Mouliné**
neus Muster, dazu passend, glattfarbig,
per Meter **1⁹⁰**
- Satin Cachemir**
reine Wolle, in allen Farben, doppelt
breit . . . per Meter **2⁷⁵**
- Rips-Papillon**
130 cm breit, in großem Farbensortiment,
reine Wolle . . . per Meter **3⁸⁰**
- Woll-Crêpe de Chine**
allerbeste Qual., 100 cm brt., i. d. allernuest.
Farben, auch schwarz u. marine, per Mtr. **4⁷⁵**

Mantelstoffe

Mollige mod. Gewebe

- Velour Fancy**
140 cm brt., elegante Karos, für jugendliche,
flotte Mäntel . . . per Meter **4⁵⁰**
- Ottomane mit Abselle**
140 cm breit, in farbig und schwarz,
per Meter **6⁸⁰**
- Velour Rasiné**
das Neueste, glattf., u. Farb., auch
schwarz, 14 cm breit, p. r. Wolle, p. Mtr. **10⁷⁵**
- Seal-Plüsch**
gute Qualität, 120 cm breit, für Mäntel,
per Meter **16⁵⁰**

Samte

- Rippen-Samt**
gut waschbar, helle und dunkle Farben,
70 cm breit . . . per Meter **1⁸⁵**
- Rippen-Samt**
gemustert, für Kleider u. Kasaks, 70 cm brt.,
per Meter **2⁸⁵**
- Leder-Velvet**
weiche, gute Qualität, für Westen, in vielen
Farben . . . per Meter **3⁷⁵**
- Körper-Velvet**
70 cm breit, für elegante Kleider, farbig
und schwarz . . . per Meter **6⁷⁵**

Muster nach auswärt. bereitwilligst
Versand von Mk. 20.— portofrei

N. Berger, Ring 45
Spezialhaus für Seiden- und Wollstoffe

Dieser Mantel

ist die grosse Mode!

Er ist mit Recht der
grosse Wunsch aller
Herren, die Wert
darauf legen, auf
gekleidet zu sein.

Natürlich finden
Sie ihn bei mir!
In vielen Preis-
lagen, gewöhnt
billig, immer aber
in der guten



Kreuzberger Qualität!

Ersatz für Maß

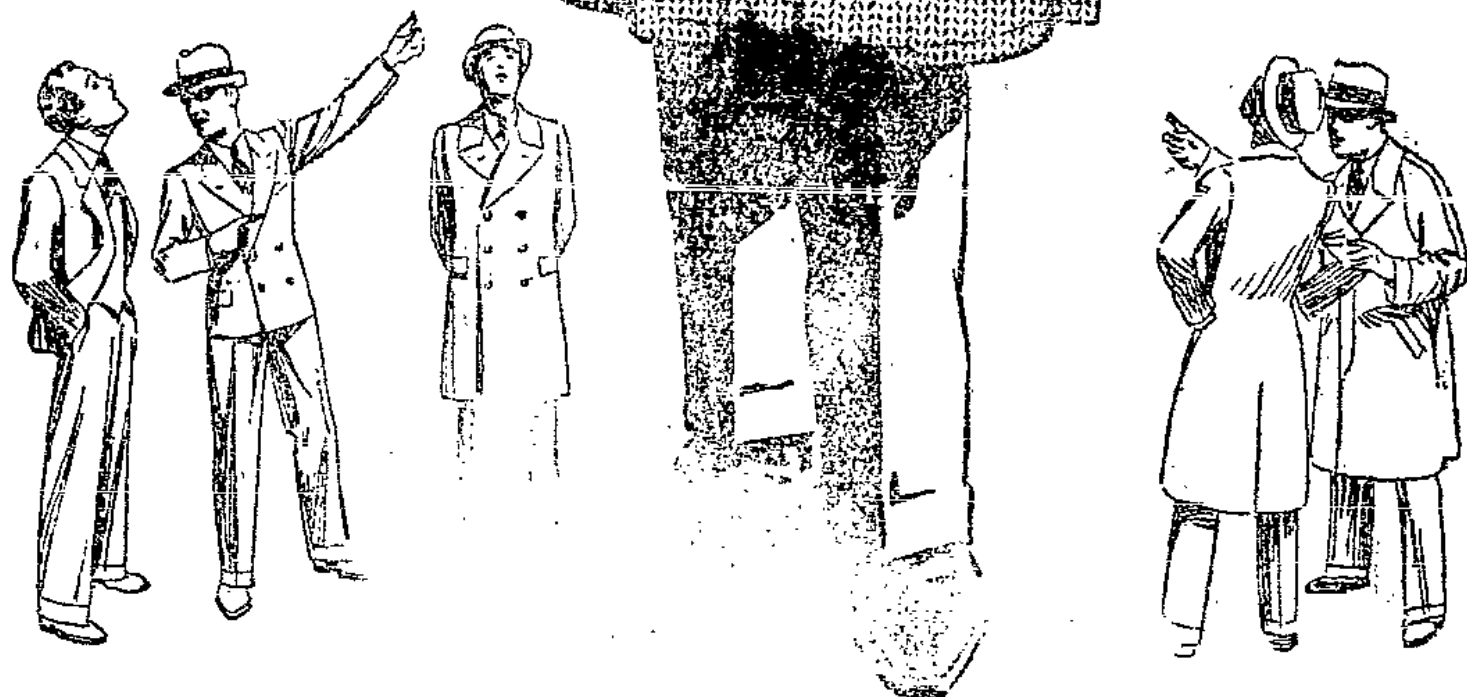
aus den besten in-
und ausländischen
Stoffen in erstklassi-
ger Verarbeitung

125⁰⁰ 135⁰⁰

145⁰⁰

Meine
Hauptpreislagen

98 ⁰⁰	85 ⁰⁰
78 ⁰⁰	68 ⁰⁰
58 ⁰⁰	49 ⁵⁰
38 ⁰⁰	29 ⁵⁰



Bettfedern

gewaschen, staubfrei und gut füllend
Fertige Betten, Inlets, Bettwäsche
erprobte gute Qualitäten allerbilligste Preise

Bettenhaus Liebich

Neue Taschenstraße Nr. 1b
(Schrägüber vom Viktoria-Theater)
Zur Bettenreinigung empfehle ich meine
moderne, neuzeitliche Maschine. 7645

TRAUGOTT BERNDT 7660
INH.: ED. POHL

Älteste, größte und bekannte
PIANOFORTE-FABRIK
BRESLAU, Ring 8 Zahnunserleichterung

Zur Diskussion über Sport und Geist

- Hans Surén**
Der Mensch und die Sonne . 4.00
- Frau Dr. Junkers**
Sei gesund und schön . . . 4.00
- Dr. Julian Marcuse**
Sport und Technik 2.75
- Ernst Krafft**
Zum Kampfsport zum
Maitensport 2.75
- Reinhold Gerling**
Die Morgentoilette der Berufs-
tätigen Karton 0.75
- Dora Menzler**
Körperkultur der Frau in
Bildern und Wertworten . . 4.50

Vollswacht Buchhandlungen
Neue Graupenstr. 5, Neue Taschenstr. 11
Flurstraße 4

AC KREUZBERGER
Diese Qualitätsmarke bürgt für erstklassige Konfektion.
SCHLESISCHES POSITIV-SPEZIALHAUS FÜR HERREN-UND KNABEN-BEKLEIDUNG
BRESLAU-REUSCHESTR. 7-NUR ECKE BÜTTNERSTR.-KEINE FILIALE AM PLATZE

Die „Frauenwelt“ den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“
eine Halbmonatsschrift für die Frau
des schaffenden Volkes. Preis 40 Pf.
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern



Kinderwagen

Fahrgewagen
fabrikant billig
Kasten- und Leiterwagen
Korbmöbel 7267
alle Ersatzteile, Räder, Reparaturen

Jonas, jetzt Reuschestraße 40.

Benutze die Buchkarte

Für 50 Pf. wöchentlich
kannst Du Dir geistige Schätze von
unermäßigem Wert erwerben!
Wende Dich sofort an unsere

Buchhandlung, Neue Graupenstr. 5

Möbel auf bequeme
Teilzahlung
liefert reell 7647
geg. 1883 **F. Seipelt & Sohn** geg. 1883
Möbelfabrik **Klettendorf**, Tel. 34126.

Wie der Weltkrieg entstand.
Das amtliche Material und
die Randbemerkungen des Kaisers
180 Seiten Preis nur 60 Pf.
Vollswacht - Buchhandlung

Nehmen Sie Persil ohne Zusatz!

Jeder Zusatz von Seife oder Seifenpulver ist überflüssig und verteuert das Waschen. Nehmen Sie Persil allein und nichts anderes dazu; nur dann waschen Sie wirklich billig und nutzen dieses hervorragende Waschmittel voll aus.

Ein Doppelpaket Persil zu 85 Pf. reicht für 5-6 Eimer Wasser = 50-60 Liter Waschlauge.

Die Freundin des Malers

Novelle von Wolfgang Federau

Als Jan Peter fünfundzwanzig Jahre alt war, geschah ihm das fabelhafte Glück — das sich erst später als eine besondere Art von Mißgeschick erwies — daß eines seiner Bilder bei einer Ausstellung prämiert wurde. Es war eine mit wenig Technik aber großem Temperament und noch größerer Farbenfreude hingebundene Landschaft, die gerade zur rechten Zeit fertig wurde, um in die neueste Kunstströmung sich überaus glatt einzufügen. Jan Peter verstand nicht viel — ja man darf sagen, gar nichts — von Richtungen, auf der Kunstschule galt er als unter dem Durchschnitt begabt, ja, es hätte wenig daran geschadet, daß er bereits in der Gipsklasse gescheitert wäre. Das Zeichnen nach dem lebenden Modell hatte ihm ernsthaftige Schwierigkeiten gemacht und schließlich gab er seine akademische Bemühungen auf, ohne auch nur die Hälfte des üblichen Studienganges beendet zu haben. Die ganze Geschichte mit der Prämierung war deshalb, von einem gewissen Gesichtspunkt aus betrachtet, ausgesprochenes „Schwein“, wie man so schön sagt.

Und wie denn Gutes und Böses nie allein kommt, fand Jan Peter auch noch einen reichen Gönner, der nicht nur das preisgekürzte Bild für ein erkleckliches Sümmchen ankauft, sondern auch den jungen Menschen, den er väterlich „Mein Geniechen“ nannte, in weitestem Umfange unterstützte, ihm mehrere ähnliche Bilder abnahm und so gut bezahlte, daß Jan Peter für einige Jahre ein sorgloses und fast äppisches Leben führen konnte. Seit diesem Augenblick hielt sich der Maler, der nie an falscher Bescheidenheit gekrankt hatte, für ein Genie.

Jan Peter hatte in einem Vorort Münchens Wohnung und Atelier gemietet. Und da es nicht gut ist, daß der Mensch allein sei, hatte er sich mit einem jungen Mädchen von schönem Wuchs und gefälligen Aussehen zusammengetan, das ihm seine Wirklichkeit führte, ihm die Zeit der Muße — und er hatte ja viel davon übrig — vertreiben half und die er im übrigen seine kleine Frau nannte und entsprechend behandelte. Er hatte häufig Gäste. Maler mit geringem oder gar keinem Talent, die ihn zu verbergen wußten, wie sehr sie ihn beneideten, ihn im übrigen über den grünen Klee lobten und seiner Eitelkeit schmeichelten. Denn sie wußten wohl, wie empfänglich er für solche Lobsprüche war und wie freigebig er sich zeigte, wenn er guter Laune war.

Aber es begab sich, daß der reiche Gönner starb und daß nun niemand mehr „Mein Geniechen“ zu Jan Peter sagte und seine Bilder kaufte. Denn auch die schnell wechselnden Kunstanschauungen waren andere geworden und eine strengere Richtung begnügte sich nicht mehr mit dem Rausch von Farben, sondern griff auf die herbe und fast akademische Linienführung und Komposition einer älteren Epoche zurück. Kurz, Jan Peter war nicht mehr modern und geriet in Gefahr, vergessen zu werden.

Es war eine böse Zeit! Der Maler hing an, seine Mietschuld zu bleiben, hier und da, beim Fleischer, beim Bäcker, beim Schneider, Klebner und bald größere Beträge ansetzen zu lassen, schließlich begann seine Freundin, Käthe für Geschäfte, Stickerien und andere Handarbeiten anzufertigen. Es war eine miserabel bezahlte Arbeit, aber wenn man die Nächte zu Hilfe nahm und sich sehr einträufelte, konnte man doch wenigstens leben.

Jan Peter sah wohl, wie sich das Mädchen abquälte und gewiß tat es ihm auch weh. Aber, da er noch immer auf eine andere, bessere Zeit hoffte, fand er nicht den Stolz, das Opfer abzulehnen. Käthe liebte ihn aufrichtig und einmal, als er ihr bei ihrer mühseligen Arbeit zusah, warf sie die Arme um seinen Hals und bat ihn, sie zu heiraten.

„Sieh mal, Jan, es wird gewiß alles gut werden. Ich werde weiter arbeiten und für uns sorgen, und es wird auch mal die Zeit kommen, wo du wieder gekauft wirst — es ist ja nur eben so schlimm.“

Er sah sie mit hochgezogenen Augenbrauen und etwas ernüchert an. Sie tat ihm leid, gewiß, aber...

„Kind, Kind“, sagte er beäufelnd, „wirst du denn nie verstehen, daß Künstler nicht heiraten dürfen, wenigstens nicht so lange sie jung sind? Und ist es nicht bis auf einige Neuberlichkeiten, jetzt schon gerade so, als ob wir verheiratet wären? Daß es doch damit genug sein. Sieh, es kommt auf das Gefühl an, ich muß das Bewußtsein haben, eigentlich frei zu sein, ungehindert, ungehemmt. Sonst kann ich nicht schaffen.“

Sie ließ von ihm ab und machte sich mit tränenverschleierten Augen und zuckenden Lippen wieder an ihre Arbeit. Er las den stummen Vorwurf aus ihrem Anblick und schwiege. Vielleicht kam er sich schlecht vor, auf alle Fälle konnte er dies nicht länger ansehen und ging hinüber in sein Atelier, wo er sich mit ein paar heißen Grogs neue Zuversicht einflößte.

Er arbeitete wirklich die nächsten Wochen mit verstärktem Eifer. Aber es kam nichts Vernünftiges dabei heraus; denn dieser Mensch, der in jungen Jahren einen ebenso glänzenden wie unverdienten Erfolg errungen hatte, war dort stehen geblieben, wo er hätte anfangen sollen. Dieser frühe Erfolg hatte ihn losgelassen bis ins Mark verbarben, hatte ihn nicht nur unfähig gemacht, die Grenzen seines Könnens zu erkennen, sondern auch in einer Bahn festgehalten, auf der es für ihn kein Aufwärts mehr gab. Möglich allerdings noch, daß er schon zu alt war, um überhaupt noch einen grundlegenden Wechsel seiner Lebensgestaltung in Erwägung ziehen zu können.

Käthe machte weiter ihre Handarbeiten, opferte ihre Nächte und ermöglichte es ihm, zu leben, Farben und Leinwand zu kaufen und seine unfruchtbarsten Bemühungen fortzusetzen. Bis sie eines Tages zu husten anfang, viel Blut verlor und sich schließlich niederlegen mußte. Schon lange war sie nur das blaße Gespenst ihres früheren Ich gewesen, jetzt war der Maler aufrichtig erschrocken. Aber das Mädchen jagte schon nach wenigen Tagen, daß es sich wohlher fühlte, bat ihn mit rührendem Lächeln, ihr nicht seine ganze Zeit zu opfern und beruhigte ihn so. Erst als sie ihn wieder in seinem Atelier zumoren hörte, wurde ihr Gesicht grau vor Schmerz, sie preßte den Mund in die Rippen und überließ sich einem neuen schmerzhaften Hustenanfall, der ihren armen enträtterten Körper gewaltig auf dem Lager hin- und herwarf.

Am selben Abend kamen ein paar junge Maler zu Besuch, die Jan Peter treu geblieben waren, weil in ihnen noch immer die fast ehrsüchtige Erinnerung an seinen ersten großen Erfolg lebte. Jan bewirtete sie aus dem letzten Gelde, das Käthe verdient hatte, sie zeigten einige Arbeiten vor, er selbst schleppte mehrere große Kartons mit schlüpfigen und nichtsagenden Stützen herbei, sie plauderten laut und angeregt über ihre Kunst, und ihre Hoffnungen, Jan Peter dachte nicht einen Augenblick daran, wie sehr ihm bereits das Leben zwischen den Fingern zerronnen war, wie wenig Aussicht die traurige Gegenwart für eine tröstlicheren Zukunft spenden konnte. Ich — sagt er zum Schluß pathetisch — beschäftigte mich jetzt mit einer außerordentlichen Idee. Ich will die Einjamkeit und die Unendlichkeit malen. Eine unbegrenzte, im Echnce ertrinkende russische Ebene, bei fahle, winterlichen Mondlichtern, darin eine weiße Kirche, ein paar hingebundene Häuser. Nur zwei, drei, Farben, Weiß und Blau und schließlich ein gelblichgrünes Grün. Hauptächlich nachdunkel Himmel und unübersehbarer Schnee. Darin die

Unsere Schuld!

Die sexuelle Not unserer Jugend!

Der proletarische Mensch steht nicht auf dem Standpunkt, daß es ein sexuelles Problem gar gebe, es aber nicht gut sei, darüber zu sprechen. Ihm ist die Frage der sexuellen Not der Jugend schlechthin eine Menschheitsfrage, die unter ganz anderen Gesichtspunkten behandelt werden muß. Der Volkshund für neue Erziehung (Bund entschiedener Schulreformer), Ortsgruppe Breslau, gab deshalb Anlaß zu einer öffentlichen Behandlung der berechneten Frage in der Aula des Königl. Wilhelm-Gymnasiums. Mit ihm verbanden sich zu der öffentlichen Kundgebung der Breslauer Lehrerverein und der Breslauer Philosophenverein. Bei geöffneten Türen standen die Zuhörer dichtgedrängt in den Gängen bis auf den Korridor. Viele mußten umkehren.

Der Vorsitzende des Volksbundes für neue Erziehung, Oberstudienrat Dr. Gauzenmüller, führte als Versammlungsleiter aus, daß eine Messierung des Problems nur in Gemeinschaft zwischen Schule, Elternhaus, Jugendpflege und Erziehungswissenschaft möglich sei, wenn diese sich in Offenheit, Sachlichkeit und Ernst verbinden. Der Zweck des Abends sei nicht, eine einheitliche Ansicht vorzutragen, sondern diejenigen zu Worte kommen zu lassen, die an und in dem Problem stehen: den Arzt, den Lehrer der Volksjugend, den Lehrer an höheren Schulen, die Elternschaft, die Polizei für Frauen und Jugendliche und vor allen Dingen die Jugend selbst.

Frau Dr. med. Dora Fuchs sprach als Ärztin, wie schwer es für diese sei, die heilen und heilen wollte und deswegen den Jugendlichen verstehen müsse. Elternhaus und Schule zeigten sich unpsychologisch, hindernd und störend. Der Arzt müsse sich gewissermaßen mit dem Jugendlichen in einem Komplott verschwören, eben, um ihm helfen zu können. Was der Wissende längst weiß, die Deffektivität und die „kompetenten Stellen“ aber immer noch abstreiten, bestätigte Frau Dr. Fuchs: Unsere deutschen Verhältnisse der Jugend sind denen durchaus ähnlich, die der amerikanische Jugendrichter Ben Lindley in seinem Buche „Die Revolution der modernen Jugend“ darstellt. Der wahrhafte Erzieher muß die notwendigsten und wichtigsten Hilfen der Jugend in Heimlichkeit vor Eltern und Lehrern geben, weil man das natürlichste nicht gelten läßt. Die Ärztin gab aus ihrer Praxis Beispiele, deutete diese medizinisch aus, zeigte, wie man es nicht machen soll. Ihre Ausführungen über die Onanie sollten von allen Erziehern beachtet werden, damit kein Jugendlicher in Schwermut und Selbstmord getrieben wird, weil man ihn wegen Onanierens einen schlechten Kerl, einen Sünder und Verbrecher hält. Die Zahlen, die sie aus einer Rundfrage in akademischen Kreisen nannte, bewiesen, wie verlogen die Redensart von der Enthaltensameit ist. Was man Sittlichkeitsvergehen nennt und bestraft ist Entwicklungserscheinung bzw. Krankheit. Strafe kann nicht helfen. Zweckmäßiges Benehmen, Verstehen und Helfen ist notwendig.

Lehrer Fabian zeichnete ein erschreckendes Zustandsbild und machte begreifen, wie notwendig es ist, an den sozialen Verhältnissen zu ändern, um zu anderen Erscheinungen zu kommen. Unsere Gesellschaftsordnung wird es nicht können! So lange beispielsweise der Kapitalismus den Baumarkt beherrscht! Unter 293 Kindern, die J. befragte, hatten 117 kein eigenes Bett — 40 Prozent! 50 schliefen mit Vater und Mutter in einem Bett, darunter 13jährige Knaben. Jungen und Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren schliefen gemeinsam. Eine Familie mit drei Kindern „wohnte“ im Pferdestall. Und Schlösser und Villen stehen leer! Und da lamentieren die Erwachsenen um den „wissenden“ Blick der Kinder und daß Schulmädchen auf der Straße schmachende Blicke werfen! Mühen wir nicht froh und stolz sein, daß „unser“, die proletarischen Kinder, die in solchen Wohnhöhlen aufwachsen, noch so anständig sind, wie wir sie kennen? Wahrlich, den Stolz der Proletarierfrau auf ihre „ausgeputzten Kinder“ deutete der jugendbesorgte Lehrer allerdings falsch. Er sah ihn aus einem bürgerlichen Gesichtskreis. Diese Mädchen sind nicht Treibhauspflanzen. Sie sind Produkte eines Willens, an dem wir alle die Schuld tragen! Schilderungen über Zeichnungen von Aborten, das Beispiel des 13jährigen Mädchens, das 12jährige Knaben verführte, des 13jährigen Jungen, der wegen Notzucht mit 3 Monaten Gefängnis bestraft wurde, der vier Mädchen aus einem Seel-sorgerbezirk, die wegen gewisser Umstände nicht konfirmiert wurden, mußten Anlaß sein, daß der Erziehungsminister auch der Volksjugend das gibt und erkämpft, was er für die „höhere“ Jugend in seiner Denkschrift fordert. J. verlangt für die sexuelle Erziehung der Volksjugend: Verhütung aller sexuellen Reize, Stärkung des Scham- und Anstandesgefühls und Aufführung.

Studentenat Wicke, Leiter der Aufbauhochschule, als Vertreter der Lehrer an „höheren“ Schulen, meint, durch die Ausführungen der Ärztin wären diese auf die Anklagebank gesetzt. W. führte aus, daß zwei Fragen die Lehrer an höheren Schulen bewegen: 1. Ist die Kritik der Gutachten an den höheren Schulen berechtigt? 2. Ist die Veröffentlichung der Denkschrift des preussischen Volksbildungsministers über die Sittlichkeitsvergehen an höheren Schulen gut? In dieser Fragestellung zeigt sich eine Eingrenzung der Philosophen in bürgerliche Denkungsart, daß sie das große Problem immer noch nicht sieht. Wenn ein namhafter Philosophenführer William Stern die Urteilsberechtigung abpricht, weil er keine Beziehungen zur höheren Schule hat, so offenbart sich darin eine Befangenheit und Kurzsichtigkeit, die kein Kuhn für diesen Führer ist. W. sah die Dinge richtiger: Das Gutachten zeichnet das Zustandsbild im allgemeinen richtig. Es ist viel zu tun. Es

Kirche und die Häuser schattenhaft, wie ein Phantom — die Seele einer Landschaft. Es wird fabelhaft werden.“

Seine Gäste beglückwünschten ihn zu dieser Idee und verabschiedeten sich mit Warm und Handeschütteln. Als Jan Peter dann — plötzlich bedenkend, daß Käthe noch nicht ganz auf Deck sei — in deren Schlafzimmer hinüberging, sah er das Mädchen mit groß ausgefahrenen glänzenden Augen auf dem Bett sitzen und ihm wie verärgert entgegenstarrten, während ein Fieberfieber nach dem anderen ihr über den Kopf so abgemagerten Körper rann.

„Käthe, um Gottes willen, was ist dir?“ schrie der Maler betroffen und angstvoll.

„Nichts, Liebster“, flüsterte sie, sich in seinen Arm schmiegend, „ich träume. Ich habe alles gehört, was ihr da bracht nebenan. Und ich träume davon, wie es sein wird, wenn du einmal berühmt und angesehen und reich bist. Wie schön es sein wird — und — wie glücklich wir sein werden!“

Sie hatte ihm ihr Antlitz, das fast blässer war als das Bettuch, zugekehrt und lächelte fertig — es war ein Lächeln, das ins Herz schnitt. Und dann plötzlich warf sie sich mit einem hysterischen Schluchzen in die Kissen zurück, ein Blutstrom brach aus ihrem Munde, und während sich Jan Peter, der Maler, ihr Genie, angeregt und zitternd um sie bemühte, ließ sie ihn unter den Händen.

sind finstere Urteile angeführt. Es ist kein Ruhmesblatt. Das Gutachten ist gut, weil wir uns daran orientieren können. W. führte dann aus, wenn er und seine Mitarbeiter im Sinne der Gutachter Hoffmann und Stern gearbeitet hätten, hätten sie große Widerstände gefunden: die Eltern hätten einer jugendpsychologischen Behandlung von „Vortommilien“ wenig Gegenliebe entgegengebracht, wenn es sich nicht um ihre eigenen Kinder gehandelt habe. Die Elternschaft stände noch stärker als die Lehrerenschaft unter dem bewußten „Verdrängungskomplex“. Deswegen müsse in die sexuelle Erziehung das Elternhaus als notwendig tätiger Faktor eingeschlossen werden. Die Abendberichterstattung sei unter diesem Gesichtspunkt eine entscheidende Tat. Die Schwierigkeit der sexuellen Erziehung liegt weniger bei dem jungen Menschen als bei den Erziehungsverpflichteten und -befähigten.

Daß die Elternschaft zur sexuellen Erziehung bereit und geeignet ist, zeigte Frau Loni Simmel, die es begründete, daß gerade die Eltern mit den anderen zur Erziehung Verpflichteten zu diesem Ausspracheabend aufgerufen seien. Sie bestätigte mit der Ärztin und dem Lehrer „Was a is!“ Die Eltern müssen sich energisch der Dinge annehmen. Dem steht aber gegenwärtig noch ihre große Befangenheit im Wege. Sie „können“ ihren Kindern auf die natürlichsten Fragen über die natürlichsten Dinge keine — natürliche Antwort geben. Wir pflichten Frau Simmel bei, daß der Ausgangspunkt der verlogenen Einstellung der Eltern zu ihren Kindern darin liegt, daß sie „Verbrechen“ und „Unstittliches“ sehen, wo es sich um Entwicklungserscheinungen handelt und daß die gegenwärtigen Schulen mit ihrem Massenbetrieb nicht zur Erziehung geeignet sind und diese heute noch so defekte Seite der Erziehung nicht einmal berühren können. Daraus erwachsen den Eltern die wichtigsten Pflichten. Frau Simmel legte aus ihrem reichen Erfahrungskreis dar, wie man Kinder aufklärt, sie in man macht gegen verderberische Aufklärung. Frau Simmel zeigte an Beispielen aus ihrer Erziehungspraxis als Mutter und Lehrerin wie man es machen soll; die Zusammenarbeit von Schule, Haus und Arzt ist ihr unerlässlich. Die Erziehung der Erzieher ist die Aufgabe, die sie zuerst gelöst wissen möchte. Dann wird sich das Gegenwartsstreben, zu streifen, wandeln, in ein solches, zu verstehen, zu verhüten und zu helfen.

Die kürzlich nach Breslau berufene Leiterin der Frauenpolizei am Polizeipräsidium, deren Aufgabe die Vernehmung und polizeiliche Beaufsichtigung von Jugendlichen ist, Frau Kriminalkommissarin Henne-Lauer hatte sich drei Fragen gestellt: Wie weit hat die Polizei mit der Sexualnot der Jugend zu tun? Auf welche Weise paßt sie sich hierbei modernen Forderungen an und welche reformerischen Hinweise ergeben die Erfahrungen?

Frau Henne-Lauer umriß klar ihre Aufgaben, deutete die Vernehmungstechnik an, zeigte die Gefahr bei unpsychologischen und rein polizeilichen Vorgehen, im Verhör ungezwollt die jugendlichen sexuelle Dinge kennen zu lassen. Es leuchtet nach ihren Darlegungen ohne weiteres ein, wie wichtig ein dem polizeilichen Protokoll beigegebener Begleitbericht ist, — wenn die Polizeibeamtin jugend- und lebenserfahren ist, affektlos und nicht moralisierend zu berichten vermag. Es scheint, daß der Segen der ministeriellen Denkschrift sich gerade bei denen auswirken muß, von denen die Denkschrift nicht spricht, den Kindern des Proletariats, die heute noch dem Geleß verfallen, daß nicht „fürjörgerische Hilfe und Ueberweisung an den Sachmann geboten ist“, wenn der „Fall“ die Akte, an die Staatsanwaltschaft geht, sondern: nur fürjörgerische Hilfe, daß Sittlichkeitsvergehen jugendlicher niemals kriminaljuristischen, sondern nur psychologischen, sozialpädagogischen Gesichtspunkten unterstellt werden dürfen. Auch die „weibliche Polizei“ ist Paragrafen unterworfen, wenn nichts als Hilfe ändern kann. Frau Henne-Lauer bestätigte, daß die meisten jugendlichen Rechtsbrecher an der Sittlichkeit“ aus Lebensverhältnissen kommen. Damit kennzeichnete sie das Problem der sexuellen Not der Jugend als ein Teilproblem unserer Gesellschaftsverhältnisse, die die Jugend in Verstrickung und Not bringen. „Die Wohndichte scheint überdies die Anzeigen zu vermehren!“ — Und die Jugend kraft man! —

Das Wissen der Polizeibeamtin um die Sublimierung des Geschlechtstriebes ist allen Erziehern, nicht zuletzt den Eltern zu wünschen. Die Rechnerin fordert die Einrichtung von Erziehungsberatungsstellen. Das ist eine derjenigen proletarischen Einzelvorrichtungen, die sich auch heute verwirklichen lassen. Die Erfahrung lehrt, daß die Jugendlichen hier mehr Aufgeschlossenheit zeigen, als gegenüber ihren Eltern und Lehrern. — die „Verhältnisse“ vielfach nicht haben wollen, weil sie um „Schmutzereien“ und „Unstittlichkeiten“ nicht wissen wollen. Was sollte man von ihnen denken, wenn sie um „solche abheulischen Dinge“ wissen und nicht strafen!

can. jur. Oppler sprach vom Standpunkt der Jugend aus, die in Not ist. Er sagte alles so einleuchtend, daß man sich wundern muß, daß alles meist so verfehlt gemacht wird. Er zeichnete scharf die Eigenwelt der Jugend, die ihre eigene Perspektive hat. Was man als Sittlichkeitsvergehen jugendlicher bezeichnet, darf nicht aus dem Paragrafen-Standpunkt — beispielsweise des berichtigten § 175 — beurteilt werden. Es ist Ewig-Wiederkehrendes, Natürliches, was sich aus dem Spiel- und Nachahmungstrieb, aus der Entdeckersehnsucht und -freude ergibt und unmöglich an den ethischen Normen der bürgerlichen Gesellschaft gemessen werden kann. Wenn man liest, daß in Düsseldorf — der Stadt der schönen Künste und der Ausstellungen — von 10 833 Berufsschülern 46,2 Prozent kein eigenes Bett hatten, so zeigt das den ganzen Unfuss der bisherigen Bewertung von Sittlichkeitsvergehen.

Seine Vorschläge — die Vorschläge der Jugend an die Akten — waren besonnen, psychologisch und gesellschaftlich richtig gesehen. Sie verdienen aufmerksamste Beachtung. „Er hat zwar nicht in Jahrzehnten Erfahrungen gesammelt.“ Er ist aber auch nicht durch „Erfahrungen“ belastet. In ihm zeigte sich die edle, selbstbewußte Jugend, die ihre Eigenverantwortung spürt. Nur solche Jugend kann die Wende heraufführen, aus der grauen Sexualnot-zur frischen, reinen und hellen Lebensfreude vorführen. Das vermögen keine „Konferenzen“. Das kann nur der lebendige, gläubige und tatkräftige Mensch.

In der Aussprache betonte Frau Stadtrat Zils-Caffein, daß nur aus der Einstellung des Betreibers der Jugend für die Jugend sich eine Veränderung anbahnen kann. In Breslau, der Stadt der größten Wohndichte und größter Wohnungsnot, der überfüllten Schulklassen und des Mangels an jugendpflegerischen Maßnahmen, der Stadt, die kein eigentliches Jugendheim habe, in der das Schlafstellenmangel noch stark lebt, liegt alles dies die Gesellschaft an. Wir haben kein Recht, die Jugendlichen anzuliegen. Frau Zils-Caffein befürwortete die Einrichtung von Erziehungsberatungsstellen. Ihre Meinung, daß es dahingestellt bleiben müsse, wer generell zur Aufklärung berufen sei, Eltern, Lehrer oder Ärzte, ist un-

